3

Digitized by Google

P.o.germ. Pasque'
1047 rt/3

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Goldengel von Köln.

Eine Erzählung

aus

französischer Zeit, mit einem Prolog: Anno 1784,

von

**Ernst Pasqué.**

**Dritter Band.**

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

**Berlin, 1867.**
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vierzehntes Capitel.

## Zwei Verschwörungen — eine ernste und eine kurzweilige.

Es war hoch am Tage als Afrom erwachte; von seinem Lager sprang er herab und hastig kleidete er sich an. Da lagen zwar die modernen Kleider, eine Perrücke mit lang und schlicht herabhängendem hellbraunen Haar, ein breiter Backenbart, täuschend gearbeitet, welche Requisiten der Jude sich vor längerer Zeit zu verschaffen gewußt. Dies Alles wollte er anlegen und fortan tragen, um für seine früheren Kameraden, sein schmutziges Weib Gudulge unkenntlich zu sein. Doch er nahm sich nicht die Mühe, sein Aeußeres also so metamorphosiren; er beachtete die schönen Garderobestücke nicht, sondern schlüpfte in seine alten gewöhnlichen Kleider. Dann öffnete er die Thüre seines Zimmers, welche in das Innere des Hauses führte und betrat zum ersten Male als Mitbewohner desselben den Gang, die niederführende Treppe, um Giersberg aufzusuchen.



Digitized by Google

Zu ebener Erde traf er eine offene Thüre. Ohne in seiner Hast nachzulassen, trat er ein. Es war die Kammer des Knechtes, des Fuhrmann Jansen mit Namen, der Giersberg aus Holland nach Köln geführt und mit seinem Herrn das schreckliche Abenteuer auf dem Langenfelde erlebt hatte. Schon einmal hatte der Knecht den Juden gesehen, als er nach der Ankunft Giersbergs diesen in seinem Hause, seinem Garten aufgesucht. Schon damals war dem Manne die Gestalt, der Redeton des Fremden aufgefallen. Jetzt aber, wo er so unerwartet und hastig in die Kammer stürmte, meinte Jansen nicht anders, als daß Diebe in das Haus eingebrochen, und plötzlich stand jener räuberische Ueberfall auf dem Langenfelde wieder lebhaft vor seiner Seele. So, genau so, hatte einer jener Räuber ausgesehen, welche in das Haus, auf die Treppe zugestürmt, als andere Banditen ihn, Jansen, in der untern Stube, bei der offnen Thür knebelten. — So hatte er gesprochen — just so, wie jetzt der Jude, da er nach Giersberg, dem Herrn des Hauses verlangte.

Der Knecht war aufgesprungen und blieb eine Weile vor Schrecken starr und stumm der verdächtigen Erscheinung gegenüber, die so plötzlich und unerwartet vor ihm aufgetaucht, so sonderbare Gedanken in ihm geweckt. Doch nun fand er die Sprache wieder und wollte just „Diebe, Mörder!“ schreien, sich wohl auch zur Wehre

Digitized by Google

setzen, als Giersberg selbst in der Thür erschien und dem sonderbaren Auftritt ein rasches Ende machte. Er forderte Afrom auf, ihm zu folgen und der Knecht blieb erstaunt und nicht wenig erschrocken mit seinen nicht ungefährlichen Gedanken allein.

Wer war der verdächtige Mensch, der ihn so lebhaft an das Schrecklichste erinnerte, das er erlebt? Wo war er so plötzlich hergekommen? — Sein Herr schien ihn zu kennen, um seinen Aufenthalt im Hause zu wissen. Jansen wurde immer verwirrter, je länger er über die Begegnung mit dem räthselhaften Fremden hier im Hause nachdachte, der eine solche auffallende Aehnlichkeit mit einem der Räuber hatte — wenn er es nicht selbst gewesen! Er nahm sich schließlich vor, sehr vorsichtig zu sein und zu wachen, über sich, wie über seinen Herrn — hauptsächlich aber über sich, denn das ganze Haus mit seinem Garten, den man weder betreten durfte noch konnte, seinen festverschlossenen Zimmern schien ihm nicht allein nicht recht geheuer und unheimlich, sondern auch verdächtig und gefährlich. Ueber Letzteres gedachte er sich indessen bald zu vergewissern, denn die Kappesbauern, die in der Nähe wohnten und mit denen er bereits Bekanntschaft gemacht, mußten wohl im Stande sein, ihm Aufklärung über das alte düstere Haus zu geben und welche Bewandtniß es damit habe.

Während nun Jansen solche sonderbare Gedanken



Digitized by Google

in seinem Kopfe herumwälzte, saßen Giersberg und Afrom in einer der Stuben jenes Hauses und frühstückten, plauderten von ihren Aussichten und Hoffnungen, bis endlich der Jude rasch und ohne Umschweife auf sein Ziel losging.

„Und nun sagt mir, Giersberg, was Ihr dem Manne geben, bieten würdet, der Euch mit leichter Mühe zu einer hübschen runden Summe — etwa just so viel betragend, als die, welcher Ihr in Ostindien vergebens nachgejagt, verhelfen würde?"

Giersberg schaute bei dieser Wendung des Gespräches erstaunt auf und dem Juden in das grinsend lächelnde Gesicht.

„Halb Part?" fuhr Afrom fragend fort, doch gleich wieder in seinem frühern, fast scherzenden Tone: „Und dazu käme denn noch — der große Giersberger Hof mit seinen Anhängseln: Aecker und Wiesen, Gärten und Waldungen und schließlich — ein junges, bildschönes Weib."

„Versucher!" schrie Giersberg, welcher mit flammenden Augen den vielverheißenden Worten gelauscht, förmlich auf. „Zum zweiten Male führst Du mir dies Alles vor den gierigen Blick. Doch diesmal halte ich Dich. Wo ist sie? Und was weißt Du von dem Gelde, den 30,000 Gulden des Holländers? Jetzt will ich es wissen und müßte ich Dir dein Geheimniß mit Gewalt entringen!"

Digitized by Google

„Also sind Eure Bedenken wegen einer Heirath mit der Kleinen, dem Kinde der — gestorbenen Frau geschwunden?"

„Was schiert mich das Vergangene! Habe ich mich doch damals den Teufel um Beide, Mutter und Kind gekümmert und soll jetzt, nach sechszehn Jahren, bangen vor einem jungen Mädchen, das hübsch sein soll und mich reich machen kann! Redet Afrom! spannt mich nicht länger auf die Folter."

„Die Sache ließe sich machen, Herr," sprach nun der Jude bedächtig. „Ich bin anderer Meinung geworden wie vor wenigen Tagen und glaube nun selbst, daß — eine Heirath mit dem Kinde, welches zur Stunde ein sehr schönes Mädchen ist, das sicherste Mittel sein wird, um uns, mit einem Worte — reich zu machen. 30,000 Gulden — just so viel wird es sein und dazu der große Giersberger Hof, reichen vollständig aus für uns Zwei — Die Frau könnt Ihr natürlich für Euch behalten, ich werde mir schon eine suchen, die mir besser gefällt, sogar noch besser als meine alte Gudulge!"

Lachend hatte er seine Rede geschlossen. Der Andere ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Unheimlich glühten seine Augen und sein gebräuntes Gesicht hatte eine Röthe angenommen, die den Zügen durchaus nicht unvortheilhaft war.

„Halb Part, meinetwegen!" rief er endlich. „Aber

Digitized by Google

nun erklärt Euch deutlicher, ich will Alles wissen - Alles! verstanden?"

Ohne auf diese Worte zu achten, brummte der Jude wie sinnend vor sich hin: „An baarem Gelde etwa 60,000 Franken, der Hof — 10,000, macht zusammen 70,000. Nun, was meint Ihr, Giersberg, wären 35,000 Franken nicht ein hübscher Gewinn für Euch und dazu noch ein schönes Weib? — Ihr gebt mir eine Schuldverschreibung auf mich, den Inhaber lautend, und über den Betrag von 35,000 Franken, zahlbar — nach Eurer Heirath. — Nein, die Form taugt nichts — nach Antritt der Hinterlassenschaft Eures Vetters Hüls. — So ist es recht. Ich will das Dokument sogleich aufsetzen, Ihr unterzeichnet, siegelt es, ich lasse es von der französischen Behörde legalisiren und die Sache wäre in Ordnung."

„Und Ihr glaubt, Afrom, daß ich darauf eingehen, ein solches Papier unterzeichnen würde, ohne Garantieen?"

„Dummes Zeug! was würde der Wisch mir nützen, wenn Ihr das Versprochene nicht erhieltet?"

„Gesetzt der Fall, daß wir nicht zum Ziele kämen, so hättet Ihr immer eine gerichtlich legalisirte Forderung von solch ungeheurem Betrage an mich in Händen."

„Ihr werdet anders urtheilen, wenn Ihr hört, was ich Euch mitzutheilen habe."

Digitized by Google

„So redet, und dann laßt uns den Schein ausfertigen.“

„Kein Wort sollt Ihr hören, bis ich ihn unterzeichnet in Händen habe.“

„Ohne irgend eine Aufklärung, einen Anflug von Gewißheit, erhaltet Ihr meine Unterschrift nicht. Ich bin kein Knabe mehr, den man mit leeren Worten und Aussichten ködern kann.“

Der Jude sann nach diesen mit festem Ton gesprochenen Worten einige Augenblicke nach, dann sprach er:

„Gut, es sei! Ich weiß einen Ausweg. Wir bringen zuerst den Schein in Ordnung, den Ihr an Euch nehmt, dann gebe ich Euch Aufschluß über das Geld. Seid Ihr durch diesen befriedigt, so händigt Ihr mir das Papier ein und bekommt dafür von mir den Schlüssel zu dem Schatze. Genügt Euch nicht, was ich Euch sagen werde, so zerreißt Ihr Euren Wisch.“

„Es gilt!“ rief der Andere nun. „Schreibt und macht die Sache so fest, als Ihr wollt. Es ist zwar eine große Summe, die Ihr für Eure Mittheilung verlangt, aber Ihr sollt sie haben, wenn mir die gleiche wird.“

Afrom schrieb. In derlei Angelegenheiten noch immer wohl bewandert, setzte er die Urkunde in aller Form auf, die auf den Inhaber derselben, Aron de Voß aus den Niederlanden lautete.

Digitized by Google

Giersberg las das Papier durch.

„Wer ist denn dieser Aron de Voß, dem Ihr gleichsam die ganze Summe überweiset?“ fragte er, nachdem er gelesen.

„Ich selbst, Herr!“ antwortete Afrom lachend. „Von heute an heiße ich so. Ich bin aus Holland daheim und meine Papiere sind alle in schönster Ordnung. In einer Stunde präsentire ich Euch übrigens Mynheer de Voß in seiner ganzen Gestalt, Ihr werdet staunen! Afrom Meyer ist der Name eines Spitzbuben, der Polizei leider nur zu wohl bekannt. Er muß mit seinem Träger vollständig verschwinden; zum wenigsten soll ihn Niemand in dem de Voß wieder erkennen noch ahnen.“

„Ihr habt Euch gut vorgesehen!“

„Wie immer! — Nun, ist sonst Alles in Richtigkeit? Dann rasch Eure Unterschrift, Euer Siegel, die gerichtliche Bestätigung und die Sache wäre abgemacht.“

„Vollkommen!“ antwortete der Andere und ohne Zögern unterzeichnete er. Hierauf zündete er ein Licht an und drückte das Siegel der Familie Giersberg, die drei kleinen Dreifaltigkeitsblumen darauf. Das Papier faltend und in seine Brusttasche bergend, sagte er: „Und nun redet! ich will hören und urtheilen.“

Langsam begann der Jude:

„Ihr habt die Ueberzeugung erlangt, daß die 30,000 Gulden des Holländers Eurem Vetter Werner

Digitized by Google

Hüls geworden. Gewißheit darüber habt Ihr Euch in Oſtindien geholt — ich habe ſie hier erlangt. Anfangs Februar Anno 1784 muß das Geld, nach Dirk-Grootens Ausſage, in die Hände Werners gelangt ſein; Ende Februar reiſte, oder vielmehr floh die Familie Hüls vor dem großen Waſſer nach Köln. Auf dieſer Flucht ging ſie zu Grunde. Auf dem Hofe fand ſich das Geld nicht vor; Werner mußte es alſo vor ſeiner Abreiſe an einen andern Ort gebracht haben, und das konnte nur der ſein, an den er ſelbſt zu reiſen ſich vorgenommen: nach Köln zum Vetter ſeiner Frau, dem Herrn von Molenaar in der Sternengaſſe — Ihr ſtaunt? — Aber es iſt ſo! hört nur weiter! Herr von Molenaar bewahrt bis heute eine gleiche Summe; er hält ſie geheim und verborgen wie ein geſtohlener Schatz. Es iſt das Geld Werners; es kann nicht anders ſein! Wäre das große Kapital Eigenthum Molenaars, ſo würde der Cidevant, der arm wie eine Kirchenmaus und durchaus kein Geizhals iſt, es ſchon längſt angebrochen haben. Das hat er aber nicht gethan, weil er zu ehrlich und zu dumm iſt, um ſich daran, als an etwas, was einem Andern gehört, zu vergreifen. So iſt es; das Geld iſt da in voller runder Summe. Ich weiß es, und Ihr wißt nun Alles, was ich Euch darüber zu ſagen habe. Nun urtheilt ſelbſt!“

Einige Augenblicke hatte Giersberg ſinnend dage-

Digitized by Google

ſeſſen, jetzt hob er den Kopf und den Juden ſcharf anſchauend, ſprach er:

„Und woher wißt Ihr, daß das Geld wirklich alldort vorhanden iſt, daß es die angegebene Summe auch nur annähernd ausmacht?“

„Ihr könnt deſſen gewiß und verſichert ſein, gleichviel, wie ich es erfahren. Das Geld iſt vorhanden. Wäre es nicht da, wovon wollte ich meinen Antheil nehmen? Denkt nur, daß mein eigenes Intereſſe Euch für die Wahrheit meiner Angaben bürgt. — Jetzt her mit dem Schein, auf daß es ein Ende wird.“

Der Andere griff langſam in die Bruſttaſche, holte das Papier hervor und reichte es dem Juden hin, ohne den Blick von ihm abzuwenden.

Dieſer öffnete es haſtig und als er ſich durch einen Blick überzeugt, daß keine Verwechslung vorgegangen, ſteckte er es mit unverhohlener Freude ein.

„Weiter! — Wo iſt das Kind, das junge Mädchen zu finden?“ herrſchte nun Giersberg ihm zu.

„Das iſt bald geſagt! — Das arme Würmchen dauerte mich, als ich es damals unter meinem Roquelaure mit fortnahm. Ich hätte es wohl mit leichter Mühe in's Waſſer werfen können, denn die Gaſſen der halben Stadt waren ja zu Strömen geworden — ich wäre dann aller weitern Sorgen und Mühen überhoben geweſen. Doch dachte ich auch wieder, daß das kleine Ding, wenn

Digitized by Google

es am Leben bliebe, später zu Allerlei dienlich sein könnte. — Und daß ich damals recht geschlossen, Freundchen, seht Ihr heute zur Genüge! — So überlegte ich, was ich mit ihm wohl beginnen könne. Zu meiner Gudulge wagte ich nicht, es zu bringen, denn die Bestie, obschon häßlich, wie des Satans Großmutter, war damals eifersüchtig wie ein Drache. Zu seinem Herrn Vetter Molenaar trag' es! so sprach es plötzlich in mir. Gedacht, gethan. Ich machte mich auf den Weg nach der Sternengasse. Unterwegs schälte ich das kleine Thierchen vollständig aus, damit die Kleidung es nicht verrathe und uns dazu. Da fand ich ein kleines halbes Kreuzchen an einem Bande dem Kinde um das Hälschen hängen. Es war mit edlen Steinen verziert; ich steckte es ein. Ein paar Lumpen, zerrissene und beschmutzte Kindersachen hatte ich in den alten Baracken auf meinem Wege bald erwischt, darein hüllte ich das Kind so gut es eben gehen wollte. In einem schmalen Gäßchen hinter der Sternengasse herlaufend, überstieg ich die Gartenplanken und sah in einem Hause neben der alten Burg des Herrn von Molenaar und in einer Kammer zu ebener Erde Licht. Ich klopfte an's Fenster, einmal — zweimal! — Endlich erschien eine Frau — eine der Convents-Möhnen, die in dem Gebäude hauf'ten. Dieser händigte ich das frierende halbnackte Ding ein und redete ihr zu, es ihrem Nachbar zu überbringen. Die alte Jungfer war

Digitized by Google

wie vom Schlage gerührt, als ich ihr den wimmernden Wurm in den Arm gelegt, doch ehe sie sich von ihrem Schrecken wieder erholt hatte, war ich auf und davon und froh einer unangenehmen Last enthoben zu sein. So weit war Alles glücklich abgelaufen, doch war mir ein Malheur passirt: Als ich später nach meinem halben Kreuzchen suchte, fand ich es nicht mehr; ich hatte es unterwegs verloren, ein Zufall es mir wieder gestohlen!"

„Und das Kind lebt heute noch bei Herrn von Molenaar?"

„Als seine jüngste Tochter; er hat deren zwei. Die Aeltere heißt Billchen und ist ein langes, häßliches Ding, die Andere aber — unsere Kleine — heißt Angela, wird aber, da sie Haare hell und glänzend wie Gold hat, in dem Hause, wie in dem ganzen Viertel nur „Goldengel" genannt, und das mit Recht, denn schön ist sie, wie ein Engel!"

Erregt schritt Giersberg wieder in der Stube auf und ab. Sein Auge glühte, sein Blut begann zu toben, denn allerlei Bilder von sinnlichem Glück, von Liebe und Gold stiegen in brennenden Farben vor seiner Seele auf. Das was der Versucher ihm gezeigt, war zu verlockend für ihn gewesen, er mußte davon mächtig ergriffen, gefesselt werden. Ruhig ließ ihn der Jude gewähren. Mit lächelnder Miene, doch auch mit lauerndem Blick

Digitized by Google

folgte er der ſtarken dahinſchreitenden Geſtalt, wohl begierig, deren nächſte Aeußerungen zu vernehmen.

Plötzlich blieb Giersberg ſtehen und den Juden mit einem ernſten Blick ſeiner dunklen Augen anſchauend, ſprach er:

„Und wie werde ich mir ihre Hand erringen, ſie zu meinem Weibe machen können?“

„Werbt nur friſchweg um ſie! Schafft Euch hübſche Kleider an, das Geld habt Ihr ja dazu! Ihr ſeid ein ſtattlicher Herr und gewiß nicht unerfahren in der Kunſt, ein junges Mädchen zu gewinnen!“

„Und wenn ſie mich nun doch ausſchlägt?“

„So zwingen wir ſie.“

„Womit?“

„Das wird ſich finden. Es müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht irgend ein Häkchen — etwa an dem Herrn von Molenaar, ihrem Vater, herausfinden könnten, an dem dieſer in jetziger Zeit mit leichter Mühe in's Unglück gezerrt werden könnte. Habt keine Furcht, Herr; die Kleine wird Euer, wenn Ihr nur wollt, und fehlt es irgendwo, ſo rechnet nur auf mich.“

„Aber einmal ſo weit, wie beweiſen wir, daß das Mädchen die Tochter des Hüls, die eigentliche Erbin des Geldes, des Gutes iſt?“

„Das iſt eine praktiſche Frage, die wir beſprechen und

Digitized by Google

genügend zu beantworten suchen müssen," sagte der Jude in einem ganz anderen Tone. Er schien sie übrigens erwartet, sich darauf vorbereitet zu haben, denn rasch und bestimmt setzte er hinzu:

„Dafür ließen sich Zeugen auffinden."

„Fingirte — oder wirkliche?"

„Wie Ihr wollt!"

„Das wäre entsetzlich, wenn Jemand außer uns wüßte, was damals — hier im Hause geschehen."

„So schlimm ist es nun freilich nicht, wenn auch immer etwas Derartiges."

„Habt Ihr geplaudert?"

„Meinem Weibe sagte ich damals ein flüchtiges Wort von dem Kinde, doch die wird nichts mehr davon wissen: ihr Gedächtniß ist längst im Branntwein ersoffen. Auch habe ich sie später auf eine nicht ungeschickte Weise irre geführt, und denkt sie noch an die Geschichte, so ist sie auf einer ganz falschen Fährte. Mit einem Worte: die schadet uns nichts!"

„Weiter!"

„Weiter? — Nun, so hört denn — aber erschreckt nicht! — Wir waren Anno damals nicht so ganz allein als wir glaubten."

„Alle Teufel!" fuhr Giersberg erbleichend dazwischen.

„Als ich mit dem Kinde das Zimmer verließ, stieß

Digitized by Google

ich im Garten auf einen Mann — ich hatte wohl die Straßenthür aufgelassen! — der sich zu verbergen suchte. Er hatte mich gesehen, gewiß erkannt und wußte nun auch, was ich unter meinem Roquelaure trug, denn das Kind weinte ziemlich hörbar."

„Wer war's? Foltert mich nicht länger!" rief der Andere fast athemlos.

„Das laßt mich vor der Hand verschweigen. Es nutzt Euch nichts, wenn Ihr es wißt. Der Mann lebt; ich weiß wo er zu finden ist, und ist es an der Zeit, so werde ich Euch ihn stellen und dann soll und kann er beschwören, daß der Deutzer Jude, Afrom Meyer, damals, Anno 84, am sieben und zwanzigsten Februar, Abends gegen sechs Uhr, ein kleines Kind aus Eurem Hause gestohlen. Ihr werdet natürlich beschwören, daß Ihr nichts davon gewußt. Ein Geldstück, ein geschicktes Dirigiren und der Zeuge wird dem Räuber des Kindes gefolgt sein, weiter wissen, wohin er das Kind gebracht, in die Sternengasse."

„Und Ihr?"

„Was schiert das mich. Die Polizei kann den Afrom Meyer suchen so lange sie will, sie wird ihn nicht mehr finden. Ich bin, wie schon gesagt, von heute an Aron de Voß aus Holland, wie es in meinen Pässen und Papieren steht, die in vollkommenster Ordnung sind, von den betreffenden Behörden unterzeichnet und

Digitized by Google

beglaubigt. Ihr selbst werdet mich bald nicht mehr wiedererkennen."

„Nennt mir den Mann der — uns belauscht."

„Jetzt nicht; ich muß doch etwas in Händen behalten!" antwortete der Jude mit grinsendem Lächeln.

„Satan!" knirschte es aus Giersberg hervor.

„Begnügt Euch mit dem, was Ihr wißt, es ist am besten also, glaubt es mir. Denkt nur immer, daß mein eigenes Interesse mir ehrliches Spiel mit Euch gebietet. Noch mehr! Erinnert Euch unserer Unterredung vor ein paar Tagen. Was ich Euch damals gesagt und vorgeschlagen, ich wiederhole es jetzt noch einmal: Sind wir im Besitze der hübschen Baarsumme, dann werden wir zusammen speculiren und in ein paar Jahren die Millionäre dieser alten, dem Satan verfallenen Stadt sein!"

„Es sei! — Ich will Euch glauben und ohne weiteres Bedenken an's Werk gehen."

„So ist's recht, Freundchen! Hübsche Kleider angelegt, ein freundliches Gesicht gemacht und gleich morgen um das schmucke Goldengelchen in der Sternengasse gefreit und geworben! Es wird gelingen, vertraut Euch, Eurer stattlichen Figur und Eurem Mundwerk doch auch ein wenig! Ihr dürft es, meiner Treu!"

Damit endete die Unterredung zwischen den beiden Männern, welche für die übrigen Personen unserer Er-

Digitized by Google

zählung, besonders aber für die arme Goldengel, eigenthümliche Folgen haben mußte. —

Zur Zeit, als Giersberg nun seine Vorbereitungen traf, um am andern Tage seinen ersten Besuch im Molenaar'schen Hause zu machen, fand an einem andern Orte eine zweite Verschwörung gegen den Schatz in der Sternengasse, doch nur gegen den kalten, goldenen, statt, und in einer Weise, die, obgleich recht seltsam und abenteuerlich, doch lange nicht so ernst und gefährlich sich darstellte als die erste, deren Verlauf wir oben mitzutheilen versucht.

In dem Geheimstübchen ihres Hauses am Petersphuhl saß Mafrau Ophoven und erwartete Gäste. Das Zimmer war einfach, doch däfftig ausgestattet, und in der Mitte stand zur Zeit der Tisch mit der bunten Decke, der „Spreit", reich besetzt mit allerlei Backwerk und drei Tassen. Nur das Hauptstück, die Kaffeekanne, fehlte noch, ein Zeichen, daß diese zur Zeit noch in der Küche und in der Behandlung der im Brauen und Sieden des kostbaren Getränkes gewiß wohlerfahrenen Magd war. Ruhig und stille war es ringsum, in Hof und Garten, wohin die Fenster der Stube gingen, wie auch im ganzen Hause und auf der Gasse, die einsam und entlegen nur von wenigen Passanten besucht wurde. Herr Ophoven, der ehemalige Bannerherr der Kordelmacherzunft, war außerhalb beschäftigt, die Töchter waren zu Tanten



Digitized by Google

und Baſen auf Beſuch geſchickt worden und in aller Ruhe und Sicherheit konnte der herrliche Trank genoſſen und zugleich plaudernd verhandelt werden, was Mafrau Ophoven, ihrer Ungeduld nach zu ſchließen, womit ſie die wenigen Gäſte zu erwarten ſchien, ſehr am Herzen liegen mußte. Die alſo Erwarteten waren keine andern Perſonen als Juffer Billchen und Bärbel die Magd des Hauſes Molenaar. Es war zwar der Bürgersfrau etwas hart angekommen, eine Magd zu ſich auf den Kaffee zu bitten, doch Bärbel diente ja in einem vornehmen Hauſe, das, wenn auch herabgekommen, doch ein wirklich adeliges war und galt ſie ebenſo gut als Vertraute der Familie, denn als deren Dienerin. Endlich aber und hauptſächlich war ſie bei der erhofften Verhandlung höchſt nothwendig.

Der wohlachtbaren Mafrau Ophoven war nämlich ſeit dem allerneueſten Spuk in dem alten Hauſe der Sternengaſſe ein gar abſonderlicher Gedanke durch das altehrwürdige Haupt gefahren, den ſie ſich vorgenommen ihren Gäſten ganz im Geheimen zu vertrauen und des Weitern mit ihnen darüber zu reden. Geheuer war es nicht in dem alten Hauſe, das ſtand feſt; ſie wußte dies ja von Kindesbeinen an und hatte die beſten Beweiſe dafür, daß ein verborgener Schatz dieſe Unheimlichkeiten hervorrufe. Die verſtorbene Frau von Molenaar, ihre Freundin, hatte ihr ſolches ja vertraut, ohne jedoch vor

Digitized by Google

ihrem Ableben ihre, der Frau Ophoven, gerechteſte Neugierde zu befriedigen. Lange hatte die ſpukhafte Geſchichte geruht, war nur in müßigen Augenblicken hervorgeſucht und aufgetiſcht worden. Der jüngſte ſeltſame Vorfall aber war der würdigen Frau gar zu merkwürdig vorgekommen und hatte ihre Neugierde auf eine Weiſe rege gemacht, daß ſie weder Tag noch Nacht Ruhe zu finden vermocht. Das mußte ein Ende nehmen und deshalb hatte ſie die beiden Mitglieder des Hauſes Molenaar zu einem Pöttchen Kaffee auf heute Nachmittag in ihr Geheimſtübchen eingeladen, allwo denn das große Geheimniß berathen und endgültig darüber abgeurtheilt werden ſollte.

Vier Uhr hatte es bereits geſchlagen und ſomit war die Stunde vorbei, wo ordentliche bürgerliche Kaffeeviſiten zu beginnen pflegen. Doch noch immer wollte Niemand kommen. Mafrau Ophoven wurde ein weniges ungeduldig, das heißt: ſie begann hin und her zu gehen, während ihr Mundwerk halblaute und höchſt ärgerliche Reden zu Tage förderte. Der Kaffe mußte fertig ſein — die wohlerzogene Magd war ja förmlich auf die Stunde dreſſirt! — und kalt, „zu Schanden werden,“ wenn ihm nicht bald Erlöſung durch das kleine kupferne Krähnchen würde. Schon begann die Ungeduld der ehrſamen und ſehr durſtigen Frau in hohe Entrüſtung und gerechteſten Unwillen überzugehen, ſchon wurden die



Digitized by Google

Selbstgespräche trotziger und mit einigen derben, doch noch immer landläufigen Redensarten untermischt, während der durchaus nicht kleine noch zarte Fuß der langen Herrscherin des Ortes zornig aufzustampfen begann — als es leise und höchst bescheiden anpochte und auf ein schnarrendes „Errenn!“ der Hausfrau die Stubenthüre sich öffnete und Bärbel, die alte Magd, hereintrat.

Das Gesicht von Mafrau Ophoven, welches seinen ärgerlichen Ausdruck schon gegen einen sehr zuvorkommenden, freundlichen umgetauscht hatte, ging beim Erscheinen dieses halben Besuches in ein starres Staunen über und ihr Mund vermochte nur die Worte hervorzubringen:

„Und Myjuffer Billchen?!“

„Sie kommt nicht!“ entgegnete die Alte, die sich in ihren Sonntagsstaat geworfen, um der Einladung keine allzugroße Schande zu machen. „Und es ist gut, daß sie nicht kommt, sie hätte uns Alles verdorben. Denkt Euch nur, sie will von der Sache nichts wissen, hat mir verboten, hierher zu gehen und mit Euch darüber zu reden und nur unter der Bedingung, daß ich versprochen, Euch Alles, was den Schatz, das Geld betrifft, auszureden, hat sie mich endlich frei und hieher gelassen.“

„Ihr seid ein rechtschaffenes Weibsbild, Bärbel,“ sagte Mafrau Ophoven mit gravitätischem Tone, „daß Ihr diese schlechte miserable Bedingung erfüllt wie sich's

Digitized by Google

gebührt. Deshalb setzt Euch, wir wollen unser Täßchen trinken und unsere Sache gehörig besprechen und, so Gott will, auch allein in Ordnung bringen."

Dabei war sie aus der Stube gegangen, um höchsteigenhändig die gewaltige und gefüllte Kaffeekanne aus der Küche zu holen, der Magd zugleich die strengste Weisung gebend, wer auch von Bekannten, Mafrauen und Gevatterinnen kommen würde, abzuweisen, alldieweil sie in gar wichtigen Geschäften begriffen sei.

Bald saßen die beiden Frauen vor dem reichbesetzten, höchst einladend ausschauenden Tische und ein Täßchen um das andere wurde geleert, dabei Kuchen und Backwaare verzehrt, als ob Beide seit länger denn vierundzwanzig Stunden nichts Warmes und Nahrhaftes in den Leib bekommen. Zu größter Freude von Mafrau Ophoven wußte sich Bärbel so vortrefflich zu benehmen, so passend für das angebotene zwölfte Pöttchen zu danken, um es hinterher nach allerlei zierlicher und üblicher Nöthigung doch zu acceptiren, dies hübsche Spiel, welches gar angenehm die ernste Unterhaltung unterbrach, beim dreizehnten Pöttchen wieder von Neuem zu beginnen, zugleich so viel Neues, Gutes und besonders Uebles von Nachbarn und Bekannten bei passender Gelegenheit unter das Hauptthema der Unterhaltung einzuflicken — daß Mafrau Ophoven sich mit der alten Magd als Kaffee-Gesellschaft förmlich aussöhnte. Dabei mußte sie sich

Digitized by Google

im Stillen ſagen, daß es doch eine ganz eigene Sache ſei, um ein wahr und wahrhaftig echtes vornehmes Haus, da in ſelbigem die Dienſtmagd ſchon lerne ſich in guter Geſellſchaft zu benehmen, und ſolches noch viel beſſer könne, als manche hochnäſige Bürgersfrau, die ſich Wunder was dünke, weil ihr Mann in weiland reichsſtädtiſcher Zeit irgend etwas bei einer der Gaffeln, oder bei der Stadt geweſen.

Die Hauptunterhaltung der beiden Redefertigen aber drehte ſich um den geheimnißvollen verborgenen Schatz in dem alten Hauſe, der unbeſtreitbar vorhanden war, und eben ſo unbeſtreitbar von großem Werthe ſein mußte. Frau Ophoven erzählte, was ſie von früher her davon wußte, und Bärbel, welche erſt nach dem Tode der Frau von Molenaar und deren alten Magd in's Haus gekommen, nunmehr aber ſchon eine lange Reihe von Jahren darinnen weilte, theilte des Breiteren mit, was ſie Alles darüber erfahren und erlebt, ein Abenteuer ungeheuerlicher als das andere. Das Entſetzlichſte aber und Merkwürdigſte bildete der vor wenigen Tagen paſſirte Vorfall, bei welchem der Gottſeibeiuns — drei Mal bekreuzigte ſich die fromme Seele — in höchſt eigener Perſon eine Rolle geſpielt, den ſtummen und dummen weißhaarigen Alten förmlich in's Haus geworfen und faſt erdroſſelt, dann mit Geſtank zum Fenſter hinaus gefahren und endlich in die Erde verſchwun-

Digitized by Google

den sei, was der Krakopp, der gewiß kein Furchthase, wie Jeder männiglich wisse, zu allen Stunden zu bezeugen und zu beschwören bereit sei.

Aus all Diesem zogen denn die beiden, sich gar weise dünkenden Frauen, den unumstößlichen Schluß, daß der Schatz, der in selbigem alten Hause verborgen liege, eifrigst seiner Hebung warte, und es ein höchst verdienstliches Unternehmen sei, sothane Hebung zu bewerkstelligen, zum Heil der Bewohner des Hauses, wie auch deren etwaiger armen Seelen, die an das schnöde vergrabene Gold gefesselt und gebannt sein könnten.

So weit waren die Beiden und zugleich auch bis zum achtzehnten Pöttchen gekommen. Ihre grauen Aeuglein funkelten immer stärker, wohl mehr in Folge des aufregenden Gespräches als des reichlich genossenen Getränkes, daß des Kaffeegeistes nicht allzu viel in seiner warmen Wasserfluth enthalten mochte. Immer näher waren sie einander gerückt, und nur ein Gedanke schien ihre würdigen Seelen zu erfüllen, ein und dasselbe Wort auf ihren nichts weniger als schwellenden, dafür aber auch durchaus nicht kirschrothen Lippen zu schweben. — Es war dies aber auch ganz natürlich; der Schatz war da, konnte erlangt werden, den glücklichen Heber reich für alle Zeiten machen, und Niemand hatte bis jetzt das Wagniß zu seinem und Anderer Heil unternommen.

„Wie wäre es Bärbel?" —

Digitized by Google

„Wie wäre es Mafrau?" —

So tönte es endlich und zu gleicher Zeit aus den als Sprachwerkzeugen dienenden, mit nicht allzuvielen Zähnen verunzierten Mundöffnungen der beiden Frauen hervor.

„Wenn wir es wagten?" ſetzte Bärbel kühn hinzu und dann in einem Athem: „Es iſt ſo mancher ſchöne Schatz in unſerer heiligen Stadt ehrlich und mit Glück gehoben worden, warum ſollte der unſere, an dem eigentlich die ganze Sternengaſſe Theil hat, noch länger vergraben bleiben? Laßt uns Hülfe ſuchen und an's Werk gehen, Mafrau, wir werden es zu Ende führen und reicher werden, als der alte Caſinone auf dem Heumarkt."

„Wozu Hülfe, Bärbel?" erwiderte Frau Ophoven. „Wir Beide wollen es allein zu Wege bringen — das heißt: mit noch einer Perſon, die in derlei Sachen hocherfahren iſt, denn eine ſolche müſſen wir haben und ich kenne auch Gott ſei Dank eine derartige tüchtige, wackere und weiſe Frau, die mir ſchon oft — ſehr oft die Karten gelegt und, im Voraus geſagt, was faſt immer — bis auf ein Kleines — eingetroffen. Zu Dritt wollen wir das Abenteuer beſtehen, dann brauchen wir auch das Geld nicht mit Mehreren zu theilen. Juffer Billchen hat uns verſchmäht, ſo wird ſie denn auch um die koſtbare Frucht dieſer höchſt wichtigen Stunde kommen. Es geſchieht der hochnäſigen Juffer ganz Recht! Meinen Kaffee nicht äſtimiren und meine koſtbaren Stüttchen! — Sieh

Digitized by Google

einmal an! — als ob ſie in ihrer alten Baracke Beſſeres trinke und eſſe! — Alſo Bärbel, die Sache iſt abgemacht; doch kein Menſch darf wiſſen noch erfahren, was wir vorhaben."

„Kein Menſch, keine Seele, Mafrau!"

„Heute Abend noch gehe ich nach Zint Merjen, da wohnt auf dem Lichhöfchen die Frau Zündorp. Sie iſt zwar nur eine arme alte „Keezemöhn" aber ſie verſteht mehr, als alle Magiſter von Köln, ich könnte Euch darüber Sachen erzählen, Bärbel, Sachen! — daß Euch der klare Verſtand ſtehen bliebe. Doch Ihr werdet's ſchon ſehen und erleben. Die will ich befragen und wenn nöthig hierherbringen, deshalb fragt morgen gegen Abend noch einmal nach."

„Werde nicht ermangeln, Mafrau."

„So laßt uns denn noch ein letztes Pöttchen — es werden wohl noch zwei in dem Kännchen ſein — trinken auf unſer löbliches Vorhaben, und haben wir erſt den Schatz, ſeid Ihr eine Frau geworden, die ihr Haus mit einer „zo Döör" hat, ſo könnt Ihr Euch revangiren und mich zum Kaffee einladen — aber dann ſorgt für einen großen Topf, der meinige iſt ſchon für zwei Perſonen zu klein, wie Ihr ſeht."

„Es ſoll ein Wort ſein, Mafrau! Ich laſſe mir beim Kupferſchmied ganz expreß einen machen, ſo groß — wie der Knopf auf dem Zint-Pitters-Thurm. Ach, wie habe ich mich ſeit Jahren geſehnt, nach einem eigenen Hauſe —

Digitized by Google

einem eigenen Kaffeepott mit Zubehör, wollt' ich ſagen, Mafrau!"

Der kleine Topf der Mafrau Ophoven, wohl an drei Maaß kölniſch haltend, war leer — leer bis auf den koſtbaren, heute zum erſten Male aufgekochten Bodenſatz, in der Volksſprache recht ſinnig „Mutt" genannt, der gegetrocknet, gewiß keinerlei Kaffeegeſchmack mehr würde gehabt haben, ebenſowenig wie die Farbe der braunen Bohnen. Die Macht des kochenden Waſſers, durch die unbändige Leidenſchaft der kölniſchen Bürgerfrau und das Kohlenfeuer, in oftmalige Wallungen verſetzt, hatte ihn ſo ausgeſogen und gebleicht.

Da es alſo vor der Hand nichts mehr zu trinken wie auch nichts mehr zu parliren und zu verhandeln gab, ſo trennten ſich die beiden Frauen, recht zufrieden mit ihrem Nachmittag, womit die zweite der Verſchwörungen gegen den armen Schatz in der Sternengaſſe ihr vorläufiges Ende erreichte.

Digitized by Google

## Fünfzehntes Capitel.

## Die Bürger Göbbels und Biermanns auf der Suche.

Am Morgen des nun folgenden Tages, an dem das Haus in der Sternengaſſe und Goldengel den unerwarteten und folgewichtigen Beſuch Giersbergs erhalten ſollten und zu einer Stunde, wo der Beſucher ſelbſt ſich kaum von ſeinem Lager erhoben, zog Herr Göbbels Vater wohlgerüſtet aus, um ſich ſeinerſeits, doch unbewußt mit der Heldin unſerer Erzählung zu befaſſen, in der Ferne und mit Mühe zu ſuchen, was ihm — was wir ſchon längſt ahnten und jetzt genau wiſſen — ſo nahe lag. Er hatte ſich feſt vorgenommen, Alles aufzubieten, um irgend etwas Gewiſſes über das Kind, die Erbin der verſchwundenen Hüls zu erfahren und darnach wollte er ſein ferneres Verhalten gegen ſeinen Sohn uud deſſen Neigung bemeſſen. War nur die Spur einer Gewißheit zu erlangen, daß das Mädchen noch am Leben ſein könnte, ſo war es aus mit der Heirath, dann wolle er ſeinen Sohn aus

Digitized by Google

Köln entfernen, entweder weit fort nach Oeſtreich, oder nach Paris, der Hauptſtadt des Landes, dem Köln zur Zeit angehörte. Fand ſich aber ein Anhaltspunkt, der auf ein damals begangenes Verbrechen ſchließen ließ, oder daß der Pantaleons-Bauer Pitt ihm und ſeiner Geſellſchaft vor wenigen Tagen etwas vorgemacht, ſo wollte er nochmals reiflich überlegen und ſehen, ob er der Sache ihren Lauf laſſen könne. Doch das Alles würde ſich finden, ſo dachte er, wenn er erſt ausgeführt, was er ſich vorgenommen.

Zuerſt ging Herr Göbbels nach der „Baach," wo Herr Biermanns, und noch immer in der Nähe der Weyerſtraße, wohnte. Bei dieſem wollte er zuerſt anfragen, mit ihm converſiren und ihn womöglich zu perſuadiren ſuchen, mit ihm vereint die nächſten Schritte zu thun. Er fand den kleinen, runden Herrn zu Hauſe und beim Frühſtück, ſetzte ihm Alles zu wiſſen Nöthige auseinander, ferner was er zu thun Willens ſei und was er von ſeiner Freundeshülfe erwarte. Der weiland Schultheiß war ſofort bereit, ſeinen alten Freund und Collegen bei beſagtem Geſchäft zu unterſtützen. Den freien unbeſchäftigten Mann intereſſirte das Mitgetheilte nicht wenig, doch freute er ſich als ehemaliger Gerichtsherr noch mehr, da durch eine Gelegenheit zu haben, inquiſitoriſch handeln zu dürfen. Raſch war er angekleidet, koiffirt und das ſpaniſche Rohr in der Hand, ſchritt der kleine Herr bald neben

Digitized by Google

der breiten und mächtigen Gestalt seines Freundes die „Baach erop“ und dem Pantaleons-Wingert zu.

Der erste Besuch der beiden würdigen kölnischen Bürger galt dem Pantaleons-Bauer Pitt Ojömmich. Dieser sollte und mußte berichten, ausführlich berichten, was er neulich flüchtig und zögernd erzählt. Sie fanden den Mann nicht daheim; er war schon in dem weitläufigen Wingert beschäftigt und es dauerte lange bis die nach ihm ausgeschickte Magd ihn gefunden und schleunigst in's Haus citirt. Mit nicht wenig Stolz erfüllte den Bauer dieser Besuch. Wenn auch nicht mehr in Amt und Ehren, so waren es doch noch immer vielvermögende Herren die ihn aufgesucht, also etwas von ihm haben wollten, und immer ihre frühere Würde vor Augen, dünkte er sich dadurch nun auch eine gewichtige Persönlichkeit, schier ihres Gleichen. Mit solchen Gedanken betrat er die Stube; selbstbewußt, stolz in seiner Haltung war sein Gruß, der nur aus einem unmerklichen Rücken seiner Zipfelmütze bestand.

Herr Biermanns ging sogleich auf das Ziel los. Nach wenigen Worten wußte der Bauer was man von ihm haben wollte und in immer wichtigere Falten legte sich sein Gesicht, während seine Augen mit einer Pfiffigkeit zu blinzeln versuchten, die da zu sagen sich bemühte, daß wenn er auch viel von der Geschichte wisse, er doch nicht so leicht zu fangen sein würde.

Digitized by Google

„Nun sprecht Pitt!“ so schloß der Herr Biermanns seine Auseinandersetzung. „Ihr wißt genauen Bescheid um den fraglichen Vorgang, das habt Ihr uns vor ein paar Tagen und vor Zeugen dargethan, und das Unrecht, welches Ihr Anno damals gegen Euren Schultheiß begangen, könnt Ihr jetzt durch ein offenes Bekenntniß wieder gut machen. Ohne Euch nach Form und Recht einen Eid zuzuschieben, erwarte ich, daß Ihr Wahrheit, volle und ganze Wahrheit reden werdet, wie es sich für einen redlichen Mann und ordentlichen Bürger ziemt!“

Pitt wurde, trotz seines Selbstgefühls, nicht wenig verlegen und erst langsam vermochte er sich zu sammeln. Der weiland Schultheiß hatte ihm imponirt und ihn förmlich warm gemacht. Auch kamen noch andere Umstände hinzu, die ihm die Antwort, die nun einmal erfolgen mußte, durchaus nicht leicht machten.

Er hatte wohl etwas gesehen und beobachtet, doch gewiß nicht Alles was damals in dem Zimmer vorgegangen. Dies zu bekennen fiel ihm schwer, denn dadurch hätten ja seine Aussagen und somit seine Person an Wichtigkeit verloren. Schließlich kam ihm der Gedanke, daß die Herren ein ganz besonderes Interesse haben müßten, Näheres über den Vorfall zu erfahren und daß, wenn er ihnen dazu behülflich sei, er nothwendiger Weise seine Waffen aus den Händen gebe und demnach nichts mehr für sich beanspruchen könne. Hatte er doch mit dem was

Digitized by Google

er wußte ſo lange Jahre gewartet bis es vielleicht zu verwerthen ſei, etwa bei dem Herrn des Hauſes Giersberg ſelbſt. An jenem Kirmes-Nachmittage hatte er ſich von ſeinem Dünkel hinreißen laſſen und geſprochen, um die ſtolzen Herren vom Gericht ein wenig zu beſchämen, über ſie zu triumphiren, was ihm auch vollkommen gelungen. Nun aber, juſt da Herr Giersberg wiedergekommen, ſollte er reden? — Es ging platterdings nicht: ſein praktiſcher Sinn bedeutete ihn zu ſchweigen und dieſe Reſolution einmal erfaßt, ſah er ſchon als Lohn für ſein Reden und Schweigen an anderer Stelle ſich goldene Berge winken.

Obgleich dem Bauer all dieſe Gedanken ziemlich ſchnell durch das Haupt gefahren, ſo dauerte es doch eine hübſche Weile, bis er zu dem Schluß gelangte, vom Hochmuthsteufel ſich nicht zum zweiten Male blenden zu laſſen, ſondern hübſch vorſichtig zu ſein und vor der Hand — zu ſchweigen.

Die beiden Herren blickten ziemlich erwartungsvoll auf den vor ihnen ſtehenden Mann, der ſinnend und wie verlegen auf den Boden ſchaute, während die Finger an den Knöpfen des Wamms neſtelten.

„Ihr beſinnt Euch wohl erſt auf die Einzelheiten des Vorfalls, Pitt?“ warf Herr Göbbels, ſeine Ungeduld ſo viel als möglich verbergend, hin.

„Ich mag meinen Kopf anſtrengen ſo viel ich will,“

Digitized by Google

ſagte endlich der Bauer, „es will mir nicht gelingen, Klarheit in meine Erinnerungen zu bringen. Alles ſchwebt mir ſo konfus vor, daß es mir unmöglich iſt, im Augenblick genaueren Bericht darüber zu geben.“

„Oho!“ rief nun Herr Biermanns, „hübſch bei der Sache und der Wahrheit geblieben, Freund Pitt! Das Gedächtniß ſchwindet keinem geſunden, vernünftigen Menſchen von heut auf morgen. Vor ein paar Tagen habt Ihr ganz anders, ſehr beſtimmt und laut darüber geſprochen und das ſollt Ihr vorerſt uns wiederholen.“

„So bringt mich drauf, was ich denn eigentlich geſagt, ich weiß es wahrhaftig nicht mehr!“ So klang es nun mit Trotz und Eigenſinn aus dem Bauer hervor, der zugleich den Kopf hob und dem ehemaligen Schultheiß keck in das geröthete Geſicht ſchaute.

„Pro primo ſagtet Ihr, daß die ſelige Frau Hüls nicht allein in das Haus zu dem Giersberg gekommen, ſondern ihr Kind, welches man ſeit jener Zeit vermißt, bei ſich gehabt. Ihr habt ſein Weinen gehört, ergo muß das Kind dageweſen ſein. Pro secundo habt Ihr ausgeſprochen, daß der Giersberg damals einen Juden des Namens Afrom Meyer bei ſich gehabt. Ad extremum: Das Kind fand ſich am andern Tage nicht vor, es iſt demnach entweder im Hauſe verſchwunden, auf irgend eine verbrecheriſche Art, oder Giersberg und der Jude — der Eine oder der Andere — haben es außerhalb des

Digitized by Google

Hauses bei Seite geschafft. Das ist hoffentlich klar, nun redet!"

„Allerdings — jetzt erinnere ich mich, daß ich dies — oder Aehnliches gesagt."

„Das ist ein Glück! Strengt Euch nur noch ein klein wenig an und Euer Gedächtniß wird schon wiederkommen."

„Solltet Ihr wissen und uns mittheilen, was wir zu wissen wünschen, so wird es uns auf ein paar Kronenthaler Zeugengebühr nicht ankommen." So setzte Herr Göbbels hinzu.

Doch Pitt sagte vor der Hand gar nichts. Die Aussicht auf die paar Kronenthaler schien durchaus nichts Verlockendes für ihn zu haben, ihn im Gegentheil zu bestimmen, jetzt erst recht zu schweigen. Was waren auch ein paar lumpige Kronenthaler dem Pantaleons-Bauer?

Biermanns erkannte deutlich den Eigensinn Pitt's und daß weiter nichts aus ihm herauszubringen sein würde — wenn er überhaupt mehr wisse. Deshalb beschloß er vorerst, das bereits vernommene durch ein kleines Kreuzverhör vollkommen festzustellen und es dann so gut und klug als möglich zu benutzen.

„Habt Ihr den Juden gesehen wie er in's Haus kam?" fragte er leichthin.

„Nein."



Digitized by Google

„Aber gehört habt Ihr ihn, reden, ſtreiten mit Eurem damaligen Herrn?“

„Ja, man konnte es bis in meine Stube hören.“

„Habt Ihr ihn geſehen wie er fortging?“

„Ja — das heißt: nein! Ich hörte nur ſein Weggehen.“

„Das laute Reden hat Euch alſo bewogen der Stube näher zu kommen und zu horchen?“

„So war es.“

„Habt Ihr im Hauſe an der Stubenthüre, oder im Garten gelauſcht?“

An der Thüre! — Der Garten war ja immer verſchloſſen — ſo glaubte der Giersberg. Haha! Aber hinein hätte ich doch gekonnt, zu jeder Stunde, wenn ich nur gewollt.“ Alſo ſprach der Bauer mit verſchmitztem Lächeln.

„Ihr ſeid allzeit ein geſcheidter Mann, ein Pfiffikus geweſen, Pitt, das weiß ich! Doch noch eine Frage beantwortet mir: Euer Haus hatte zwei Eingänge, ſo viel ich mich erinnere. Hat ſich der Jude durch den Garten, oder durch den Hof, dem gewöhnlichen Ein- und Ausgang entfernt?“

„Durch den Garten ging er fort! Der Teufel weiß, wie er hineingekommen, er muß einen Schlüſſel gehabt haben.“

Herr Biermanns lachte laut auf. Er warf ſeine

Digitized by Google

Rolle als Inquisitor vollständig bei Seite und aufsprinspringend rief er lustig; „Gefangen, Pitt, gefangen! Für jetzt wissen wir genug, und ich will Euch nun sagen, wie die Sache stand. Ihr habt primo im Garten gelauscht, denn Ihr seid der Esel nicht, hinter einer verschlossenen Thüre zu horchen, wenn Ihr hören und zugleich durch ein Fenster sehen könnt. Secundo habt Ihr gesehen, wie der Jude das Haus verließ und nicht allein gehört, was er forttrug, sondern auch gesehen, daß es ein Kind war."

Pitt Ojömmnich stand wahrhaft verblüfft vor dem kleinen, runden Mann, der in ein herzliches Lachen ausgebrochen war und sich köstlich darüber zu amüsiren schien, daß er den dumm-pfiffigen Bauer so leicht gefangen. Pitt verzog endlich auch sein Gesicht zu einem süß-saueren Lächeln und sich unter seiner Zipfelmütze den Schädel reibend, sprach er endlich, doch noch immer recht verwirrt:

„Ganz recht, Herr Biermanns, so war es — jetzt erinnere ich mich der Geschichte."

„Ihr werdet Euch bald noch mehr erinnern, zum Beispiel was Ihr sonst noch Alles durch das Fenster gesehen. Doch für jetzt wissen wir genug. Beantwortet uns nur noch in alter Freundschaft einige wenige andere und ganz gewöhnliche Fragen." Dabei nahm der kleine Herr Hut und Stock und schickte sich gleich Göbbels an, die Stube zu verlassen.



Digitized by Google

„Giersberg iſt wieder heimgekehrt, und ſeit wann?“

„Seit ein Paar Tagen, Herr.“

„Der Jude hieß Afrom Meyer; er wohnte in Deutz?“

„Ganz richtig, es war der Afrom Meyer aus Deutz.“

„Er muß alſo Anno 84 ſchon ein bekannter und gefährlicher Menſch geweſen ſein — Nota bene, wenn er ein und dieſelbe Perſon iſt mit dem berüchtigten Afrom Meyer, der ſich heute noch in Deutz aufhalten ſoll.“

„Es wird wohl ſo ſein. Anno damals war er ein gewöhnlicher deutzer Leuteſchinder, ein „Achtundvierziger.“ Den Giersberg hat er vollſtändig ruinirt.“

„Genug! Wißt Ihr, in welcher Gaſſe er damals gewohnt?“

„Das habe ich nie gewußt; doch meine ich, daß man an Ort und Stelle noch immer Erkundigungen über ihn wird einziehen können.“

„Ganz richtig gedacht, ſchlauer Pitt! Die Antwort macht Euch Ehre. Daſſelbe meinen wir auch und deshalb lebt wohl vor der Hand. Sollten wir noch weitere Auskunft bedürfen, kommen wir zu Euch und das kann bald, recht bald geſchehen, denn ich wittere in der Geſchichte mehr als Euch wohl dünket.“

„Wäre das Anno 84 der Fall geweſen, ſo hätte es nichts ſchaden können, Herr Biermanns.“

Digitized by Google

„Haltet's Maul, Djömmnich! und gebt uns lieber einen Schluck aus dem Pantaleons-Keller, am liebſten aus dem Abts-Fäßchen, das iſt beſſer und geſunder, als wenn Ihr Euch den Kopf weiter über der Geſchichte zerbrecht."

So ſprach Herr Biermanns mit komiſchem Aerger, doch mit größter Herablaſſung zu dem Bauer, der, ſich geſchmeichelt fühlend, ſich beeilte, dem Verlangen nachzukommen.

Herr Göbbels ſaß in tiefes Sinnen verſunken da. Doch erhob er ſich raſch und entſchloſſen. Mit Biermanns trank er den dargebrachten guten Wein, dann verließen beide Herren den Bauer und ſeinen Wingert, ſoweit zufrieden mit dem Anfang ihres ſonderbaren und ſchwierigen Unternehmens.

„Wohin jetzt?" frugen beide Männer faſt zu gleicher Zeit und Beider Antwort lautete ebenſo einſtimmig: „Nach Deutz, um den Juden zu finden."

Nach einer Weile langten ſie am Rheinufer an und hatten dann bald die Stelle erreicht, wo die fliegende Brücke landete. Dieſe lag am andern Ufer und ein halbes Stündchen zu warten mußten ſie ſich ſchon entſchließen.

In der Nähe der Landungsbrücke war ein gewaltiger Auflauf und größte Heiterkeit herrſchte unter der verſammelten bunten Menge. Neugierig drängten ſich die

Digitized by Google

beiden Männer näher und forschten nach, was denn eigentlich vorgehe. Kaum hatten sie indessen die Ursache erfahren und den eigentlichen Helden gesehen, als auch sie in herzliches Lachen ausbrechen mußten. Da saß ein Mann aus dem Volke, eine in Köln bekannte Persönlichkeit, auf einer der dort lagernden Kisten und verzehrte in aller Ruhe einen ziemlich großen holländischen Käs. In seiner Nähe standen fluchende und scheltende französische Grenzsoldaten, während das Volk, bunt zusammengewürfelt, aus Bürgern, Hafenlungerern „Ringrolle" genannt, Schiffern und Kaufmannsdienern, Weibern und Kindern bestehend, dem Manne zusah. Derselbe ließ seine Eßwerkzeuge so wacker drauf losarbeiten, als ob er den ganzen Käs vertilgen wollte. Alles lachte, jubelte bei jedem Bissen, den er that, und die drolligsten, derbsten Witze wurden hörbar, gegen französische Mauth und ihre Diener gerichtet. Auf ihr Befragen erfuhren die beiden Herren, daß der Esser, „Klötsch" mit Namen, mit seinem Käse aus dem Hafen gekommen — er mochte ihn wohl dort von einem holländischen Beurtschiffer erhalten haben — und zum Thore hineingewollt, von den Duaniers aber angehalten worden sei, um die Accise zu bezahlen. Dagegen habe Klötsch sich aber gewaltig gesträubt und allerlei Versuche gemacht durchzukommen, was ihm aber nicht gelungen. Hierauf habe er den Franzosen kecklich gesagt, daß sie weder sein Geld noch seinen Käse

Digitized by Google

erhalten sollten und sich hingesetzt, um letzteren als Frühstück zu verzehren! — So saß er denn da und hatte die holländische fette Frucht weit über die Hälfte vertilgt, das Genossene mit Bier und Branntwein, wie es ihm von verschiedenen Seiten gereicht wurde, würzend und hinunterspülend.

„Der Klötsch ißt ihn auf, den fetten Käs!"

„Er bringt's nicht fertig!"

„Den langen „Cummihs" noch dazu, nicht wahr, Klötsch?"

„Der ist ihm zu dünn und zu mager!"

„Darum erst recht! Ein saurer Häring auf einen fetten Käs ist gesund!"

„Das ist nicht wahr! Ungesund sind sie Alle. Ich habe die Franzosen schon lange im Magen und kann sie nicht verdauen."

Also und noch viel derber hallte es unter Lachen und Jubel von verschiedenen Seiten.

Ein Kölnischer Improvisator fühlte sich von dem Moment begeistert, und voll Witz und Laune begann er in einer allgemein bekannten Volksmelodie zu singen:

„Heim wollt hä met 'nem Kihs,
Do hehl inn op 'ne — faldera! —
'Ne wödige Kummihs!"

Der Volkshaufe hatte die Worte gleich erfaßt, und

Digitized by Google

als ob das Lied vollständig eingeübt gewesen wäre, brüllten Groß und Klein die kurze Strophe unter jubelndem Lachen nach.

Weiter sang der Volksdichter, der sich inzwischen auf eine der Kisten, zu den Kaufmannsgütern gehörend, gestellt:

„Comment, willst schmuggeln hier?
Parbleu erst payez — faldera! —
Erst die Accis-Geld mir!"

Abermalige Wiederholung unter noch dröhnenderm Lachen. Selbst der Käseesser wurde von dieser Lustigkeit mit angesteckt, denn er unterbrach sein fettes Riesenfrühstück, und sich erhebend, sang er mit rauher, doch urkräftiger Stimme und bezeichnenden Pantomimen weiter:

„Dann wöhr ich jo 'nen Ochs.
Musjö för Dich dä — faldera! —
Dä domme Kall he lohs."

Dann setzte er sich wieder und vertilgte mit wahrem Heldenmuthe den Rest des Käses, während Alles ihm jubelnd „Bravo" schrie, und der erste Improvisator große Mühe hatte, um wieder das Wort zu erhalten, sein Liedchen weiter und zu Ende zu führen. Er sang:

Digitized by Google

„Op en Keß ſatz Klötſch ſich drop
Un froß zom Fröhſtöck — faldera! —
Dä ganze Kihs üch op.“

Während dieſe Strophe wiederholt wurde, hatte der Eſſer ſein Kunſtſtück vollbracht, und den gewaltigen Käs bis auf die Kruſte vertilgt. Nun erhob er ſich von Neuem, und indem er die Kruſtreſte weg und unter die lachende Menge warf, ſtellte er ſich breit vor einen der franzöſiſchen Duanier, und ſang zum Schluß und dieſem keck ins Geſicht:

„No ſaht ens Hähr Kummths,
We vill Akzihs deiht — faldera! —
En mingem Lihv dä Kihs?“

Nun aber war das Volk nicht mehr zu halten. Das Lied war aus, der glückliche Schlußvers ging unter in einem unbändigen Jubel. Die Umſtehenden hoben den Eß-Virtuoſen, der ſofort den Namen „Freß-Klötſch“ erhielt, auf ihre Schultern, und trugen ihn unter lautem Hurrah in die Stadt hinein, wobei das improviſirte Liedchen, welches ſchon Volkslied geworden war, von neuem intonirt wurde.

Der Erfinder hatte gleich einen paſſenden erſten Vers dazu gemacht:

Digitized by Google

„Ich ſtund ens an der Bröck,
Do quom vum Hafe — faldera! —
Dä Klötſch ze laufe flöck.“

Und abermals wurde die Strophe von Allen laut geſungen, worauf der Zug ſich in Bewegung ſetzte. In dem Augenblick, da die fliegende Brücke landete, wälzte ſich jubelnd und ſingend die Menge durch die „Markmannsgaſſe-Pootz“ in die Stadt und nach dem nahen Kölniſchen Bierhauſe auf dem „Rothenberg“. Dort angekommen, war das ganze Liedchen den Luſtigen ſo geläufig, als hätten ſie es ihr Leben lang geſungen. Den ganzen Tag mußte es in dem Bierhauſe herhalten und wurde in der That Volkslied, das noch heute in Köln wohl bekannt iſt.

Unſere beiden Freunde aber ſchwammen auf dem ſchwerfälligen Bohlengefüge, der fliegenden Brücke, mit andern Perſonen, Wagen und Pferden langſam dem jenſeitigen Ufer, dem traurigen und ſchmutzigen Flecken Deutz zu.

Alldort fanden ſie bald einen alten Juden, den Göbbels über den Afrom Meyer auszufragen ſuchte. Der Jude aber ſchaute ſie groß an und betheuerte, daß er in ganz Deutz keinen Afrom Meyer gekannt habe, noch kenne, weder vor Jahren noch jetzt. Dann machte er ſich auffallend raſch aus dem Staube.

Weiter ſchreiten beide Bürger die ſogenannte Frei-

Digitized by Google

heit hinauf, Hühner, Schweine und andere Stallbewohner sich nur mit Mühe vom Leibe haltend, welche unreinen Thiere, trotzdem daß der Ort meistens nur von Juden bewohnt wird, haufenweise in den Gassen umherlaufen. Mehrfaches Fragen bei jüdischen Personen hat fast immer dasselbe Resultat. Afroms giebt es wohl einige, auch einige Meyer, aber keinen Afrom Meyer. „Das ist ja der Name eines bekannten Hauptspitzbuben, der hält sich nicht in Deutz auf. Nach dem hat die Polizei schon oft geforscht und gefahndet, aber immer vergebens.“ Also sagt man ihnen allgemein. Endlich aber bedeutet sie ziemlich geheimnißvoll ein alter und recht ehrwürdig ausschauender Hebräer, daß ein gewisser Afrom in einer kleinen Nebengasse wohne, und das schon seit vielen, vielen Jahren. Derselbe könne vielleicht der gesuchte Meyer von Anno 84 sein, oder zum wenigsten Auskunft über ihn geben.

Dorthin machen sich beide Männer auf den Weg. Das enge Gäßchen ist bald gefunden, und ein kleiner Auflauf von Menschen aller Art, Juden und Christen, führt sie vor das Haus des Gesuchten. Das schnattert und plaudert durcheinander, laut und doch unverständlich, und dazwischen ertönt die kreischende Stimme eines alten jüdischen Weibes, das sich in Verwünschungen und Flüchen ergeht. Der Name Afrom erklingt durch all das Geschrei und Getöse, und die beiden Neuangekom-

Digitized by Google

menen erhalten bald die Ueberzeugung, daß er der Held, oder vielmehr die Ursache dieser Aufregung, dieses Aufruhrs ist.

Auf ihre Fragen erfahren sie, daß Leute von der Polizei vor kurzer Zeit das Haus überfallen, und nach dem Manne, der lange Jahre darinnen gewohnt und nur als Afrom bekannt gewesen, gesucht. Er sei verdächtig, bei dem großen Postdiebstahl auf dem Langenfelde mit betheiligt gewesen zu sein. Ganz unerwartet sei die Polizei gekommen, habe nach ihm gesucht, doch das Nest leer gefunden. Der Afrom sei seit ein paar Tagen schon fort gewesen. Eine Hausdurchsuchung habe dann zum größten Schrecken, zur Verzweiflung seines Weibes, der alten fluchenden und tobenden Gudulge, ergeben, daß ihr Mann, der Afrom, vollständig das Weite gesucht, denn Kisten und Kasten habe er vorher geleert und Alles — Alles mitgenommen. Deshalb das tolle wüthende Gekreische der Alten.

Ein Mann in der Tracht eines Knechtes einer Herberge hatte sich den beiden fremden Herren genähert. Er schien Herrn Göbbels zu kennen, denn er grüßte ihn mit seinem Namen, und auf Befragen gab er an, daß er der Knecht des Wirthshauses zur Landskrone sei, von wo der Postkarren abgefahren, den die frechen Gaudiebe bestohlen. Nachdem der Mann die Juden, welche sich neugierig um die wohlgekleideten Fremden gedrängt,

Digitized by Google

mit einiger Mühe beseitigt, erzählte er ihnen, wie er am Morgen nach dem Raube, da er ganz früh in's Feld gegangen, den Afrom gesehen habe, der ganz beschmutzt, als ob er in der Nacht einen weiten Weg gemacht, heimgekehrt. Vor ihm her sei ein alter weißhaariger Mann gegangen, ein sonderbarer Kauz mit bleichem fast weißen Gesicht; selbiger habe einen Ledersack umhängen gehabt, den er als dem Afrom gehörend erkannt, und der so schwer gewesen, daß der Alte ihn kaum habe fortschleppen können. Darinnen sei wahr und wahrhaftig nichts anderes gewesen, als ein Theil des geraubten Geldes. Als daher am Tage die Nachricht von dem schrecklichen Diebstahl gekommen, habe er gleich an den Afrom gedacht, doch unglücklicher Weise nichts gesagt. Doch der Gedanke habe ihm keine Ruhe mehr gelassen, und er endlich gesprochen. Darauf hin habe die Polizei geschlossen, daß dieser Afrom und der berüchtigte Räuber, Afrom Meyer, ein und dieselbe Person seien. Heute sei sie gekommen, um ihn in der Stille festzunehmen, habe ihn aber nicht mehr gefunden, wodurch der schreckliche Verdacht fast zur Gewißheit geworden.

Also etwa erzählte der Knecht.

Auf weitere Fragen nach einem andern Afrom Meyer, der früher in Deutz gewohnt, zuckte der Mann die Achsel und meinte, daß die Alte, welche in ihrer

Digitized by Google

Wuth gar verfängliche Worte habe fallen laſſen, darüber beſte Auskunft geben könne, wenn ſie ſonſt nur wolle. Ein Stück Geld würde ihr in jetzigem Augenblicke den Mund wohl vollends öffnen, und die Herren ſollten ihr Heil nur einmal bei ihr verſuchen. Mit dieſem guten Rath ſchritt der Sprecher von dannen.

Der Tumult vor dem kleinen Hauſe des Juden ſchien noch immer kein Ende nehmen zu wollen, und der Augenblick nicht recht günſtig zu ſein, um der Alten mit verfänglichen Fragen auf den Leib zu rücken. Die beiden Herren beſchloſſen alſo, da eilf Uhr vorbei, es vollkommene und gerechte Zeit zu einem kräftigen Imbiß war, in der Landskrone einzukehren und ſich zu ſtärken, dann die Alte zu inquiriren, durch Geld und gute Worte zum Reden zu bringen.

Die Landskrone war ſchon damals ein wohl renommirtes Wirthshaus, das erſte und beſte in dem Flecken, und recht gut ſpeiſten die beiden Kölniſchen Bürger in der kleinen Herrenſtube, neben dem geräumigen, doch räucherigen Wirthszimmer. Bei dieſer Gelegenheit erzählte denn der Knecht des Hauſes ihnen noch allerlei über den Poſtraub, den Afrom und den alten weißhaarigen Spitzbuben, was ihnen zu wiſſen recht gelegen kam, und nach einer Stunde machten ſie ſich geſtärkt und erfriſcht wieder auf den Weg nach dem Hauſe der alten Jüdin, verhoffend feſt ſie daheim zu finden.

Digitized by Google

Die Alte saß, oder vielmehr kauerte auch wirklich auf einer Bank in der vordern Stube ihrer kleinen langgestreckten Wohnung, still und wie ermattet, niedergedonnert von dem Erlebten. Sie machte große Augen, als die beiden Männer eintraten, die sie als nicht zu der Polizei gehörend auf den ersten Blick erkannte. Sie hob den Kopf, und ärgerlich, doch auch neugierig blickten ihre kleinen entzündeten Augen die Eingetretenen an, gleichsam fragend was man von ihr wolle, warum man sie nicht in Ruhe lasse.

Sie brauchte nicht lange auf Antwort zu warten, denn Herr Göbbels sagte ihr sofort, daß sie von Köln gekommen, um mit ihrem Manne, dem Afrom, zu reden — einen Handel abzuschließen, warf Herr Biermanns rasch dazwischen — hätten aber zu ihrem Leidwesen und Erstaunen vernommen, daß selbiger nicht daheim, wohl für längere Zeit verreist sei.

Wie fuhr das Weib von ihrem Sitz empor!

„Verreist? Haha! — Der Lump, der Kanofer!“ keuchte es aus ihr hervor, denn zu schreien schien sie keine Kräfte mehr zu haben, und ihre kleinen Augen blitzten in tödtlichem Haß. „Davongelaufen ist er! Er und der weißhaarige tolle Spitzbube, den er mir in's Haus gebracht, und den jetzt die Polizei gesucht. Alles — Alles hat er mitgenommen, was sein und mein war — um nie mehr heimzukehren — anderwärts in modi-

Digitized by Google

ſchen Kleidern den Herrn zu ſpielen. Aber warte, Du elender Poſſeriſch, ich treffe Dich doch und werde Dich ſchon erkennen, und wenn Du Dich in den Satan ſelbſt verwandelt hätteſt. Du miſerabler Schleichener Du!"

Noch eine Fluth von gemurmelten Schimpfwörtern und Flüchen in der fremdartigen, doch der Alten geläufigen Diebsſprache, murmelte ſie, wovon die beiden Herren indeſſen wenig, oder ſo gut wie nichts verſtanden.

„Und Alles hat der Lump mitgenommen?" rief nun Biermanns mit gut geſpielter Entrüſtung. „Das iſt zu arg! Doch zum Leben wird er Euch wohl gelaſſen haben?"

„Nichts! — nichts hab' ich mehr. Und ſo viel Geld und Gut war da, ſo viele ſchöne blanke Brabänter! Und Alles hat der Spitzbube mir geſtohlen!" ſo jammerte die Alte. „Geſtern habe ich gehungert und geburſtet nach einem armſeligen Schluck, wie ich heute hungere und burſte. Seine Kameraden, die falſchen Kanaillen, laſſen ſich auch nicht mehr ſehen ſeit er weg iſt, und verderben — crepiren muß ich hier!"

„Habt Ihr Niemand bei der Hand, der Euch Eſſen und einen Schluck holen kann?" fragte Göbbels.

Das zuſammengeſunkene Weib ſchaute auf.

„Ihr wollt mir Geld — Eſſen und Trinken — Schnapps geben, wohl um mich auszufragen? — Ich weiß nichts! — Ich habe ſchon zu viel geplaudert. — Ich weiß, ich ſage nichts!"

Digitized by Google

„Nichts wollen wir Euch fragen über Euren Mann, wohl aber über einen Andern Eures Glaubens, den Ihr wahrscheinlich kennen werdet.“

„So? Dann gebt mir Geld, ich will mir Brot und Branntwein holen, und dann antworten auf das, was Ihr mich fragen wollt.“

„Schafft Jemand herbei, der es Euch besorgt, denn Euch selbst lassen wir nicht fort. Ihr könntet am Ende auch das Wiederkommen vergessen.“

„Es ist Niemand in der Nähe. Gebt das Geld; ich komme wieder.“ So sagte die Alte mit bestimmtem Tone.

Göbbels gab ihr ein Zweifrankenstück. Gierig faßte die knöcherne Hand des Weibes darnach, dann ergriff sie einen in der Ecke liegenden Krug, und eilte, ohne weiter ein Wort zu verlieren, aus der Stube und dem Hause.

Die beiden Männer schauten sich lächelnd an, dann blickten sie neugierig in dem Raume umher. Göbbels schritt auf die zweite Thüre zu, die in das Innere des Hauses führte. Er drückte auf die Klinke, die Thüre fuhr auf, und in die düstere Kammer ohne Fenster, die wir kennen, schaute er.

„Eine wahre Räuberspelunke,“ brummte er, „aber die Vögel sind ausgeflogen. Hier wird so bald nichts zu fangen sein.“



Digitized by Google

Er trat wieder an den plumpen Tisch, und sich daran lehnend blickte er hinaus auf die Gasse, in der das Weib wieder erschien, mit Allerlei bepackt und hastigen Schrittes auf das Haus zueilend.

Nachdem die Alte eingetreten, warf sie Brot und Wurst auf den Tisch, und ohne sich weiter um die beiden Herren zu bekümmern, setzte sie den Krug, dem ein scharfer fuselartiger Duft entstieg, an den Mund, und trank einen Schluck, der aber ganz bestimmt für mehrere gelten konnte, und einem Grenadier der deutschen Reichsarmee Ehre gemacht haben würde.

„Ha!" schnalzte sie mit Wohlbehagen, als sie den Krug niedersetzte, und den zahnlosen Mund mit geübter Geberde abwischte. Dann begann sie mit einem wahren Heißhunger von dem Brode und der Wurst zu essen, wobei nur noch die Worte hörbar wurden: „Nun fragt!"

Herr Göbbels holte einen Kronenthaler aus der Tasche, zeigte ihn dem Weibe, welche obgleich immerfort essend, auch das Geldstück schier mit den Blicken verschlang, dann sprach er:

„Der Brabänter ist Euer, wenn Ihr mir die Auskunft geben könnt, die wir suchen."

„Fragt!" klang es wieder aus dem kauenden Munde gleich undeutlich, doch hastig und gierig hervor.

„Kennt Ihr einen Juden in Deutz mit Namen

Digitized by Google

Afrom Meyer? Oder habt Ihr vor Jahren, etwa Anno 84 einen dieſes Namens gekannt?"

Das Weib hielt mit dem Eſſen inne und lachte hell auf, ſo laut als es die Speiſereſte in ihrem Munde nur erlaubten.

„Ja — ich habe den Schuft Anno damals gekannt und kenne ihn heute noch!" —

Die beiden Männer fuhren freudig auf.

„Wo iſt er zu finden?"

„Wenn ich das wüßte?" ſchrie jetzt die Alte wieder mit gellender Stimme und in neuer furchtbarer Wuth. „Ich würde ihm den Hals herumdrehen, dem Schuft."

„Alſo der Afrom Meyer war — Euer Mann und iſt alſo derſelbe Afrom der — davon gelaufen?"

„Habe ich das geſagt?" fragte das Weib ſtaunend, indem ſie zugleich den Krug auf's Neue an den Mund ſetzte. Als ſie getrunken, fuhr ſie fort: „Meinetwegen, Ihr mögt es wiſſen. Ja, Meyer, Afrom Meyer heißt der Hallunke eigentlich. Vor der Franzoſenzeit hat er ſich öffentlich ſo genannt. Heute aber, wo dieſer Name durch ſeine ſauberen Kameraden der eines berüchtigten Räubers geworden, nennt er ſich einfach Afrom. So kannte man ihn in Deutz. Wie er aber morgen heißen wird, das weiß der Satan! Aber ich werde es erfahren, und mir ſoll er nicht leugnen, wer er einſtens war! — Jetzt her mit dem Brabänter!"



Digitized by Google

Dabei griff sie nach dem großen Silberstück, welches Göbbels ihr indessen rasch wieder entzog.

„Halt da!" rief er. „Meine Frage ist noch nicht zu Ende, sie hat einen zweiten und einen dritten Theil. — Hat Euer Mann früher, vor etwa sechszehn Jahren, in geschäftlicher Verbindung gestanden mit einem Kölnischen Bürger Namens Giersberg?"

„Ihr meint den Giersberg, den Liderjahn, nächst den sieben Burgen?"

„Denselben; es giebt keinen Andern des Namens mehr in Köln."

„Nun freilich. Der Afrom hat ihm Geld geborgt, natürlich gegen gehörige Zinsen. Damals machte der Hallunke noch ehrliche Wechselgeschäfte."

Die beiden Männer schauten sich erfreut an. Der Jude war gefunden, und die Lust, weiter zu inquiriren, das Verborgene vollends an's Licht zu bringen, erwachte so lebhaft in dem weiland Schultheißen und dem Richter, daß ihre Wangen zu glühen, die Augen zu funkeln begannen. Besonders war Herr Göbbels äußerst erregt, und man sah ihm an, daß die Sache ihn ganz ungewöhnlich interessirte.

Die Alte mochte merken, daß den Beiden sehr viel an ihren Antworten gelegen war, und wie sehr sie durch die bereits erfolgten befriedigt schienen. Zugleich begann etwas wie Befürchtung in ihr aufzusteigen, als ob die

Digitized by Google

ganze ſonderbare Unterredung böſe Folgen, am Ende auch für ſie haben könnte. Sie griff deshalb nochmals nach dem Kronenthaler, den Herr Göbbels ihr diesmal ohne Widerſtand ließ, und ſagte barſch:

„Nun habt Ihr genug für Euren Brabänter; jetzt laßt mich in Ruhe, ich weiß nichts mehr von den alten Geſchichten.“

Doch ſchon hatte Biermanns ein gleiches Geldſtück hervorgezogen, und ſprach nun lächelnd:

„Das war ſehr partheiiſch, Mutterchen. Meinem Freunde habt Ihr für ſeine Krone auf zwei Fragen Antwort gegeben, Gleiches beanſpruche ich auch für mich. Zwei Fragen zu meiner Zufriedenheit beantwortet und auch dieſer Brabänter iſt Euer.“

Die Augen der Alten blitzten das Geldſtück förmlich an. „Fragt!“ ſprach ſie haſtig. „Ich will ſehen, ob ich Euch antworten kann.“

„Wo war Euer Mann Anno 84 bei dem großen Waſſer, bei Euch oder anderwärts?“

„Bei mir war er nicht. Ich habe das Unglück allein hier durchgemacht. — Er war über den Rhein gegangen, als das Eis noch feſt ſtand; er hatte Geſchäfte mit dem liederlichen Giersberg, ich weiß das noch ganz genau. Ich ſah ihn erſt wieder als Alles vorüber war. Ja, auch damals hat er mich elendiglich im Stich gelaſſen, doch es war nicht ſeine Schuld.“

Digitized by Google

„Jetzt die zweite Frage, Alte, aber — Wahrheit! — Kam er allein wieder zu Euch, oder brachte er Jemanden mit — etwa ein kleines Kind, das er unterwegs aufgegabelt — gerettet meinetwegen?“

Langsam und mit wirklich ängstlicher Aufregung hatte Biermanns diese Frage gestellt. Kälter zeigte sich Göbbels, obgleich innerlich weit erregter wie sein Freund. Mit fieberhafter Spannung schien er die Antwort der Alten zu erwarten. Gudulge merkte dies wohl, doch ohne sich die eigentliche Ursache erklären zu können; sie mochte wohl eine ganz andere verfänglichere Frage erwartet haben, deshalb antwortete sie leichthin, mit wegwerfendem Tone:

„Also auf den kleinen Balg, den der Afrom damals gefunden und untergebracht, geht die ganze Fragerei hinaus? Ich dachte Wunder was da herauskommen würde! Das hättet Ihr mich gleich fragen sollen, und längst schon würdet Ihr Antwort erhalten haben. Bei dieser Geschichte ist nichts zu fürchten; es ist wohl die einzige gute That, die der Schuft in seinem ganzen langen Leben vollbracht. — Oder er müßte mich auch damit belogen haben! — Doch nein, es war so wie er gesagt, ich habe ja Beweise dafür erhalten.“

„Da nehmt die Krone und erzählt uns was Ihr über den kleinen Balg wißt, von Eurem Afrom darüber erfahren habt.“

Digitized by Google

So sprach Herr Biermanns zufrieden lächelnd. Herr Göbbels aber war förmlich bleich geworden, er hatte sich auf den Tisch gesetzt, denn seine Aufregung war eine außergewöhnliche.

„Das sollt Ihr haben, Herr, und so genau als ich es Euch sagen kann. Die Geschichte habe ich heute noch nicht vergessen, denn damals ging sie mir sehr nahe, ich hatte sie mir ganz anders zusammengereimt, ich war — eifersüchtig! Ja, lacht nur, Herr, es war ein Unsinn, aber es war einmal so, ich konnte nichts dafür! Also der Afrom erzählte mir, daß er ein kleines Kind auf der Gasse, hülflos und dem Ertrinken nahe, gefunden. Er brachte den armen Wurm aus purer Barmherzigkeit in eine stille jüdische Herberge. — Denn daß Ihr es nur wißt, Ihr Herren, wenn Anno damals auch kein Jude nach Köln kommen durfte, so gab es doch der Kochemer Häuser und Herbergen, die freilich nur von Christen gehalten wurden, genug in Eurer alten Stadt, wo unser Einer so sicher war wie in Abrahams Schooß. Der alten Wirthin gab er das Kind, und diese brachte es wieder bei armen Bauersleuten unter, die ihrerseits Mitleid mit dem Würmchen gehabt hatten. Also erzählte mir Afrom, doch hat er das oft bereut, denn ich traute dem Kram nicht, und es gab vielen Spektakel darüber. Da packte ich mich eines Tages auf und ging nach Köln zu jener Herbergsmutter. Ich traf sie in

Digitized by Google

ihrer Spelunke in der Nähe von St. Gereon, und befragte sie über die Angelegenheit. Die Alte bestätigte mir nicht allein Alles, was mein Mann mir gesagt, sondern sie brachte mir auch zu meiner Beruhigung einen Zeugen, der im Hause aus- und einging. Der hatte gesehen, wie Afrom das Kind gebracht, und wie es später eine Bauersfrau mitgenommen. Damit war ich zufrieden. Heute muß ich darüber lachen, daß ich damals so dumm war, und so an dem Lump hing, der mich so schändlich betrogen! — Da habt Ihr Alles, was ich von der Sache weiß. — Doch halt, noch Eins! — Es fällt mir ein, daß vor einiger Zeit — es mag etwa ein Jahr her sein — die Geschichte zwischen uns erwähnt wurde. Da sagte mir Afrom lachend, daß er das Kind wieder gesehen; es sei unter der Zeit eine große Bauerndirne geworden."

Die Alte schwieg und stärkte sich nach der langen Rede durch einen wo möglich eben so langen Schluck aus der Kanne. Herr Biermanns schaute seinen Freund triumphirend an, doch dieser saß auf dem Tischrande, bleich und die Lippen fest auf einander gepreßt. Er sagte vor der Hand nichts auf die Aufklärung, die er so eifrig gesucht und nun gefunden. Nach einer kleinen Pause jedoch erhob er sich, und sich vor die Alte hinstellend, sie mit scharfem, finstern Blick anschauend, sprach er:

Digitized by Google

„Wißt Ihr den Namen jener Bauersfrau, welche das Kind an sich genommen, und wo sie wohnte?"

„Nein, ich habe nie darnach gefragt."

„Existirt die Spelunke noch; ist jene Herbergsmutter noch am Leben?"

„Die ist längst verdorben und gestorben."

„Kommt Biermanns, ich weiß genug, wir wollen gehen!"

„Ich aber will noch mehr wissen, und werde es auch erfahren," murmelte der Kleine, indem er sich gleichfalls zum Gehen anschickte. Dann sprach er laut:

„Werdet Ihr hier wohnen, hier zu finden sein?"

„Wo soll ich denn sonst hin? Das Haus ist so weit mein, wenn es auch keine fünf Franken werth sein mag und der Polizei verdächtig ist; ich bleibe drinnen so lange es geht."

„Ich werde in ein paar Tagen nachfragen, ob Ihr etwas über Euren saubern Afrom erfahren habt, wo er sich aufhält und zu finden sein wird."

Herr Göbbels, der schon an der Thüre war, wandte sich nochmals zu dem Weibe und sprach:

„Ich bin der Göbbels von der St. Johannisstraße. Sobald Ihr irgend etwas über Euren Mann wißt, kommt Ihr zu mir. Jede Nachricht, die mir nur irgend einen Halt giebt, soll Euch reich belohnt werden. Merkt Euch meinen Namen: Göbbels von der St. Johannisstraße."

Digitized by Google

„Ich werde ihn behalten, Herr, und hoffe Euch bald Nachricht geben zu können. An mir soll es nicht liegen, wenn der Hallunke nicht unter die rothe französische Maschine kommt.“

So sagte das Weib, anfänglich demüthig, dann mit schrecklich auflodernder Wuth. Die beiden Männer aber verließen das Haus und traten den Heimweg an. Der kleine Herr Biermanns rieb sich seelenvergnügt die Hände, daß diese Untersuchung so erfolgreich abgelaufen, Herr Göbbels aber war ernst und in sich gekehrt. Hatte die Unterredung doch allerlei sonderbare Gedanken und Vermuthungen, die in ihm aufgetaucht waren, und eng zusammenhingen mit Goldengel, dem Findelkinde, das unter so eigenthümlichen Umständen in das Molenaar'sche Haus gebracht worden war, vollständig wieder zu nichte gemacht, wie ihm auch die schöne und seltene Mitgift seines Sohnes geraubt — und welche neue Kämpfe in seiner Familie sah er nicht in der Folge daraus entstehen! —

Am Abend desselben Tages hielt Herr Göbbels seinem Sohne Heinrich, den er zu sich beschieden, etwa folgende kurze aber mit ernstestem Tone vorgebrachte Anrede.

„Ich habe heute die unumstößliche Gewißheit erhalten, daß die Tochter der verstorbenen Frau Hüls, die einzige und rechtmäßige Erbin des Geldes, welches der

Digitized by Google

alte Molenaar in seinem Hause bewahrt, noch am Leben ist. In einer armen Bauernfamilie soll sie untergebracht worden sein, und schon deshalb ist es Pflicht, weiter nach ihr zu forschen, und sie aus solcher Umgebung zu befreien. Ich will dies als rechtlicher Mann zu thun versuchen, um der Armen wieder zu dem Ihrigen zu verhelfen. Aber nun merke Dir Eines, mein Sohn Heinrich: Von einer Heirath zwischen Dir und dem Mädchen aus der Sternengasse, der Goldengel, will ich nichts mehr hören. Damit ist es aus, ein für alle Mal! Eine Bettlerin mag ich nicht in meinem Hause und meiner Familie haben. Ich will es nicht, und nie mehr ein Wort darüber hören, weder von Dir noch von meiner albernen Schwester. Heute spreche ich zum letzten Mal davon und nie wieder. Das merke Dir! — Und nun gehe zu Bette und versuche zu schlafen, so ruhig als möglich. Bedenke nur, daß es im Leben nicht immer nach des Menschen Wunsch gehen kann; gar Viele haben sich und wenn es ihnen auch noch so hart ankam, den Verhältnissen fügen müssen, und das unter ganz anderen, schlimmeren und traurigeren Umständen, als hier vorliegen. Das bedenke! und nun schlaf wohl, mein Sohn, ich will versuchen desgleichen zu thun!

---

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

## Ein neuer — gefährlicher Freier.

Am Nachmittag saßen Billchen und Goldengel in ihrer großen Wohnstube beisammen, schweigsam und mit Arbeiten für das Hauswesen beschäftigt. Herr von Molenaar war aus seinem Mittagsschläfchen erwacht, und näherte sich, das gesenkte Haupt mit sorgenschweren Gedanken belastet, seinen Kindern, um durch einige erzwungene freundliche Worte die Mädchen aus ihrem Brüten aufzuwecken, zugleich wohl auch um seine eigene trübe Stimmung zu verscheuchen, als die alte Bärbel rasch in die Stube trat, und mit merklicher Aufregung meldete, daß drunten ein feiner fremder Herr sei, doch von gar sonderbarem Aussehen, der mit Herrn von Molenaar zu sprechen wünsche.

Erstaunt schaute Herr Hilger auf und schritt gleich hinter der Magd drein, um den als sonderbar und zugleich fein angekündigten Fremden zu empfangen. Recht neugierig und gespannt blickte Billchen, die angefangene

Digitized by Google

Arbeit in ihrem Schooße ruhen lassend, auf die Thüre, während Goldengel kaum das Köpfchen hob, als Zeichen, daß der fremde Besuch sie entweder gar nicht interessire, oder daß ihre Gedanken an ganz anderem Orte gewesen, und sie die Meldung kaum vernommen. Herr von Molenaar brauchte sich indessen nicht weit zu bemühen; kaum hatte die Thüre der Stube sich wieder geöffnet, als er den Fremden unter derselben und sich gegenüber sah, der denn auch ohne Weiteres in das Zimmer trat, und mit freundlichem Lächeln sich vor dem Hausherrn verbeugte.

Es war Everard Giersberg, mit hübschen, modischen Kleidern angethan, das Haar wohl gekämmt und im Nacken zusammengebunden, der sich also mit seinem gebräunten Antlitz, den blitzenden Augen durchaus nicht übel, sogar recht interessant präsentirte, wie sich Jungfer Billchen auf den ersten Blick mit wahrem Vergnügen gestehen mußte. Bei den ersten Worten, welche der Fremde sprach, mußte nun auch Goldengel aufschauen, und bis tief in ihr Innerstes fühlte sich das arme Mädchen getroffen von dem Blick, den die große Gestalt auf sie warf, und einen Augenblick mit eigenthümlichem, wohlgefälligen Ausdruck auf ihr haften ließ.

Er hatte sein Opfer erkannt, wußte wen er vor sich hatte, und die Erinnerung an Vergangenes, die in ihm auftauchte, sowie die Macht ihrer Schönheit, die

Digitized by Google

ſein ſinnliches Gemüth empfinden mußte, verwirrten den gewandten Mann nicht wenig, brachten ein Stocken in ſeine fließende Rede, mit der er ſich Herrn von Molenaar vorſtellte, und als ein Verwandter das Recht in Anſpruch nahm, nach jahrelanger Abweſenheit von Köln ihn und ſeine liebenswürdige Familie begrüßen zu dürfen.

Herr Hilger hatte ihn nicht wiedererkannt. Er hatte Eduard Giersberg wohl niemals vor dem traurigen Anlaß, der ihn vor ſechszehn Jahren in ſein Haus geführt, geſehen. Doch hieß er ihn und trotz der traurigen Bilder, die bei dem Denken an jene Zeit in ihm aufſtiegen, mit den Manieren eines Mannes von Welt, ja ſogar recht herzlich willkommen, worauf er ihn dann den beiden Mädchen und dieſe wiederum dem fremden Vetter als ſeine Töchter und ganze Familie vorſtellte.

Beiden, dem ſchmächtigen und ſich in ihrem Hauskleide durchaus nicht allzuvortheilhaft präſentirendem Billchen, ſowie der allzeit hübſchen Goldengel wußte Giersberg freundliche Worte zu ſagen, welche Erſtere wunderſchön fand und ſofort für den Fremden einnahmen, Goldengel aber ein Erröthen auf den Wangen hervorriefen, wodurch das liebliche Geſichtchen nur noch ſchöner, bezaubernder werden konnte. Giersberg mußte dies wohl bemerken und fühlen, denn auch ſein Geſicht röthete ſich merklich, trotz ſeiner dunkeln Farbe und heftiger ſchlug

Digitized by Google

ſein Herz, rollte ſein Blut, während er kaum vermochte den Blick abzuwenden von der ſchönen Geſtalt, die nach kurzer Erwiderung auf die galante Anſprache und Begrüßung des Fremden — des neuen Verwandten — geſenkten Blickes ſich wieder mit ihrer Arbeit beſchäftigte.

Einen Stuhl hatte Herr von Molenaar in die Nähe des Fenſters gerückt, an dem beide Mädchen ſaßen und lud nun ſeinen Gaſt zum Sitzen ein, ſich ſelbſt neben ihm niederlaſſend.

„Lange Jahre waret Ihr alſo von Köln abweſend, Herr Giersberg und werdet nun Vieles — Vieles verändert finden, in unſerer guten Stadt," ſagte er zu ihm.

„Vor Ankunft der Franzoſen verließ ich meine Heimath, zu der ich vor wenigen Tagen erſt wiederkehrte, und muß geſtehen, daß ich eine ſolche totale Umwälzung in allen öffentlichen Verhältniſſen nicht erwartet, wie ich auch nicht abzuſehen vermag, wohin dies Alles uns noch führen wird."

„Freilich," ſagte Herr von Molenaar mit einem Seufzer, „haben die neuen Herren der Stadt und des Landes uns noch mancherlei Schlimmes und Gewaltſames in Ausſicht geſtellt, doch hoffe ich zu Gott, daß Solches der Stadt und ihren Bewohnern erſpart bleiben wird."

„Hofft nicht, beſter Herr!" entgegnete Giersberg raſch. „Soviel ich in dieſen Tagen erſchaut und erfahren habe, wird man noch weiter gehen, als man angedroht.

Digitized by Google

Sind die rohen Gewalten des Krieges, der Revolution einmal entfeſſelt, ſo iſt es ſchwer, ja unmöglich, ſie nach Willkür wieder zu bannen und unaufhaltſam wälzen ſie ſich fort, unbarmherzig ſelbſt die verſchlingend, welche ihnen die Wege geöffnet und gezeigt. Nur eine Rieſenfauſt vermag da zu bändigen. Doch auch ſie muß dem Strome folgen und kann nur langſam wirken. Und wer weiß, wenn ſich eine ſolche gefunden, was dann geſchieht — was dann uns Allen — ganz Europa droht?!"

„Eine düſtere Zukunft deuten Eure Worte an," ſagte Herr Hilger gedankenvoll, während die beiden Mädchen mit Intereſſe auf den Sprecher blickten, Billchen mit glänzenden Augen, Goldengel nicht ohne bange Furcht. Giersberg, der die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörerinnen ſich gewonnen ſah, fuhr raſch fort:

„Ein ſolcher Titane ſcheint Frankreich — der Welt in dem corſiſchen General Bounaparte erſtanden zu ſein. Was er bis jetzt gethan, iſt mehr, als das Werk eines gewöhnlichen Menſchen und überragt an Kühnheit und großartigen Erfolgen Alles, was ſeit jener blutigen Umwälzung in Frankreich geſchehen, von Einzelnen vollbracht wurde. Sein achtzehnter Brümaire hat ihn zum erſten Conſul — zum Herrn von Frankreich gemacht, ſeine ferneren Kriege werden ihn zum Herrn von halb Europa machen. Doch bis dies geſchehen, bis ſich ein ſolches Rieſenreich unter einem ſolchen Herrſcher conſolidirt, werden

Digitized by Google

Jahre der Trauer, des Krieges und des Elendes vergehen und andere Geſchlechter nur können ſein Ende ſchauen, in Frieden die Früchte deſſen genießen, was unſere Zeit vielleicht — mit unſerem Blute ſäete. — Daß ich Recht habe, nicht mit zu grellen Farben male, kann Euch beweiſen, was zur Stunde ſchon geſchehen: Ein Mann, der wie Bounaparte — ein zweiter Hannibal — den Mont St. Bernard mit ſeiner Armee zu überſteigen wagt, vielleicht in dieſem Augenblicke und wohl mit einem Schlage, ein ganzes großes Reich wiedererobert hat, vor deſſen Heeren und Feldherren der deutſche Kaiſer zur Stunde in ſeiner eigenen Reſidenz zittert — ein ſolcher gewaltiger Menſch bleibt nicht auf halbem Wege ſtehen: er ruht und raſtet nicht, bis er alle die uralten und ebenſo morſchen Verhältniſſe geſtürzt und Europa ihm, dem Sieger, bezwungen und huldigend zu Füßen liegt. Ebenſowenig wie eine ſolche welterſchütternde Umwälzung ohne die Gräuel des Krieges, ohne Blut und Mord zu Stande gebracht wird, ebenſowenig kann das Ziel eines ſolchen Siegers der einfache Stuhl eines Conſuls ſein. Auf den Trümmern zerſtörter Reiche, untergegangener Dynaſtien wird er ſich einen Kaiſerthron ſchaffen und Herrſcher eines neuen gewaltigen Weltreiches werden, wie es Europa vor ihm niemals geſehen!"

Giersberg hatte mit Feuer geſprochen, ſein Auge blitzte und ſeine Züge waren durch die Aufregung, in die



Digitized by Google

er ſich, wenn auch mit Abſicht hineingeredet, wirklich intereſſant geworden. Es konnte nicht fehlen, daß ſeine Zuhörer, beſonders die beiden Mädchen, mit wahrer Theilnahme auf ihn achteten und wenn auch Bangen ihre Herzen, ob dem was er ſagte, erfüllte, ſo fühlten ſie ſich doch gefeſſelt und länger, als es ſonſt wohl der Fall geweſen, ruhten ihre Augen auf dem gefährlichen Redner.

„So wäre denn nirgends mehr Ruhe zu finden auf der Welt und kein Fleckchen gäbe es, auf dem man in Frieden zu leben vermöchte? Das wäre entſetzlich! — nicht für mich, der ich wohl bald zur Grube fahren werde — wohl aber für die Jugend, die ein Recht auf das Leben und ſeine vielen ſchönen Freuden hat und nun darum betrogen werden ſoll — weil es alſo ein einzelner Menſch, ein Ehrgeiziger will!“ So ſprach Herr Hilger ſichtlich ergriffen und mit einem beſorgten Blick auf ſeine Kinder.

„Ihr irrt, Herr!“ rief nun Giersberg mit ganz anderem, freudig klingenden Tone und mit einem gut geſpielten Feuer. „Wohl giebt es noch Stellen auf unſerer ſchönen Erde, herrlich wie das Paradies und voll friedlicher, ſüßer Ruhe! Selig die Menſchen, die dort weilen — leben dürfen, fern von dem Getümmel der gährenden Welt, geborgen vor den Leidenſchaften roher Menſchen! Ich kenne ſolche Länder; ich habe ſie geſchaut und ahnend hat mich die Seligkeit durchglüht, in Ge-

Digitized by Google

danken habe ich ſie gekoſtet, wie ſie der Menſch empfinden muß, dem es vergönnt wäre dort zu leben, vereint mit gleichgeſinnten Freunden — mit einem Herzen, das gleiche Sehnſucht nach friedlicher Ruhe erfüllt!" —

Die beiden Mädchen ſchlugen die Augen nieder. Goldengel erröthete tief, doch heftig ſchlug ihr Herz. Billchen lächelte und auch das ihrige pochte nicht wenig, obgleich ganz andere Gedanken ſie erfüllen mochten, als ihre Schweſter. Herr Hilger hatte ziemlich wohlgefällig dieſen etwas gewagten und ſo unerwarteten Ausbruch vernommen. Er ſchien im Grunde froh zu ſein, daß das ernſte Geſpräch, welches der neue Verwandte angeſponnen, eine ſolche freundliche Wendung genommen.

„Nennt uns doch dies ſchöne, begehrenswerthe Land," ſagte er lächelnd.

„Bitte Herr Giersberg, erzählt uns von ihm, recht viel und recht lange, denn Ihr erzählt ſo ſchön und werdet gewiß noch beſſer darüber reden können, als über den häßlichen franzöſiſchen General!" So ſprach Billchen, welche aufſchauend mit funkelnden Aeuglein und merklich gerötheten Wangen dem Fremden, der ja ihr Verwandter war, keck und dreiſt in das Antlitz ſchaute.

Auch Goldengel blickte wieder auf und ſchickte ſich an, nicht minder aufmerkſam den Worten des fremden Mannes zu lauſchen, wenn ſie ſolches auch nicht auszuſprechen wagte.



Digitized by Google

Doch nur auf ſie ſchien Giersberg zu achten, wie auch auf ein aufforderndes Wort aus ihrem Munde zu warten, worüber Juffer Billchen ſchon ſchmollend die Lippen zu verziehen begann. Giersberg, der endlich einſah, daß ihm von Seiten des ſchönen Mädchens keine weitere Aufforderung werden würde, begnügte ſich mit ihrem erwartungsvollen Aufblicken und begann ſofort mit leichtem heitern Redeton:

„Ich habe während meiner langjährigen Abweſenheit von meiner Vaterſtadt viele fremde Länder und Menſchen geſehen, und von einem Lande, das mir unvergeßlich iſt und ewig ein Paradies bleiben wird, will ich Euch berichten. Holland bin ich durchzogen, habe in ſeinen großen Städten mit ihren düſtern, mit ſchlammigem Waſſer angefüllten Gaſſen gelebt und immer gewaltiger mich hinausgeſehnt, weit über das unendliche Meer, nach dem fernen ſchönen Süden und ſeiner mir unbekannten Wunderwelt. Mit einem jener hölzernen Paläſte, in wohnlicher Pracht ausgerüſtet, einem mächtigen Dreidecker, fuhr ich von Amſterdam nach Oſtindien. Ich ſah herrliche Inſelgruppen mit ewig grünen Palmenhainen mir zu Seiten aus dem gewaltigen Ocean emportauchen, um langſam wieder in der blauen Fluth, dem reinen wolkenloſen Aether des Himmels zu verſchwinden; ich ſah das Cap mit ſeinem nackten Tafelberge, als ſüdlichſte Spitze eines geheimnißvollen Welttheils, aus den Wogen emporragen

Digitized by Google

und landete endlich nach mancherlei Erlebniſſen auf der großen Inſel Java und vor ihrer feenhaften Hauptſtadt Batavia."

„Geſchäfte hielten mich längere Zeit an Stadt und Umgegend gefeſſelt, und wäre dies auch nicht der Fall geweſen, ſo würde das neue fremdartige und wahrhaft märchenhafte Leben und Treiben, in das ich mich ſo plötzlich verſetzt ſah, das mich umfluthete und umſpielte, und von dem ich nun ſelbſt wieder ein Theil geworden, mich doch an die Stelle gebannt haben, ſo lange, bis ich es ausgekoſtet, mich gleichſam vollgeſogen an der berauſchenden Luſt, die ſo überreich und von allen Seiten ſich mir darbot. Der ganze Orient, die phantaſtiſche Welt des Südens mit ihren fremdartigen Geſtalten und Schätzen, ihren koſtbaren Produkten, war hier verſammelt, lag vor mir ausgebreitet auf einem Teppich, wie ihn die Natur nicht herrlicher und reicher in der ganzen Welt geſchaffen und dem Menſchen dargebracht. Kein Wunder, wenn ich blieb und froh mich in das neue Leben ſtürzte und genoß, was ſich ſo verſchwenderiſch mir bot.

„Doch es zog mich endlich hinaus in die lachenden balſamiſchen Fluren und Haine, in die duftige Ferne und nach den rieſigen blauen Bergen hin, die ſich hoch in den klaren, ſonnigen Himmel erhoben. Ohne Ziel und ohne einen andern Zweck, als in der herrlichen, feenhaften Natur, in der ich mich befand, umherzuſchweifen, zog ich weiter.

Digitized by Google

Die von Europäern bewohnten Gegenden mit ihren prächtigen Landhäusern und Gärten, ihren unabsehbaren Pflanzungen, hatte ich endlich verlassen und andere fremdartige Landstriche nahmen mich auf, nur spärlich bevölkert von Eingebornen und einer mir neuen Thierwelt. Durch Palmenhaine wanderte ich Tage lang, und Tage lang fast lag ich träumend in ihren Schatten auf dem schwellenden moosigen Boden, lauschte dem seltsamen Rauschen ihrer Blätter und labte mich an den kostbaren Früchten, die sie mir freigebig zu Füßen legten. Durch Thäler schritt mein Fuß, deren ewig grüne Matten Silberbäche durchzogen, die eingerahmt, hier von Bergen und Felsen von wunderbar duftiger Farbe und phantastischen Umrissen, dort von schattigen, dunklen Wäldern. Eine Ruhe umfing mich, wie ich sie nimmer geahnt, die mich entzückte, berauschte und fesselte. Ganze Heerden leichtfüßiger Antilopen flogen an mir vorüber, spielend auf dem saftigen Rasen umhertummelnd, oder sich an den erfrischenden Wassern der Bäche labend. Bunte Schmetterlinge, Vögel im prächtigsten Farbenschmuck umgaukelten mich, während Blumen der mannichfaltigsten Art ihre schimmernden Blüthenkelche vor mir ausbreiteten und die Luft rings umher mit balsamischen Wohlgerüchen erfüllten. Es war ein Paradies, in dem ich mich befand, durch das ich träumend, genießend dahinschritt, in dem ich ewig, ewig hätte weilen mögen! Doch es trieb mich immer weiter

Digitized by Google

die Höhen entlang und in die Ferne. Eine unwiderstehliche Sehnsucht hatte mich erfaßt, der Wunder und Schönheiten des feenhaften Landes noch mehr zu schauen, es auszukosten, bis es keine Geheimnisse mehr für mich berge, keine Genüsse mehr zu bieten vermöge, die mir nicht geworden. So wanderte ich fort den fernen Bergen zu. Vulkane traf ich auf meinem Wege, denen heiße versengende Dünste entstiegen, während wunderbar schöne Blumen und Blüthen, oft von riesigen Verhältnissen, ihre Nähe schmückten und die Gefahr trügerisch verbargen. In weite grüne Ebenen schaute ich hinab, in denen Heerden von Elephanten dahinzogen. Ich gelangte an Felsen, welche ganze Höhlen voll der kostbarsten Nester der Salanganen bargen, die eßbar, Tausende von Menschen hätten nähren können. In Wäldern schlief ich bald, umgaukelt von bunten Papageien, bald in den leichten und luftigen Bambushütten der Eingeborenen, versteckt unter grünem Blätterdache.

„So durchzog ich einen großen Theil der gewaltigen Insel von West nach Ost und mancherlei Abenteuer, seltsame und eigenthümliche bestand ich, deren Mittheilung indessen meine freundlichen Zuhörerinnen gewiß ermüden und langweilen würde."

Mit diesen Worten, begleitet von einer galanten Verneigung gegen die beiden Mädchen, endete Giersberg seine Schilderung. Doch Jene, welche mit wirklichem und

Digitized by Google

ſteigendem Intereſſe den Worten gelauſcht, die Bilder zu ſchauen gewöhnt, welche der Fremde ihnen flüchtig zu zeichnen verſucht, ſchienen über das plötzliche Ende des Berichts etwas enttäuſcht zu ſein. Beſonders war es Billchen, welche dieſem Gefühl ſofortigen und lebhaften Ausdruck gab. Auch Goldengel mußte, trotz einer gewiſſen Abneigung, die ſie gegen den fremden Herrn empfand, ſich ſagen, daß ſie ſeiner Rede gern noch länger gelauſcht. Herr Hilger hatte recht behaglich und zufrieden lächelnd mit zugehört, und mit Billchen vereint bat er Giersberg, fortzufahren und ihnen nun auch eines der angedeuteten und erlebten Abenteuer zu erzählen.

„Und was meint denn meine dritte Zuhörerin dazu?“ wandte ſich Giersberg galant doch direct an Goldengel, die ſofort die Blicke wieder niederſchlug und in eine ſichtliche Verwirrung ob dieſer Frage gerieth. „Dünkt es auch ihr wiſſenswerth, was einem fremden Manne Seltſames in dem fernen ſchönen Lande begegnete? Wäre es alſo, mit Vergnügen würde ich weiter erzählen und ſogar von einem kleinen Abenteuer berichten können, das — ſo ſonderbar und ſchier unglaublich es auch klingen mag — Euch Alle, die Ihr doch auch mit dem Hauſe Giersberg in naher Berührung ſteht, ihm durch Heirath verwandt ſeid, angeht, auf alle Fälle aber gewiß lebhaft intereſſiren wird.“

Alle Drei ſchauten bei dieſen allerdings merkwürdigen

Digitized by Google

Worten, die gar Sonderbares ahnen ließen, nicht wenig erstaunt auf, und auf's Neue begann das Bitten um weitere Mittheilung und besonders dieses Abenteuers. Der jähe Neid und Aerger, der bei den Worten Giersbergs an Goldengel in Billchen aufgestiegen, wurde rasch und glücklich durch die Neugierde besiegt, die sie sogar vermochte, sich an die Schwester zu wenden und diese etwas ungestüm aufzufordern, ihre Bitten mit denen der Uebrigen zu vereinigen, damit Herr Vetter Giersberg doch weiter erzähle. Wenn Goldengel diesem Verlangen auch just nicht buchstäblich nachkam, so sprachen doch ihre Blicke deutlich aus, daß sie durchaus nicht abgeneigt sei, weiter zuzuhören, ihr solches im Gegentheil rechte Freude bereiten würde.

Also mußte Giersberg es auffassen, denn er neigte leicht den Kopf gegen Goldengel, und mit lächelnder Miene sprach er:

„Da Mademoiselle Angela, meine schöne Cousine — wenn ich sie so nennen darf — es denn auch will, so bin ich bereit, die angedeutete und wirklich sonderbare Begebenheit mitzutheilen. Es wird mir noch größeres Vergnügen gewähren, Ihnen etwas wirklich Eigenthümliches, ich darf wohl sagen Ueberraschendes, zu künden, als durch eine Erinnerung an das Erlebte mir jene schönen Zeiten wieder lebhaft vor die Seele zu führen."

„Ihr macht uns in der That immer neugieriger,

Digitized by Google

Herr Giersberg," sagte nun recht behaglich Herr von Molenaar. „Doch so dürfen wir nicht sitzen bleiben, den freundlichen Erzähler nicht ohne Labung lassen. Eile in den Keller, Billchen, hole eine der alten bestaubten Flaschen her, und Du, Angela, schaffe die Gläser herbei, ich will unterdessen die Pfeifen in Ordnung machen. Ich fühle mich recht wohl und behaglich und will den Bericht, auf den ich nicht wenig neugierig bin, mit aller Ruhe genießen."

„So ist's recht, Herr Hilger," rief Giersberg scheinbar frohgelaunt. „Ein Tröpfchen guten Weines belebt das Gedächtniß, erfrischt die Erinnerungen und die leichten blauen Wölkchen, welche der Pfeife entsteigen, sich in der Luft zu allerlei Gestalten und Formen ausdehnen, dann langsam auflösen, vermögen uns allerlei Bilder zu zeigen, unmerklich entstehend und verschwindend, wenn man sie nur darinnen sehen will und zu sehen vermag."

Die beiden Mädchen waren aufgestanden, und indeß Billchen mit auffallend großer Eile die Stube verließ, holte Goldengel einige hohe, dünne und zierlich geschliffene Kelchgläser, die sie auf ein Tischchen, das sie in die Nähe des Fensters rückte, aufstellte. Herr von Molenaar brachte mehrere lange irdene Pfeifen, einen blanken Zinnteller mit geschnittenem Tabak und beide Männer begannen ihre Pfeifen zurecht zu machen und zu rauchen. Als Billchen mit der bestaubten Flasche wiederkehrte, saßen sie

Digitized by Google

ſchon behaglich ſchmauchend in ihren Stühlen, und lüſtern ſchaute Herr Hilger auf das rothe Traubenblut, womit Billchen bedächtig die Kelchgläſer füllte und dieſe dann mit ihrem allerfreundlichſten Lächeln dem intereſſanten Gaſte bot.

„Es iſt alter Burgunder — ſtammt noch aus kurfürſtlicher Zeit," flüſterte Herr von Molenaar leiſe, indem er das Glas zuerſt unter die Naſe und dann langſam an die Lippen führte. Auch die Mädchen nippten, nachdem Giersberg mit ihnen angeſtoßen, dann aber ſchickte er ſich an, zu erzählen, wozu ihn die Blicke aller Anweſenden mehr oder minder lebhaft und dringend aufzufordern ſchienen.

„Ich weiß nicht recht, womit ich meinen Bericht beginnen ſoll," ſprach er mit ſcheinbar ernſtlichem Erwägen. „Es wird am Ende das Beſte ſein, wenn ich einige Worte vorausſchicke," fügte er nach kurzer Pauſe hinzu, worauf er dann in ſeiner früheren leichten Weiſe begann: „Ihr werdet es wohl nicht wiſſen, daß einer unſerer Vorfahren, Steffen Giersberg, in den erſten Jahren des vorigen Jahrhunderts die Welt umſegelte und dabei auch Oſtindien, die Inſel Java beſuchte. Es war der Vater meines Großvaters, und flüchtig hat mir Letzterer bei Lebzeiten davon erzählt, doch ich, damals ein junger, leichtblütiger Burſche, habe wenig darauf geachtet. Unter unſern Familien-Kleinodien befand ſich ein kleiner ſilberner

Digitized by Google

Reif von seltsamer Arbeit. Mein Urgroßvater soll ihn aus Ostindien mitgebracht haben; auch dies erinnere ich mich von meinem Großvater gehört zu haben. Dieser Reif ist heute noch in meinem Besitz."

„Ich dachte die Juwelen und Schmuckstücke der Familie Giersberg hätte Euer Großvater seiner einzigen Tochter, der Mutter des armen Werners Hüls vermacht? Also glaubte ich früher von meiner verstorben Cousine, wie auch bei einer Gelegenheit von Werner selbst vernommen zu haben." So unterbrach Herr von Molenaar plötzlich und wie sinnend den Sprecher.

Giersberg fuhr merklich zusammen, doch ebenso rasch faßte er sich wieder und mit früherem leichten Tone fuhr er fort:

„Ganz recht! der größte und bedeutendste Theil derselben war im Besitz Werners, doch auch mein Vater hatte eine ziemliche Menge kostbarer Stücke, die dann auf mich übergingen. Unter diesen befand sich auch der kleine Reif. Sein eigentlicher Silberwerth war unbedeutend, doch wurde er in Ehren gehalten wegen der schönen, seltsamen Arbeit und der Erinnerung, die sich daran knüpfte, die ich aber damals, wie ich Euch schon sagte, in meinem jugendlichen Leichtsinn nicht beachtete. — Als ich nun vor Jahren Köln verließ, führte ich dies kleine Schmuckstück nebst einigen andern ähnlichen Pretiosen bei mir, ohne irgend etwas anderes dabei zu denken,

Digitized by Google

als nöthigen Fall's Gegenstände von Werth zu meiner Verfügung zu haben. Auch da ich von Batavia aufbrach, barg ich die Sachen in der wohlverwahrten Brusttasche meines Habits; sie bildeten eben meinen größten Reichthum und konnten mir in gewissen Fällen nützen. Geld hatte ich auf meiner ziellosen Fahrt durch das herrliche Land kaum nothwendig, denn was ich zu meiner Erhaltung, meiner Leibesnothdurft gebrauchte, wurde mir ja von der überreichen Natur mit wahrer Verschwendung gereicht. Warum mich da mit schweren Münzen und Silberstücken herumschleppen?"

„Also, wie ich Euch früher erzählt, hatte ich Wochen, wohl Monden auf meiner Wanderung zugebracht. Ich kümmerte mich nicht um die Zeit, denn ein ewiger Frühling herrschte ja in dem Lande, in dem ich zuweilen so glücklich war. Wo es mir gefiel, hatte ich mich aufgehalten, so lange es mir eben gefallen, dann war ich weiter gezogen. So war mir schier unbewußt die Zeit vergangen und ich tief in das Innere des Landes gelangt, wo die Herrschaft der Europäer noch neu und nicht allzu stark befestigt war. Die Eingeborenen lebten noch bei ihren früheren eigenen Fürsten, in volkreichen Städten und zerstreut auf dem Lande. Bisher hatte ich mit den Malaien und Javanen immer auf dem besten Fuße gelebt. Gastfreundlich hatten sie mich aufgenommen, mich gespeist und mit mir verkehrt. Nun aber traf ich plötz-

Digitized by Google

lich auf finstere Gesichter. Ich war in einem Theile der Insel angelangt, den die Holländer, nachdem sie den von ihnen abhängigen Susunan von Surakarta gezwungen, die Hälfte seines Reiches einem zweiten Sultan abzutreten, sich gewaltsam angeeignet. Dadurch hatten natürlich die mannichfaltigsten Verletzungen der Interessen der einzelnen Kadfs oder Häuptlinge, Fürsten der Eingeborenen stattgefunden. Obgleich diese Einverleibung seit mehreren Jahrzehnten vollzogen, so gährte doch noch unter vielen dieser kleinen malaischen Fürsten ein tiefer, unauslöschlicher Haß gegen ihre Unterdrücker, die Holländer. In das Gebiet oder Revier eines solchen Kadfs mußte ich gerathen sein, denn unverhohlen zeigte man mir diesen Haß gegen den Europäer. Oftmals mußte ich auf meine Schußwaffen, die ich bei mir führte, deuten, um die halbnackten braunen Gesellen, die mich mit ihren glühenden Augen, ihren schwarzgefärbten Zähnen drohend angrinsten, zu verscheuchen.

Eines Tages war ich in der Nähe einer Stadt angekommen, die überreich mit Tempeln versehen sein mußte, denn seltsam geformte Thürme und Pagoden ragten schier zahllos über den niedern Wohnungen empor. Von einer sanften Höhe in ein herrliches, wahrhaft paradiesisches Thal niederschreitend, hatte ich den ganzen Tag ihre Umrisse vor Augen, die duftig, doch immer schärfer sich auf dem klaren, gelblichen Himmel abhoben. Doch mußte die

Digitized by Google

Entfernung, die mich von dem Orte trennte, bedeutend ſein, denn wie ich auch wanderte, mich ſogar beeilte, die Stadt vor Abend zu erreichen, es wollte mir nicht gelingen. Die Nacht bricht in jenen Breiten raſch herein und in einem duftenden Hain von Palmen und Brodfrüchten dahinſchreitend, überraſchte ſie mich. Schon am Morgen hatte ich drei verdächtig ausſehende Geſtalten bemerkt, die mich ſpähend umſchwärmten, bei einer Biegung des Weges plötzlich hinter Bäumen und Buſchwerk hervortraten und, da ſie mich erſchaut, ebenſo raſch wieder verſchwanden. Das ſonderbare Gebahren der leichtfüßigen, in bunte Mäntel gehüllten Männer hatte trotz aller Kaltblütigkeit, die ich beſaß, doch etwas Beunruhigendes und als die Nacht mich überfallen und ich müde von der angeſtrengten Wanderung des Tages mich zur Ruhe anſchickte, ſpähte ich ſcharf nach allen Richtungen aus, um zu ſehen, ob die Burſche vielleicht wieder in meiner Nähe ſeien. Doch ſtill und ruhig war's rings umher und recht behaglich ſtreckte ich mich auf dem weichen Waldboden nieder. Berauſchender Duft umgab mich und wiegte meine Sinne ein in ein leichtes, ſüßes Träumen, dem ich mich ſo gerne hingab —

Einige Zeit mochte ich alſo gelegen haben, in einem Zuſtand zwiſchen Schlaf und Wachen, als ich plötzlich einen furchtbaren Schlag auf meiner linken Schulter empfand, der mich mit jähem Schmerz erfüllte und vom

Digitized by Google

Boden emportrieb. Doch kaum hatte ich den Oberkörper erhoben, die Rechte nach meinen Piſtolen ausgeſtreckt, als neue Schläge, wie von einer ſchweren ſtumpfen Waffe herrührend, mich trafen, zu gleicher Zeit auf den Arm, auf den Kopf. Ich fühlte einen ſtechenden Schmerz in meinem Haupte, wie Blut mein Geſicht netzte, dann vergingen mir die Sinne und bewußtlos ſank ich zu Boden. — Was mit mir geſchehen, wer mich überfallen und verwundet — ich wußte es nicht!"

Billchen ſchrie vor Entſetzen laut auf; auch Goldengel ſandte mitleidige Blicke auf den Mann, der dies erlebte und ſeine Worte, ſein gewandter und mit fließender Rede vorgebrachter Bericht meiſtens nur an ſie gerichtet. Sein dunkles Auge hatte ſie oftmals mit einem Ausdruck geſtreift, der ihr tief bis in's Herz gedrungen, ſie mit Angſt und Bangen erfüllt. Doch war dies wohl ohne beſondere Abſicht geſchehen und nur in Folge der etwas aufgeregten Art und Weiſe ſeines Erzählens.

„Armer Mann!" hauchte ſie unmerklich.

So leiſe dieſe Worte auch zu Tage gekommen, Giersbergs Ohr hatte ſie doch vernommen und ohne ſich um den Schmerzensſchrei der Schweſter zu kümmern, wandte er ſich an Goldengel und mit verbindlichſtem Lächeln ſagte er:

„Dank, Mademoiſelle, für dieſe Theilnahme, einem fremden Manne gezollt! Doch ſchier iſt ſie unverdient,

Digitized by Google

denn wenn auch der Augenblick eine Gefahr gebracht, so wird Ihnen doch die Folge zeigen, wie die ruchlose That sich ganz unerwartet für mich zum Guten wendete.“

Goldengel hatte wieder erröthend auf die in ihrem Schooß ruhende Arbeit niedergeblickt und ihre Verlegenheit bemerkend, wollte der Vater für sie antworten. Doch schon kam ihm Billchen zuvor; ihrem gerechten Aerger keinen Raum gebend, rief sie:

„Ein Herz von Stein müßte Derjenige haben, der bei der ergreifenden Erzählung einer solchen That kalt bliebe und nicht das innigste Mitleid fühlte! Ach, Herr Giersberg, wenn Sie wüßten, wie ich bei Ihren letzten Worten gezittert! und nur Ihre Aeußerung, daß dennoch Alles gut vorübergegangen, hat mich in etwas beruhigen können. Sie armer — armer Mann!“

Doch Giersberg blieb auffallend kalt bei diesen, mit einem ziemlichen Aufwand von Pathos und Gefühl vorgebrachten Worten. Er entgegnete sogar mit einem leichten Anflug von Spott:

„Daß ich lebend und gesund an allen Gliedmaßen vor Ihnen sitze, Mademoiselle Billchen, hätte Ihnen die Gewißheit geben können, daß jener räuberische Ueberfall keine nachhaltigen schlimmen Folgen für mich gehabt. — Aber was Sie nicht wissen können, ebenso wenig wie Ihre hübsche Schwester und Herr Hilger,“ fuhr er wieder mit verbindlichem Ton und lächelnd fort, „ist das



Digitized by Google

wirklich überraſchende Ende, welches das Abenteuer nahm."

„Erzählt nur weiter," ſprach nun Herr von Molenaar, „und laßt die armen Mädchen nicht länger nach der Auflöſung des düſtern Räthſels ſchmachten. Doch zuvor laßt uns die Gläſer noch einmal leeren, welche uns diesmal Goldengel, die der Flaſche zunächſt ſitzt, zu füllen ſo freundlich ſein wird."

„Auf die Spenderin des herrlichen Trankes!" rief Giersberg galant und das Kelchglas emporhebend, das Goldengel raſch gefüllt. Dann trank er und das geleerte Glas grüßend und als Zeichen der Huldigung vor der Schönen neigend, ſetzte er es hin und fuhr in recht gehobener Stimmung fort:

„So hört denn den Schluß meines langen Berichts! — Ich erwachte endlich aus meiner Betäubung. — Doch wo war ich, wo befand ich mich? — Das war nicht der Palmenhain, in dem ich mich niedergelegt, obgleich die berauſchenden Düfte mich noch immer umfingen. Ich ſchaute um mich — traute meinen Sinnen kaum — denn was ich ſah, erſchien mir wie ein zur Wahrheit gewordenes Märchen des Orients. — In einem Feenpalaſt befand ich mich, auf ſchwellenden weichen Matten und Kiſſen hingeſtreckt. Leichte zierliche Säulen von bunten koſtbaren Steinen gebildet, ſtiegen rings empor und wölbten ſich über mir zu einer weiten Decke, die in phanta-

Digitized by Google

ſtiſcher Farbenpracht prangte. Mit Gold geſchmückte Tiſche, die vor meinem Lager ſtanden, trugen Früchte, den koſtbaren Manguſtan-Apfel, die ſaftige Ananas, Speiſen und labende Getränke, und junge braune javaniſche Mädchen in bunter Tracht fächelten mir mit breiten Palmblättern Kühlung zu. Durch eine weite Oeffnung des Gemaches, von gleichen Säulen gebildet, blickte ich über Blumenterraſſen in einen Garten — ſo ſchön! — wie nur der des Paradieſes geweſen ſein konnte, und Düfte, Wohlgerüche ſtiegen aus ihm empor, die mein Herz mit unendlich ſüßer Luſt erfüllten, meine Seele trunken zu machen drohten.

„Da trat aus einer der Seitenwände und hinter bunten, golddurchwirkten Teppichen ein Mann, wohl der Herr des Palaſtes, hervor und auf mein Lager zu. Er war eben ſo reich als phantaſtiſch in goldene, farbenprächtige Stoffe gekleidet, trug Waffen in ſeinem Gürtel, die von Demanten und andern edlen Steinen blitzten und ſtrahlten. Sein gelbbraunes Antlitz zeigte edle Züge und mit freundlichem Tone fragte er mich in der Sprache der Europäer, wie es mir gehe und ob ich mich beſſer befinde.

„Nun erſt gewahrte ich, daß mein Kopf, mein Arm verbunden waren und Alles was ich erlebt, ſtand wieder klar vor meiner Seele.

„Wo ſind die Schufte, die mich meuchlings über-



Digitized by Google

fallen," rief ich mit auflodernbem Zorne. Doch der Kadfs, denn einer der javaniſchen Fürſten mußte mein Wirth ſein, beruhigte mich mit Wort und Geberde. — „Sie haben ihre Strafe empfangen, Fremdling, denkt nicht mehr an das, was Euch Schlimmes begegnete, und antwortet mir, wenn Ihr könnt und wollt." — So ſprach er, dann winkte er einem der javaniſchen Diener, die demüthig an der Draperie auf der Erde kauerten, worauf dieſer einen Polſterſitz in die Nähe meines Lagers brachte und eines der kleinen mit Gold und bunten Steinen verzierten Tiſchchen.

„Wo bin ich und wie lange liege ich ſchon hier?" konnte ich mich nicht enthalten zu fragen.

„Zum zweiten Male verſchwand die Sonne hinter dem Salak und in der grünen Fluth des Weſtens, ſeit Ihr in meinem Hauſe ſeid. Eure Wunden ſind nicht bedeutend; nur wenig verletzt hat Euch der Schlag auf Euer Haupt und in wenig Tagen werdet Ihr wieder den Khriß und die Schußwaffe führen können. Doch Alles ſollt Ihr erfahren, nur eine Frage beantwortet mir zuvor: Sind dieſe Gegenſtände Euer Eigenthum, wenn nicht, wo habt Ihr ſie her?"

„Bei dieſen Worten deutete der Kadfs auf das Tiſchchen, das er vor mein Lager hatte rücken laſſen. Auf demſelben ſah ich in einer reichen Schale und zu meinem größten Erſtaunen den kleinen ſilbernen Reif und noch

Digitized by Google

ein anderes Schmuckstück — einen Ring mit dem Wappen unseres Hauses, der Giersberg.

„Hastig griff ich mit der freien Hand nach meiner Brusttasche, in der ich meine kleinen Schätze verwahrt hatte, doch sie war leer. Die Banditen hatten mich also nicht allein niedergeschlagen, sondern auch vollständig beraubt.

„Reif und Ring sind mein!" sagte ich, den Javanen fragend anblickend. Ich habe sie von meinem Vater, der sie wieder von dem seinigen erhielt.

„Allah sei gepriesen!" rief der Kadfs nun mit einem wahren Freudenschrei. Dann reichte er mir die Hand hin und an einem seiner Finger bemerkte ich nun einen Goldreif der — denkt Euch mein Erstaunen! — die drei Dreifaltigkeitsblumen unseres Wappens und zwar in der barocken Zeichnung einer vergangenen Zeit trug!

„Ich fand vor Staunen kaum Worte. — „Wo habt Ihr diesen Ring mit dem Wappen meiner Familie her?" rief ich endlich und voll Aufregung.

„Geduld mein Freund — mein Bruder! — denn kein Fremdling bist Du mehr dem Hause der Banatam. Doch erhole Dich erst und dann sollst Du Alles erfahren. Nur dies Eine noch wisse. Dieser kleine silberne Reif hat Dich vom sichern Tode gerettet. — Wenn wir Eingeborene der Insel uns auch der Macht der Europäer fügen mußten, so giebt es noch Javanen genug, welche

Digitized by Google

den Feinden ihres Landes, ihrer Heimath, den Tod geſchworen. Drei ſolcher Fanatiker hatten Dich erſpäht, verfolgt, dann überfallen und — beraubt. Letzteres war ihr Tod, denn den Feind durften ſie tödten, doch nimmer ihn berauben; dies brachte ihnen Strafe — den Tod. Und doch war dies Dein Glück. Mir brachten ſie ſtaunend die Schmuckſtücke, welche ſie Dir abgenommen; die Zeichen auf dem ſilbernen Reif verſtanden ſie: ſie ſagten ihnen meinen Namen, den Namen ihres Herrn. Ich aber wußte, welche Bewandtniß es mit dem Silberreif hatte und meinen Leuten gebot ich Dich zu holen. In meinem Hauſe wurdeſt Du gepflegt und hier wirſt Du auch geneſen! — Für heute weißt Du genug. Schlafe nun in Ruhe — Du bedarfſt ihrer noch — hier bei mir — in Deinem Hauſe und möge Allah Dir bald Geſundheit und Kräfte wiedergeben!

„Damit verließ mich der Fürſt und bald ſank ich wieder, überwältigt von dem Erlebten, in einen feſten, doch ruhigen Schlummer.

„Mehrere Tage vergingen; langſam genas ich von meinen Wunden und war endlich ſo weit, daß ich mein Lager verlaſſen und frei umhergehen konnte. Da ſaß ich denn eines Abends in der kühlen Halle neben meinem Wirth, rauchend und einen herrlichen Trank aus Erdbeeren und Ananas bereitet, ſchlürfend, plauderten wir Mancherlei. Da fragte mich denn der Kadſs, ob ich die

Digitized by Google

Geſchichte des ſilbernen Reifs kenne und wie er in die Hände meines Vorfahren gekommen. Ich geſtand offen, daß ich ſo viel wie nichts davon wiſſe, und forderte ihn auf, mir Näheres darüber mitzutheilen, wozu er auch gleich bereit war. Etwa alſo berichtete er mir:

„Es mögen etwa achtzig Jahre her ſein, da herrſchte einer meiner Vorfahren als Sultan über dies Land, bis an die nördliche Seeküſte. Es war ein gewaltiger Krieger und der Schrecken ſeiner Feinde. Drei Söhne und eine Tochter hatte er und das Glück ſchien an ſeine Schritte gebannt. Da fielen einſtens die räuberiſchen Makaſſaren und Madureſen in ſein Reich, und während er mit der Hauptmacht der Feinde kämpfte, brach heimlich eine Bande in die Heimath des Fürſten ein, zerſtörte Tempel und Paläſte, mordete wehrloſe Männer und führte nebſt vielen Reichthümern und Schätzen, Mädchen und Frauen — darunter die Tochter des Fürſten, als Gefangene mit ſich fort. Doch die Räuber trafen unterwegs eine Abtheilung holländiſcher Truppen, die ihnen die gemachte Beute wieder abjagte und ſie dann in die Flucht ſchlug. Vorher jedoch tödteten die Barbaren die meiſten der armen Gefangenen. Auch Arenga, die Tochter des Fürſten wäre dieſem grauſamen Schickſal erlegen, wenn nicht ein junger Europäer ſie zu retten vermocht. Doch indem er den Feigen, der an der Wehrloſen zum Mörder werden wollte, niederhieb, wurde er ſelbſt von

Digitized by Google

einem feindlichen Pfeile getroffen und von den Seinen für todt auf dem Schlachtfeld gelassen. Er aber war nicht todt und auch nicht ohne Hülfe. Arenga, die Tochter des Sultans war bei ihrem Retter geblieben; sie pflegte ihn und gab ihn dem Leben wieder. Noch immer tobte der Kampf in dem armen Lande und die sichere Stätte war weit. In Wäldern und felsigen Klüften verbarg das Mädchen den Verwundeten vor den Feinden, wartete seiner bis er endlich so weit genas, daß er ihr folgen konnte nach ihrer Heimath, zu ihrem Vater, der sein Kind schon als todt beweinte. Lange dauerte die Wanderung der Beiden, bis sie das Haus des Vaters erreicht. Doch als Arenga dort angelangt, war sie dennoch für die Ihrigen verloren, denn sie hatte ihr Herz dem Fremden in Liebe zugewendet und gedachte ihm zu folgen über die Meere bis in seine ferne kalte Heimath.

„Unglück war in dem Palaste des Fürsten eingekehrt; seine Söhne hatte er in den blutigen Kämpfen verloren und nun wollte die einzige Tochter ihn verlassen; das Kind, das er kaum wiedergewonnen, sollte er verlieren für immer! —

„Den Befreier seiner Tochter hatte er mit Jubel empfangen, mit Dank überhäuft. Seine reichsten Schätze, Gold, Demanten und Perlen bot er ihm an, wenn er ihm nur sein Kind lassen wollte, Rang und die höchsten Ehrenstellen in seinem Reiche, wenn er ferner bei ihm

Digitized by Google

bleiben wollte — als sein Sohn! Doch der Fremde, welcher Arenga heftig liebte, liebte seine Heimath, sein Vaterland nicht minder und verlangte nur Eines: die Hand des jungen Mädchens, dessen Herz er schon längst besaß. Lange dauerte der Kampf in dem Herzen des Vaters, der sein Kind über Alles liebte. Endlich schien er in die Trennung zu willigen und ordnete Alles zur Abreise der Beiden an. Pferde wurden mit Kostbarkeiten aller Art beladen, seine größten Schätze gab der Fürst dem geliebten Kinde mit."

„Als die Stunde des Abschieds gekommen, führte der Vater sein Kind und den Fremden feierlichst in den Tempel und im Angesicht seines Gottes sprach er etwa also zu seiner Tochter:

„Die Stätte wo Du geboren, wo die Deinen schlafen, Deine Gespielen, die Dich lieben, willst Du verlassen, um in ein fernes fremdes Land zu ziehen, wo Dich Niemand kennt, das Dir nimmer Heimath werden wird noch kann?!"

„Ich will es, um seiner Liebe willen! Sie wird mir Heimath, Freunde — Alles ersetzen!" hauchte das tief ergriffene Mädchen.

„Deinem Gott, der Deine Jugend, Dein Leben beschützt, zu dem wir für Dein ferneres Wohl flehen, ihm willst Du untreu werden und fortan zu einem fremden Gotte beten, den Du nicht kennst, nicht lieben kannst?"

Digitized by Google

„Es iſt ſein Gott, Vater, und ſeine Liebe wird mich beten lehren zu ihm!“ — So antwortete Arenga. Doch ihre Stimme zitterte, ihr ganzer Körper bebte und Thränen entſtrömten ihren Augen.

„Deinen Vater, der Dich von Kindheit an ſo treu geliebt, ihn willſt Du in ſeinem Alter verlaſſen — nun da er allein ſteht und der Liebe ſeines einzigen Kindes bedarf? Einſam ſoll er ferner leben — hinſiechen! vielleicht in ſeinem Jammer, ſeiner Verzweiflung der Tochter — fluchen, die da von ihm ging, kalt und ohne Liebe? Einſam ſoll er ſterben, ohne als letzten Troſt ihre Thränen mit in ſein Grab zu nehmen? —“

„Arenga antwortete nicht mehr. Laut und lauter wurde ihr Schluchzen, dann aber riß ſie ſich gewaltſam los von der Seite des tief ergriffenen fremden Mannes und auf den Vater zuſtürzend, ſank ſie vor ihm nieder, umklammerte ſeine Knie und rief: „Mein Vater! nein, das ſollſt Du nicht! Ich bleibe bei Dir, denn jetzt erſt fühle ich, daß meine Liebe zu Dir die ſtärkere iſt und jedes Opfer, das größte mich wird ertragen laſſen! —“

„Der Vater hob ſein ihm neugeſchenktes Kind empor und zog es an ſein Herz. — „Zieh hin in Frieden, Fremdling, ſagte er zu dem weißen Mann. Nimm alle Schätze, welche Eurer draußen harrten, nimm ſie mit Dir, ſie ſind Dein! Ich bedarf ihrer nicht mehr, da das

Digitized by Google

größte Kleinod, welches die Erde für mich hat: Arenga und ihre Liebe mir bleibt! —"

„Der Europäer aber, in Demuth ſich beugend vor dem heiligen Gefühl der Kindesliebe, das ſeinem Herzen hier das Urtheil geſprochen, verließ langſam und ſchweigend den Tempel. Draußen beſtieg er ſein harrendes Pferd und nichts nahm er mit ſich als einen einfachen ſilbernen Reif, den Arenga ihm in der Wildniß gegeben, wie ihr von ihm und ſeiner Liebe nichts blieb als ein kleiner Goldring mit dem Wappenzeichen des Gebers und — die Erinnerung. —

„Doch auch die Erinnerung erblaßte nach und nach und neue Jahre des Friedens, des Glückes kamen für Arenga. Wie eines ſchönen Traumes nur gedachte ſie ihrer entſchwundenen Liebe. Ein ſtolzer Krieger und Fürſt unſeres Landes kam und warb um ſie; da wurde ihr Träumen, doch in anderer Weiſe, Wirklichkeit. Sie ward die Mutter meines Stammes. Den Goldreif Deines Ahnherrn aber haben wir heilig gehalten. Du haſt ihn an meinem Finger geſehen, wie ich durch Dich Arengas Silberreif erſchauen durfte, der Dir ein Talisman geworden und auch ferner ſein kann." —

„Alſo endete der Kadſs ſeine Erzählung, die mich ebenſo ergriffen, als ſtaunen gemacht. Manches wurde mir nun klar, was ich in meiner Jugend von den Meinen über den ſeltſamen Reif gehört, damals aber kaum

Digitized by Google

beachtet, und ich beſchloß, das Kleinod nun erſt recht in Ehren zu halten. —"

Die Zuhörer der kleinen Erzählung ſchwiegen, wohl von verſchiedenen Gefühlen bewegt.

Mit Thränen in den Augen ſaß Goldengel da und blickte auf den Vater, der kaum wagte, zu ihr aufzuſchauen, weil er wohl ahnen mochte, welche Gedanken ſie erfüllten. Hatte ihre Lage doch Aehnlichkeit mit der jenes indiſchen Mädchens, das um ihres Vaters willen ihrer jungen Liebe entſagte.

Nur Billchen, die mehr neugierig als ergriffen zu ſein ſchien, fand zuerſt das Wort wieder. Nachdem ſie in zierlicher Rede das Vergnügen ausgeſprochen, ſo ihr die wunderſchöne Erzählung gemacht, bat ſie Giersberg mit wo möglich noch freundlicheren Worten, nun auch zu berichten, wie es ihm weiter auf der ſchönen Inſel ergangen.

„Das iſt bald geſagt," erwiderte Giersberg heiter. „Herrliche Tage — Monden verbrachte ich noch bei dem Fürſten, den ich liebgewonnen, wie einen Bruder. Als ich endlich Abſchied von ihm nahm, führte er mich auf eine Terraſſe ſeines luſtigen Palaſtes und auf das Paradies deutend, das ſich vor mir ausbreitete, ſagte er mir: Alles, was Du hier ſiehſt, mein Freund und Bruder, iſt Dein, wann Du es nur als Dein eigen betrachten willſt. Kehre zu mir zurück und immer ſei Dir mein Haus,

Digitized by Google

mein Schatz geöffnet, wie auch mein Herz — um Arengas — Deines Ahnherrn willen!"

„Und das gedenkt Ihr wohl auch zu thun?" fragte Billchen rasch.

„Gewiß!" entgegnete der Gefragte ebenso schnell. „Was soll ich hier in Europa? Denkt an den Anfang unserer Unterredung und was ich da sagte. Einer Zeit voll Gräuel, Krieg und Mord gehen wir entgegen; ich mag sie nicht um des Ehrgeizes eines Einzelnen willen mit durchleben. Nach Indien ziehe ich wieder, nach jenem Paradiese, das, wenn einmal erschaut, man nie mehr vergißt, — um dort in Ruhe und Frieden, doch auch im Glücke zu leben. Aber nicht allein will ich dorthin zurückkehren; eine Gefährtin will ich mir suchen, die all das Schöne, was mich dort erwartet, mit mir theilt. Arengas Schicksal hat mich belehrt, daß ich eine solche nur unter meinem Volke zu suchen habe, und deshalb allein bin ich nach Europa, nach meiner Heimath gekommen. Habe ich gefunden, was ich eifrigst zu suchen im Begriff bin — ein Herz, und nur ein Herz, das mir folgen will in Liebe und in Treue, so scheide ich von hier und mit Freuden, denn eine neue schöne Heimath, ein Himmel auf Erden wartet meiner ja in jenen blauen Fernen, in jenem ewig blühenden Garten und an der Seite meiner Gefährtin!"

Billchen erröthete tief. Ihr Herz klopfte gewaltig und Heinrichs Bild war für den Augenblick vollständig

Digitized by Google

daraus verſchwunden, während dieſelben Worte und dadurch wachgerufene Gedanken es wohl heller und ſtrahlender vor Goldengels Seele gezaubert.

Noch immer nicht ſchaute das ſchöne Mädchen auf, obgleich der gefährliche Sprecher ſich faſt nur, wenn auch wie abſichtslos, an ſie gewendet. Billchen mußte deshalb das Geſpräch allein fortführen. Ihre Neugierde ſchien auch noch immer nicht vollſtändig befriedigt zu ſein, denn mit einigen ſchüchternen — doch warmen Worten drückte ſie endlich das Verlangen aus, den eigenthümlichen und geheimnißvollen Silberreif, der ſeinem Eigenthümer ein ſo ſchönes beneidenswerthes Erdenglück biete, einmal ſehen und bewundern zu dürfen.

„Ich betrachte ſeit jener Zeit das Schmuckſtück wirklich als einen Talisman und trage es immer bei mir," antwortete Giersberg, der auf ein derartiges Verlangen wohl gefaßt geweſen ſein mochte. Dabei griff er in ſeine Bruſttaſche und holte den kleinen Silberreif, den wir ſchon im erſten Capitel unſerer Erzählung flüchtig geſehen, hervor. „Hier iſt er, Mademoiſelle!" ſprach er, indem er ihn Billchen überreichte.

Der Bann, der auf den beiden andern Perſonen des kleinen Kreiſes gelaſtet zu haben ſchien, war gelöſt, denn Goldengel, wie auch Herr von Molénaar erhoben ſich, um das Kleinod, welches Billchen hielt, näher zu betrachten.

Digitized by Google

Doch noch ein anderer Neugieriger war ſcheinbar durch die Scene angelockt worden.

Leiſe hatte ſich die Stubenthür geöffnet und der alte Bettler war eingetreten. Stumm und theilnahmlos hatte er dem Geſpräch zugehört. Nun aber, da er das Schimmern des Silberreifs bemerkte, trat er leiſe und unhörbar näher heran zu der enge beiſammen ſtehenden Gruppe.

Niemand hatte ihn bemerkt.

Jetzt ertönte plötzlich ein ſo rauher, markdurchdringender Schrei in dem Gemache, daß die vier Perſonen erſchrocken und entſetzt aufſchauten. Doch in demſelben Augenblicke, da ſie den alten weißhaarigen Mann gewahrten, ſtürzte dieſer ſich mit der Gier eines Raubthiers auf das ſilberne Schmuckſtück, welches Billchen noch immer in der Hand hielt, riß es gewaltſam an ſich und mit drohender Geberde ſich gegen die Männer wendend, ſtieß er neue rauhe Laute und Töne aus, welche im Verein mit allerlei Handbewegungen wohl andeuten ſollten, daß er den Reif als ſein Eigenthum betrachte.

„Wer iſt der Menſch?“ fuhr Giersberg auf, der bei dieſer unerwarteten Erſcheinung merklich bleich geworden war.

Niemand antwortete ihm. Billchen hatte ſich von ihrem Schrecken noch nicht erholt, der indeſſen, wie bei Giersberg, in Zorn überzugehen drohte, und Goldengel

Digitized by Google

näherte ſich beſorgt und voll ängſtlicher Aufregung dem alten Manne, der da etwas gethan, das nur ſchlimme Folgen für ihn haben konnte. Herr von Molenaar aber ſtand da und ſtarrte erſchrocken und erſtaunt in das Antlitz des Alten, das von der Aufregung leicht geröthet, ein ganz anderes, jüngeres Ausſehen erhalten hatte. Auch das mattblaue Auge glänzte und kündete, daß durchaus nicht alles Leben, alles Denken in dem armen Körper erſtorben ſei.

Jetzt aber hatte ſich Giersberg wieder gefaßt. Zorn und Wuth übermannten ihn, und während Billchen ihrer Erregung durch laute und durchaus nicht ſanfte Ausrufungen Luft zu machen ſuchte, griff Erſterer mit roher Gewalt nach dem Arm, der Hand des Alten, um dieſem den Reif wieder zu entreißen.

Doch der Bettler ließ den Schmuck nicht. Er barg ihn mit beiden Händen an ſeiner Bruſt und mehr und mehr röthete ſich ſein Antlitz, blitzte ſein Auge, von dem Herr Hilger ſeine Blicke nicht abzuwenden vermochte. Die zuckenden Lippen des Alten ſuchten nach Tönen, Worten und man ſah der ganzen Geſtalt an, wie es in ihr arbeitete, nach irgend einem Ausdruck rang für das, was ſie ſo gewaltig bewegte. Jetzt wurde das unheimliche, ja entſetzlich klingende Röcheln, das der Mund hören ließ, während die Hände das Kleinod gegen den ſtärkern Angreifer zu vertheidigen ſuchten, zuckender und nun —

Digitized by Google

STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN



nun bildete sich dies Gemisch von Tönen, zu den deutlich hervorgestoßenen Worten — „Mein! — mein!“

In demselben Augenblicke aber hatte Giersberg mit aller Gewalt den silbernen Reif den Fingern des Alten, die ihn mit schier übermenschlicher Kraft gehalten, entrissen — indem er ihn zugleich in zwei Hälften gebrochen, und während er von dem Bettler abließ, entsank dessen Händen der andere Theil des verstümmelten Schmuckstücks und fiel leise klirrend zu Boden. Die Hände des Alten fuhren zugleich zuckend und suchend nach dem Haupte, als ob sie dort einen Schmerz, eine Last verscheuchen wollten. Dann neigte sich sein Kopf langsam zur Seite und ehe noch Goldengel, welche mit unsäglicher Angst dies Alles mit angeschaut, ihm beispringen konnte, brach der Körper des Armen zusammen und fiel schwer auf den Boden und auf das Bruchstück des silbernen Reifs.

Giersbergs Wuth schien keine Grenzen mehr zu kennen. Seine eigentliche Natur war plötzlich und gewaltsam zum Vorschein gekommen und einen Fluch stieß er aus, der grell und mißtönend die Stube durchhallte, die Anwesenden alle zusammenfahren machte. Schon wollte er sich von neuem auf die zusammengesunkene, wie leblos am Boden liegende Gestalt werfen, um die zweite Hälfte des Schmuckstücks frei zu machen und an sich zu nehmen, was wohl nicht ohne eine Mißhandlung des Armen geschehen wäre, als plötzlich ein paar Worte, die



Digitized by Google

leiſe hinter ihm geflüſtert wurden — aber wie Donnertöne an ſeine Ohren hallten — ihn gleichſam lähmten, alles Blut ihm ſchier zum Stocken brachten.

„Werner! — faſt wie Werner Hüls ſah er aus!“ ſo ſagte Herr von Molenaar leiſe und wie zu ſich ſelbſt, indem er noch immer ſtarr auf die Stelle blickte, wo er das Geſicht des Alten erſchaut.

Giersberg mußte ſich mit der Hand auf den Boden ſtützen, auf dem er ſcheinbar ſuchend, ſeinen Blick weilen ließ. Auch er drohte zuſammenzubrechen, ſo gewaltig hatten die wenigen Worte ihn erſchüttert. Goldengel aber hatte den Kopf des armen Mannes auf ihre Knie gelegt und mit ihrem Tuche trocknete ſie die Schweißtropfen ab, die das wieder marmorbleiche Geſicht bedeckten. Hierdurch war es Billchen möglich gemacht worden, das Stück des Reifs unter dem Körper des Alten hervorzuziehen, das ſie nun Giersberg hinſchob. Jetzt erſt bemerkte ſie, daß dieſem etwas zugeſtoßen ſein mußte, denn mit einem Aufſchrei erhob ſie ſich und wollte ihm beiſpringen. Doch der Anfall war vorüber, der kräftige Mann wieder ruhiger geworden. Lächelnd ſtand er auf und verſuchte mit der Hand ſich die feuchte Stirn zu trocknen, als Billchen ihm zuvorkam und leicht erröthend mit ihrem Tuche dieſe ihr wohl angenehme Obliegenheit verſah. Giersberg ließ es geſchehen; dann ſetzte er ſich nieder und betrachtete mit finſtern Blicken die beiden Stücke

Digitized by Google

des zerbrochenen Silberreifs. In der That aber geſchah dies nur, um ſich vollends zu ſammeln und den Alten genauer und unbemerkt betrachten zu können. Er hatte Werner Hüls nie geſehen, konnte deshalb nicht urtheilen, ob die allerdings ſonderbare Bemerkung Molenaars irgend einen genügenden Anhaltspunkt hatte. Letzterer hatte den Verſchollenen eigentlich auch nur ein einziges Mal geſchaut und das war lange her. Es war trügeriſche Einbildung geweſen, was er nun zu ſehen vermeint, ſagte er ſich bald, denn der vor ihm Liegende, den er nun ſcharf betrachtete, zeigte ein ganz anderes Geſicht.

Bärbel war auf den plötzlichen Tumult auch herbei geſprungen, und mit ihrer Hülfe brachte Goldengel den armen Mann, der nach und nach wieder zum Leben erwacht, aus der Stube und nach ſeiner Kammer. Herr Hilger, der nun auch bemerkte, daß ſein Gaſt von dem Vorfall in etwas angegriffen ſchien, wollte dieſem das Kelchglas voll Wein füllen, doch er fand die Flaſche leer. Ein bezeichnender Wink und Bilchen floh aus der Stube und nach dem Keller, um friſchen Wein zu holen.

Die beiden Männer waren allein.

Kaum ſah dies Giersberg, als er ſich raſch erhob, und Herrn von Molenaar bei der Hand faſſend, führte er ihn in eine der Fenſterniſchen.

„Herr Hilger," ſprach er zu ihm mit leiſem tiefen Tone, „Ihr habt gehört, was ich zu thun Willens bin.



Digitized by Google

Die Gefährtin meines Lebens, die ich zu ſuchen in meine Heimath gekommen, ich glaube ſie gefunden zu haben, und zwar — in Eurem Hauſe. Ihr könnt ſie mir gewähren. Ein Wort von Euch und Ihr werdet — ich darf es dreiſt ſagen — zwei Menſchen glücklich machen, denen in fernen ſchönen Landen ein ruhiges, paradieſiſches Leben winkt. Ohne lange Umſchweife halte ich ſomit um die Hand Eurer Tochter an und bitte Euch nicht allein um Eure Einwilligung, deren ich mich hoffentlich erfreuen werde, ſondern auch daß Ihr bei derſelben den Freiwerber für mich macht. Ich verlange weiter nichts von Euch, als Euer Kind, und gebe Euch dafür die heiligſte Verſicherung, daß ich ſie glücklich machen werde — ſo glücklich als ein Weib nur durch einen Mann, der es treu und redlich meint, gemacht werden kann. — Ihr ſtaunt über meinen plötzlichen Antrag, Herr? Aber wollet nur bedenken, daß ich raſch zu Werke gehen muß, denn es drängt mich, dies traurige Land ſo ſchnell als möglich zu verlaſſen und nach Indien zurück zu kehren. Deshalb werdet Ihr mir auch wohl geſtatten, morgen wieder zu kommen, um mein Urtheil zu vernehmen, das hoffentlich mein Glück ausſprechen wird!"

Herr von Molenaar hatte mit größtem Staunen der Rede Giersbergs gelauſcht. Er konnte noch keine Antwort finden, und eine kleine Pauſe entſtand.

Digitized by Google

In diesem Augenblick trat Billchen freudestrahlend mit einer neuen bestaubten Flasche ein.

Die beiden Männer bemerkten sie nicht.

„Und welcher von meinen beiden Töchtern habt Ihr solche — plötzliche, doch wie es scheint tiefe Neigung zugewendet, daß Ihr sie zu Eurer Gattin machen wollt?“ So fragte nun leise und stockend Herr Hilger.

„Angela!“ — rief Giersberg feurig aus. „Goldengel soll mein Weib werden!“

Ein leiser heiserer Aufschrei einer weiblichen Stimme wurde hörbar, dem sofort ein lautes Klirren folgte. Billchen hatte die beiden letzten, für sie so verhängnißvollen Reden lauschend mit angehört, und darob von jähem Schreck erfaßt, die bestaubte Flasche fallen lassen, die klirrend am Boden zerbrochen und nun ihren duftenden kostbaren Inhalt durch die Stube ergoß.

Herr von Molenaar, von der Antwort seines Gastes tief ergriffen und bewegt, sank in einen Stuhl. Giersberg aber nahm Hut und Stock, und indem er dem Hausherrn die Hand zum Abschied reichte, flüsterte er ihm nochmals zu: „Denkt meiner Bitte, Herr, und Gott gebe, daß mir morgen Antwort wird, wie mein Herz sie ersehnt. — Lebt wohl!“

Hierauf schritt er an Juffer Billchen vorbei, und sich nicht im Geringsten um den Unfall kümmernd, der dem armen Mädchen soeben passirt, grüßte er sie mit

Digitized by Google

Freundlichkeit und verließ dann ruhig die Stube, das Haus.

„Auch diesen — hat sie mir genommen, die Falsche! — Aber warte!" so hauchte Billchen, die vor Staunen bleich und starr dastand, mit fast weinendem Tone. Dann sank auch sie in einen Stuhl und brach in ein lautes Weinen und Schluchzen aus.

Einige Augenblicke später, und sofort bei ihrem Wiedereintritt in die Stube, erfuhr Goldengel zu ihrem Schrecken und Entsetzen, und durch harte böse Worte der Schwester, die Aerger und Neid dieser auspreßten, daß der fremde Mann, vor dem sie, Goldengel, eine so unerklärliche Abneigung empfunden, und der sie trotzdem doch auch wieder so magisch durch seine Rede angezogen — schier wie die Schlange ihr armes wehrloses Opfer — daß dieser Herr Everard Giersberg beim Vater förmlich um ihre Hand angehalten, um sie in kürzester Zeit heimzuführen als sein Weib, fort aus ihrer Heimath nach dem fernen Indien. —

— — — — — — — — — — — —

Am Abend saß Tante Göbbels still und traurig in ihrer kleinen Zelle. Heinrich nicht weniger niedergeschlagen, weilte bei ihr. Von ihm hatte sie erfahren, daß der Vater die Spur des verlorenen Kindes, der Tochter der verstorbenen Frau Hüls, gefunden, daß er die Gewißheit erhalten, wie diese, die Erbin des reichen

Digitized by Google

Vermögens, welches Herr von Molenaar so treulich bewahre, noch immer am Leben sei, und daß somit aus der Heirath zwischen ihm und Goldengel niemals etwas werden könne. Mit zerrissenem, blutenden Herzen hatte der junge Mann dies Alles der Tante mitgetheilt. Die Alte kannte ihren harten Bruder, und hatte ja auch in ihrer letzten Unterredung mit ihm die Bedingung gleichsam anerkannt, unter der er in die so sehnlichst gewünschte Heirath einwilligen wollte. Jetzt waren alle Aussichten auf die gehoffte reiche Erbschaft verschwunden, und daß er nun nichts mehr von der Heirath würde wissen wollen, empfand sie nur zu gut. Sie wagte schier nicht mehr zu hoffen, und deshalb war sie so tief traurig, daß sie nicht einmal ein kleines Wörtchen des Trostes für ihren armen Neffen zu finden vermochte.

Zu den Beiden trat Goldengel mit noch weiterer trauriger Botschaft. Ein Fremder — der doch auch wieder kein Fremder sei — Herr Giersberg, der Vetter des verschollenen oder gestorbenen Werner Hüls, hatte um ihre Hand angehalten, und morgen schon wolle er Antwort sich holen, um sie dann nach Indien zu führen.

„Und was wirst Du sagen und thun, mein Kind?" fragte die Alte leise, doch ernst, und nachdem sie sich von ihrem ersten staunenden Schrecken erholt.

Statt aller Antwort flog Goldengel an den Hals

Digitized by Google

des Geliebten, und ihn mit ihrem Arm umſchlingend, ſeine Wangen mit Küſſen bedeckend, rief ſie mit hell-auflodernden Gefühl:

„Nie! — nie werde ich ſein Weib. Dir, Heinrich, gehöre ich an, und darf ich Dich nicht mein nennen, ſo bewahre ich Dir doch die Treue für mein ganzes Leben — bis in Ewigkeit!“

Dieſe Worte, die heißen Küſſe des geliebten Mädchens hatten aus der Seele des jungen Mannes raſch alle Trauer und alles Bangen verſcheucht und noch einmal gab er ſich dem vollen Glücke ſeiner Liebe hin, das er ſchon wieder und diesmal für immer entflohen gewähnt. Auch die Alte wurde in etwas heiterer, und freundlich lächelnd blickte ſie auf das junge Paar, das auf's Neue der Liebe Leid ſo ſchwer empfunden, und nun beſeligt der Liebe Luſt ſich hingab.

Lange koſ'ten die Beiden im traulichen Verein, und manches Wort des Troſtes und der Aufmunterung ſprach die Tante drein, wenn auch nicht juſt mit gläubigem, doch mit hoffendem Herzen. Aber ſonderbar! Ein Denken, das Goldengel bisher in dieſer übermächtigen Weiſe fremd geblieben, das ſie nur ahnend durchzogen, nunmehr aber, und durch die Erzählung des fremden, ihr ſchier unheimlich dünkenden Mannes vollkommen klar vor ihrer Seele ſtand, durchkreuzte ihr Fühlen und Empfinden für den Geliebten, und immer mächtiger, ge-

Digitized by Google

waltiger — ſo ſehr ſie ſich auch dagegen zu wehren verſuchte — wurde und wirkte es in ihr. Es verkörperte ſich in dem Bilde des jungen indiſchen Mädchens, das da vor langer Zeit gelebt, ſicher ſo heiß geliebt wie ſie, Goldengel, jetzt liebte, und das im ernſten entſcheidenden Augenblick empfunden, daß es noch eine ſtärkere, heiligere Liebe gebe, als die zu dem Geliebten, eine Liebe, welche das Herz zu den größten Opfern fähig mache: die Liebe des Kindes zu ſeinem Vater.

Digitized by Google

Siebenzehntes Capitel.

## Pitt Ojömmich.

Giersberg saß in seiner Kammer beim Frühstück. Zufrieden mit seinen Erfolgen des vergangenen Tages, malte er sich in Gedanken den Besitz des wahrhaft schönen Mädchens aus, das er — er zweifelte nicht im geringsten daran — durch seine Worte, seine Erzählung so geschickt zu fangen gewußt. Da öffnete sich die Thüre und ein fremder Herr trat ein, mit lächelnder Verbeugung. Hellbraunes langes Haar fiel, nach damaliger Mode, bis fast auf seine Schultern nieder und nahm schier die Hälfte des schmalen, doch lebhaft gerötheten Gesichtes ein. Kleidung wie Manieren waren anständig, sogar fein, und erstaunt schaute Giersberg den Eingetretenen an, den er sich nie erinnerte gesehen zu haben. Auch der Klang seiner Stimme, seiner Rede war ihm fremd, mit der er sich als Mynheer Aron de Voß aus Amsterdam vorstellte. Doch plötzlich brach der Fremde in ein lautes Lachen aus und mit einem ganz andern, Giersberg nunmehr wohlbe-

Digitized by Google

kannten Tone, gab er sich als dessen Hausgenosse Afrom Meyer zu erkennen, der indessen verschollen, verdorben und gestorben, um Mynheer de Voß Platz zu machen.

Giersberg hatte in der That Mühe, seinen alten Kameraden in der Verkleidung wiederzuerkennen, so vortrefflich war diese von dem schlauen Juden bewerkstelligt worden, der nunmehr wohl durch Deutz spazieren könne — so meinte er lachend, ohne von seinen früheren Spießgesellen, selbst nicht von seinem Weibe erkannt zu werden. Letzteres mußte er doch in etwas bezweifeln, denn wenn er auch so sprach, so hatte er sich doch im Stillen fest vorgenommen, dem schmutzigen Flecken jenseits des Rheines und seinen noch schlimmern Bewohnern, so fern als möglich zu bleiben.

Also Mynheer de Voß aus Holland war im Hause Giersberg eingezogen. Dieses wurde noch einmal festgestellt, worauf sich dann der Jude flüchtig nach dem gestrigen Erfolge erkundigte und als er diesen vernommen, weiter erfahren, daß Giersberg heute schon Antwort erwarte, sich lachend empfahl, um die große Stadt Köln, die er noch nicht kenne, von der er aber schon so viel gehört, mitsammt ihren einheimischen und fremdländischen Bewohnern, sich einmal anzusehen, zugleich auch ein gewisses Papier, eine Schuldverschreibung seines Hausherrn und Schuldners über einige 35,000 Franken lautend, in gehöriger Form legalisiren zu lassen.

Digitized by Google

Afrom — oder vielmehr Mynheer de Boß ging und gleich nach ihm trat Janſen, der Knecht, in die Stube und zu ſeinem Herrn, der noch immer herzlich über den verſchmitzten Juden und ſeine gelungene Verkleidung lachte. Beim Anblick Janſens aber brach er ſein Lachen plötzlich ab, um mit erſtaunter Miene zu fragen, was dieſer denn eigentlich habe, und was ihn ſo in Schrecken und Verwirrung geſetzt? Das Ausſehen des Knechtes war aber auch in der That ſonderbar und auffallend.

Bleichen Geſichtes, zitternd am ganzen Körper, ſchaute er dem Fremden nach und konnte kaum die Frage herausbringen, wer der Fremde eigentlich geweſen ſei und wie er in's Haus gekommen.

Giersberg erinnerte ſich jetzt erſt, daß er dem Manne doch Mittheilung über den neuen Hausgenoſſen machen müſſe und leichthin bedeutete er Janſen, daß Mynheer Aron de Boß, Kaufmann aus Holland und ſein Freund es geweſen, der ſo eben von ihm gegangen, daß derſelbe fortan bei ihm wohnen werde und er, der Knecht, ihn zu bedienen habe, als ob es ſeinem eigenen Herrn gelte.

„Geſtern aber ſah der Herr ganz anders aus," bemerkte ſcheu und ängſtlich der Knecht.

„Und wie denn, Janſen?" fragte Giersberg, an nichts Arges denkend.

„Ach Herr," antwortete nun der Andere, ſich recht vertraulich Giersberg nähernd. „Es hat mir ſchon den

Digitized by Google

ganzen gestrigen Tag auf dem Herzen gelegen. Anfänglich wollte ich sie für mich behalten, all die sonderbaren Gedanken, die mir im Kopfe herumgingen; dann erfuhr ich auch in der Nachbarschaft Mancherlei, das mich beunruhigte und — beschämte. Nun aber drängt es mich, mit Euch zu reden und rund heraus muß ich es Euch sagen: der Mann, der so eben von Euch ging, ist nicht was er zu sein scheint. Gestern glaubte ich es nur — denn es giebt allerlei Aehnlichkeiten und man kann sich täuschen; heute aber, nachdem ich ihn in seiner Verkleidung geschaut, heute bin ich meiner Sache gewiß."

„Und was weißt Du denn, oder was glaubst Du zu wissen?" forschte Giersberg, schon ziemlich ernst geworden.

„Wißt Ihr noch Herr, wie wir vor wenigen Tagen, Nachts in jenem Dorfe, der letzten Station vor Köln, von dem Raubgesindel überfallen wurden, das uns zwar nicht allzuviel Uebles zugefügt, dafür aber den Postwagen rein ausgeplündert?"

„Weiter — weiter!" tönte es ziemlich ungeduldig und nicht wenig ängstlich.

„Nun Herr, einer der Räuber, der die Treppe hinaufstürmte — nach der Kammer zu wo Ihr laget — ich habe ihn genau gesehen, es war ein Jude — war gestern hier im Hause. Ich habe ihn wiedererkannt. Wie er hereingekommen, ich weiß es nicht! und wie ich ihn fragen wollte, kamet Ihr dazu. Nun, wenn jener Mann, Myn-

Digitized by Google

heer de Boß, wie Ihr ihn genannt, derselbe ist, der — gestern schon hier war — heute aber ganz anders aussieht — so — so ist es einer der Räuber, die den Postwagen plünderten und uns, mir und besonders dem armen Wirthe so arg mitspielten."

„Du glaubst dies — wirklich?" so sprach nach kleiner Pause Giersberg sinnend und auch wohl ziemlich verlegen.

„Wahr und wahrhaftig ist es so, Herr!" entgegnete rasch und mit steigendem Eifer der Knecht. „Ich habe den Mann gar zu deutlich gesehen, wie er an der offenen Thüre vorübereilte. Er blickte, von den vielen Wachslichtern, die im Hausgang angeklebt worden waren, hell beleuchtet, einen Augenblick lang in die Stube, wo man mich band und knebelte. Ich sah nur ihn — und gestern habe ich ihn wiedererkannt. Heute will ich darauf schwören, daß er es ist!"

„Still Jansen!" sagte jetzt Giersberg bedächtig. „Du kannst Dich irren und entsetzliche Folgen könnte eine solche Anklage für einen — vielleicht Schuldlosen haben."

„Ich irre mich nicht, Herr und bin gewiß, daß wenn Ihr den Fuhrmann des Postwagens herbeiholt und ihn dem falschen Holländer gegenüberstellt, so wie ich ihn gestern gesehen, dieser ihn ebenso gut als einen der Spitzbuben wiedererkennen wird, wie ich. — Er betrügt Euch sicher, glaubt es mir!"

„Du scheinst wirklich Deiner Sache gewiß zu sein,"

Digitized by Google

ſagte jetzt Giersberg aufſtehend und mit ganz anderem, feſten und beſtimmten Tone. „Ich werde auf meiner Hut ſein und der Wahrheit gewiß und bald auf die Spur kommen.“

Er war dabei in der kleinen Stube auf- und abgegangen und hatte wie zu ſich ſelbſt geſprochen. Jetzt hielt er vor dem Knecht, blickte auf und dieſem mit ſeinen dunklen Augen voll in das Antlitz. Er reichte ihm dabei die Hand und ſagte:

„Ich danke Dir, Janſen, daß Du mir dieſe Mittheilung gemacht, mir zuerſt Deine Gedanken, die wichtige Folgen haben können, ausgeſprochen. — Du haſt doch hoffentlich mit ſonſt Niemanden darüber geredet?“

„Nein Herr!“ entgegnete der Knecht treuherzig. „Ihr ſeid der Erſte, dem ich meine Muthmaßungen über den Menſchen mitgetheilt.“

„Das iſt gut! So verſprich mir nun auch noch das Eine: Sei recht vorſichtig, beobachte ſcharf, wie ich beobachten werde, und rede vor der Hand mit keiner Seele weiter darüber. Die Sache iſt von größter Wichtigkeit. Ich werde zu erfahren ſuchen, ob ich von dem Manne, den ich vor Jahren gekannt, betrogen worden bin und dann ſoll er dem Gerichte überliefert werden, unbarmherzig, und ſeiner Strafe nicht entgehen! Wer weiß, ob wir dann nicht noch ganz andere Entdeckungen und Fänge machen! Aber vorſichtig müſſen wir ſein, denn iſt er ein

Digitized by Google

Spitzbube, so ist es auf alle Fälle ein schlauer, und merkt er nur das Geringste, so ist er uns entschlüpft. Also: Augen auf und reinen Mund, und wir Beide fangen ihn!"

„Das soll geschehen Herr!" sprach Jansen, durch die Vertrautheit, mit der sein Herr zu ihm gesprochen, freudig erregt. „Wir haben ihn, den Hallunken, und seine Helfershelfer bekommen wir auch! — Ob aber auch das gestohlene viele Geld?" —

„Das bekommen wir auch Jansen, wenn wir klug und vorsichtig sind."

Mit diesen Worten entließ Giersberg den Knecht, dann warf er sich mit schwerem Haupt, sinnend und brütend in einen Stuhl nieder.

Diese kurze Unterredung hatte alle seine Pläne gewaltsam durchkreuzt, drohte sie sogar zu vernichten. Wenn der Mann nicht zum Schweigen gebracht wurde, so war ein weiteres Handeln mit Afrom gefährlich, verderbenbringend und demnach unmöglich. Wie knirschte Giersberg mit den Zähnen bei dem Gedanken, daß er der Hülfe des Juden wirklich bedürfe, um zu dem ersehnten Ziel zu gelangen, daß er ohne ihn ohnmächtig — verloren sein würde. Gäbe es Mittel und Wege, ohne Afroms Beistand den Beweis zu liefern, daß Goldengel Werners Tochter, wäre er, Giersberg, im Stande ohne den Juden voranzugehen — o, mit welcher Wollust würde er den Schurken, der ihn ja eigentlich in's Unglück gestürzt,

Digitized by Google

opfern — verderben! Wenn er ihm nur den Zeugen jener Nacht genannt! — Also dachte er grimmig, doch auch wieder zusammenschaudernd.

In diesem Augenblick ließen sich an der Eingangsthüre, die von der Straße in den Hofraum führte, mehrere Schläge vernehmen und aufschauend bemerkte Giersberg durch das Fenster, daß Jansen das Thor öffnete und einen Mann einließ, den er dann nach kurzer Zwiesprach in das Haus führte.

Einige Augenblicke später klopfte es an der Stubenthüre und auf Giersbergs „Herein!" trat der Fremde in die Stube.

Es war unser alter Bekannter Pitt Ojömmich, der Pantaleons-Bauer, der nun vor Giersberg stand, die bunte baumwollene Zipfelmütze vom Haupte nahm und mit Augen, die sich Mühe gaben, unendlich schlau zu blinzeln, seinen frühern Herrn anschaute, dessen fragende Blicke aber hinlänglich anzeigten, daß ihm der Besuch vollständig fremd sei.

„Ihr kennt mich wohl nicht mehr, Herr Giersberg?" fragte nun der Bauer. „Hab' doch lange Jahre in Eurem alten düstern Hause und bei Euch, der Ihr zu Zeiten nicht viel freundlicher waret, ausgehalten!"

Jetzt erkannte Giersberg die Stimme, das Gesicht des Sprechenden und ziemlich erstaunt nannte er ihn bei seinem Namen, denn das Aeußere des Mannes deutete



Digitized by Google

auf eine gewisse däfftige Wohlhabenheit, die er seinem ehemaligen Knechte nimmer zugetraut zu erlangen.

„Ja, ich bin der Pitt, jetzt Pantaleons-Bauer, und wer weiß, was ich in einem Jahre noch weiter sein werde! Heutzutage kann aus einem Menschen gar Vielerlei werden, wenn er nicht auf sein „Häufft" gefallen ist — und das bin ich nun einmal nicht — und dabei „Mösche" im Sack hat!"

So antwortete Pitt, indem er sich dabei wohlgefällig auf die Tasche seiner manchesternen Hosen schlug, in der als sprechende Illustration zu seiner Rede verschiedene harte Silberstücke klapperten.

Ohne sich weiter zu besinnen, vielleicht im selben Augenblick als Giersberg ihn auffordern wollte, sich zu setzen, nahm Pitt einen der alten verschnörkelten Rohrstühle und ließ sich dem Hausherrn gegenüber und recht gemächlich nieder.

„Und was verschafft mir Euern Besuch, Pitt?" fragte Giersberg ziemlich kurz und trocken, denn der Mann kam ihm im jetzigen Augenblick, wo er allzusehr mit eigenen und wichtigen Gedanken beschäftigt war, sehr ungelegen. Doch er sollte bald anderen Sinnes werden.

„Etwas mit Euch besprechen will ich, Herr — etwas aus alter Zeit!" entgegnete der Bauer ein wenig verlegen, „und dabei hoffentlich ein gutes Geschäft abschließen."

Digitized by Google

„So?“ tönte es langgedehnt, doch schon aufmerksamer auf diese Worte. „Und was könnte denn das für ein Geschäft sein, Pitt?“

Die Zuversicht des Bauern schien mit jedem Wort, das gewechselt wurde, mehr zu schwinden: er wußte nicht, wie er die Sache, die er sich so leicht gedacht, eigentlich anpacken sollte.

„Ihr wißt doch noch, daß ich es lange Jahre, seit Euer Großvater, der alte Herr starb, bei Euch ausgehalten,“ so begann er nun mit merklich gewichtigem Tone, „bis — bis —“

„Bis ich Köln verließ und Euch vor die Thüre setzte!“ ergänzte Giersberg ziemlich ungeduldig. „Und nicht schlechter scheint es Euch deshalb gegangen zu sein, Eurem Aussehen nach zu schließen.“

„Gott sei Dank gut, recht gut ist es mir in der Zeit gegangen und noch besser soll es mir gehen! Doch Ihr scheint während Eurer Abwesenheit nicht viel aufgesteckt zu haben, denn Ihr sitzt wieder daheim in dem alten verfallenen Neste — eine wahre Baracke — wie ehedem.“

„Was geht's Euch an!“ rief barsch und mit finster zusammengezogenen Brauen Giersberg. „Wenn Ihr mir weiter nichts zu sagen habt, so hättet Ihr Euch den Weg nach meiner alten Baracke, wie Ihr mein Haus zu nennen Euch unterfteht, ersparen können. Wollt Ihr aber



Digitized by Google

weiter reden, ſo macht's kurz und vor allen Dingen hütet Euch vor ähnlichen Redensarten, die ich nicht mehr hören mag, ſonſt könnte ich Euch noch einmal vor die Thüre und an die Luft ſetzen — und das noch empfindlicher — wie ehedem!"

„Oho!" ſprach jetzt Pitt mit unverhohlenem Aerger, wie auch mit einem Anflug von Zorn. „So müßt Ihr nicht mit mir reden, dann ſage ich Euch nichts!"

„So geht denn Eurer Wege, das wird das Beſte und mir das Liebſte ſein."

Der ſchlaue Pitt ſtand auf und machte einige Schritte nach der Thür zu. Doch er mußte ſich noch zur rechten Zeit beſinnen, daß dies nicht der richtige Weg ſei, um das Ziel, welches er ſich geſteckt, zu erreichen. Auch war er etwas gar zu grob und zu vorſchnell verfahren, denn wie konnte er wiſſen, ob Giersberg nicht ſein Glück draußen in der Welt gemacht und reich wieder heimgekehrt? Er wandte ſich deshalb nochmals langſam um und ſeinen früheren Herrn ſcharf anſchauend, ſprach er:

„Von Anno 84 wollte ich mit Euch reden und von dem Abend, da die Frau Hüls zu Euch in's Haus gekommen!"

„Alle Teufel!" fuhr Giersberg auf. Und in Gedanken ſetzte er raſch hinzu: „Wenn das der Zeuge wäre, von dem Afrom mir geſprochen und den er mir nicht hat nennen wollen? —"

Digitized by Google

„Setzt Euch Pitt, und nehmt ein rauhes Wort nicht gleich übel!“ rief er nach kurzer Pause und mit viel freundlicherer Miene dem Bauer zu. „Das waren böse Zeiten und dennoch freut es mich, mit einem Bekannten darüber reden zu können. Setzt Euch lieber Pitt, und sprecht! Ich bin bereit Euch zu hören.“

„So ist's recht Herr! per lieber Pitt müßt Ihr mit mir reden, dann werden wir uns bald verständigen. Ihr wißt, daß ich damals im Hause war, als der Deutzer Jude, der Leuteschinder Afrom Meyer Euch besuchte.“

„Wie, das hattest Du gewußt?“ rief Giersberg mit wirklichem Erstaunen. Und in ihm sprach es weiter: „Er ist's! Und ich verfiel nicht gleich auf ihn! Unerklärlich! — Doch der Kerl war zu dumm, als daß ich an ihn hätte denken sollen!“

„Der Hebräer muß einen Schlüssel zum Gartenthor gehabt haben, denn ich habe ihn nicht eingelassen, und ebenso gut weiß ich, daß Ihr jenes Thor immer gut verschlossen hieltet. Aber Ihr spektakeltet Beide ganz gehörig, da wurde ich aufmerksam und wollte wissen, was da zwischen Euch vorging.“

„Aber so setzt Euch doch Pitt, nehmt Platz! Eure Erzählung interessirt mich sehr.“

Der Bauer setzte sich endlich und fuhr fort:

„Ich horchte anfänglich an der Thüre, dann aber,

Digitized by Google

als die bleſſirte Frau gebracht wurde, wollte ich auch etwas ſehen und — ging in den Garten."

„In den Garten? Der Zugang war doch feſt verſchloſſen, die Mauer hoch und mit ſcharfen Scherben verwahrt!"

„Dummes Zeug, das Alles hinderte mich nicht! Aus meiner Dachkammer führte ein bequemer Weg durch die Rinne bis an das Thurmfenſter der zweiten Etage, das nicht mit Eiſenſtäben verwahrt iſt. Dort ſtieg ich ein und gelangte durch das untere Fenſter leicht in den Garten, obgleich Thurm- und Gartenthüren verſchloſſen waren. Das hatte ich ſchon oft — ſehr oft probirt und alſo that ich denn auch an jenem Abend."

Giersberg athmete tief auf; er fühlte, wie das Blut ihm nach dem Herzen drang. Seine Hände faßten krampfhaft die ſchwere Tiſchplatte und mit Gewalt ſuchte er Herr über die Bewegung zu werden, welche die Worte des Bauern in ihm hervorgerufen.

„Und da — ſaht Ihr? —" fragte er langſam, faſt keuchend und auf's Höchſte geſpannt.

„Nun Herr, ich ſah nicht nur, ſondern ich hörte es auch, daß die Frau Hüls nicht allein, ſondern mit einem kleinen Kinde in Euer Haus gekommen — mit einem Kinde, das man am andern Tage — nicht mehr fand."

„Und wißt Ihr auch, wo das Kind hingekommen?" ſo tönte es raſch und lauernd.

Digitized by Google

„Der Jude nahm es mit.“

„Und wißt Ihr, was er damit gemacht? — Antwortet! — Viel ſteht für Euch auf dem Spiel!“

Der Bauer zögerte mit der Antwort. Die Aufregung Giersbergs war furchtbar — um ſo furchtbarer erſchien ſie dem Manne, je mehr Mühe Jener ſich gab, ſie zu unterdrücken. Pitt wußte nicht, was er ſagen ſollte, denn im Grunde hörte hier ſein Wiſſen über das Kind auf. Er fühlte aber, daß wenn er ſeinem Zuhörer imponiren wolle, er ſich den Anſchein geben müſſe, als ob er noch mehr wiſſe.

„Antwortet!“ ſchrie jetzt Giersberg förmlich auf.

„Vielleicht, weiß ich es, Herr.“

„Ah!“ tönte es langgedehnt und freudig, doch auch entſetzlich klingend, aus dem auf das Furchtbarſte aufgeregten Giersberg hervor. Zugleich ſprang er auf und durchmaß mit großen Schritten die Stube, ſich mit der Hand die Schweißtropfen, die reichlich auf ſeiner Stirn perlten, abwiſchend.

Während dieſer Zeit ging eine vollſtändige Veränderung in Giersbergs Denken vor. Die Worte des Bauern hatten ihm plötzlich die Möglichkeit gezeigt, alles Geld, was da in Ausſicht ſtand, für ſich allein zu erwerben. Doch noch eine Frage mußte er thun: wiſſen mußte er, ob der Bauer mehr geſehen — ob er um das Verbrechen wiſſe, das da in der Stille der Nacht begangen

Digitized by Google

worden war. Wie drängte es ihn, ſich darüber Gewißheit zu verſchaffen — und dennoch wagte er nicht, dieſe verhängnißvolle Frage zu thun! War er darüber beruhigt, vor einer Anklage durch den Bauer — Afroms Ausſage fürchtete er nicht — ſicher, ſo war Alles — Alles für ihn gewonnen und — der Jude überflüſſig geworden und verloren! Dann konnte er ihn verderben und die Mittel dazu hatte er bereits durch ſeinen Knecht Janſen in Händen.

Endlich — nach langer Pauſe ſagte er:

„Und was — was habt Ihr noch weiter geſehen, Pitt?“

„Nun, ich dächte, das wäre genug!“ entgegnete dieſer nicht allein erſtaunt, ſondern ſogar verblüfft.

„Er weiß nichts mehr!“ — Dieſer Gedanke durchzuckte blitzſchnell und mit teufliſchem Jubel den gierig Horchenden.

„Doch noch etwas ſah ich, Herr. Die Frau ſtieg aus dem Bette, vorher machte ſie ſich mit dem Kinde zu ſchaffen; es war mir faſt, als ob ſie ihm etwas um den Hals gehangen. Doch genau weiß ich es nicht, in dem Alkoven war es zu dunkel. Dann ſchleppte ſie ſich —“

„Weiter habt Ihr nichts geſehen?“ rief Giersberg, der ſeine Freude nicht mehr zu zähmen vermochte und den Bauer, der ihm wohl nur noch Oberflächliches berichten wollte, nicht ausreden laſſend.

Digitized by Google

„Zum Teufel noch einmal, was soll ich denn noch weiter gesehen haben?“ platzte dieser und nunmehr recht ärgerlich heraus. „Ich dächte, das wäre genug, um Euch und den verfluchten Juden an den Galgen zu bringen!“

„Herrlich, herrlich!“ jubelte Giersberg, sich nicht an das kehrend, was der Andere da gesagt, und nur der Freude sich hingebend, die sein Herz empfand. Hatte er doch den nöthigen Zeugen, und brauchte nun den Juden nicht mehr, dessen Nähe so gefährlich zu werden anfing, der ihn aussaugen wollte, wie er ihn früher ausgesaugt. Welche teuflische Lust erfüllte ihn bei dem Gedanken, daß er den Quäler seines Lebens nun vernichten könne, ohne Gefahr für sich selbst. Und vernichtet sollte, mußte er werden, das stand fest, unumstößlich fest bei ihm.

Pitt fing an ungeduldig zu werden, denn Giersberg schritt noch immer, und nur seinen Gedanken nachhängend, den Bauer nicht im mindesten beachtend, in der Stube umher.

Endlich sprach der Bauer:

„Wenn ich nun hinginge und die Geschichte anzeigte?“

„Dummheiten! das hättet Ihr sechszehn Jahre früher thun müssen, jetzt ist's zu spät dazu! — Warum habt Ihr es überhaupt damals unterlassen?“

Digitized by Google

„Was hätte mir eine Anzeige genützt? Ich hätte Euch in's Elend gebracht und mich vielleicht dazu, das war für mich Grund genug zu schweigen. Und ich würde auch jetzt nicht gern als Ankläger auftreten — was gehen mich überhaupt Eure und anderer Leute schlechte Streiche an! — hätte nicht davon geredet, wenn ich nicht geglaubt, daß die Geschichte nunmehr gute Folgen haben könnte, für mich nämlich, Herr, und deshalb kam ich zu Euch."

„Erklärt Euch deutlicher."

„Das sollt Ihr haben, Herr. Der große Giersberger Hof ist bis jetzt noch immer ohne einen eigentlichen Herrn. Ihr bekommt ihn nicht, so viel weiß ich bestimmt, und wenn sein wirklicher Eigenthümer sich nicht bald meldet, so schlucken ihn die Franzosen, wie sie schon so Manches geschluckt haben. Dem Kinde gehört das große Gut, und dieses will ich herbeischaffen, damit es sein Erbe erhält — für mich wird dann auch wohl noch etwas abfallen!" —

„Das Kind wird das Gut auch nicht bekommen, wenn es nicht zugleich das Testament des Großvaters beizubringen vermag, welches den Hof seinen Eltern rechtskräftig zusicherte. Das weiß ich bestimmt, denn die Gerichte, an die ich mich noch in den letzten Tagen gewendet, haben mir dies auf das Deutlichste dargethan."

Digitized by Google

„So!“ sagte der Bauer langgedehnt und ziemlich enttäuscht. „Und das Testament ist wohl verloren gegangen mit den übrigen Sachen, und dem Vater, dem Herrn Hüls?“

„Nein,“ erwiderte Giersberg leichthin und wie mit andern Gedanken beschäftigt. „Das Testament ging auf eine merkwürdige Weise hier im Hause — unten in der großen Stube verloren. Ich hielt es in Händen, sah die Unterschrift meines — Großvaters — der mich um das Gut betrogen! — Dann verließ ich das Zimmer auf wenige Augenblicke mit dem Juden, und als ich wiederkehrte, war das Dokument, an das der Besitz des großen Hofes geknüpft ist, spurlos verschwunden.“

Der Bauer stieß in diesem Augenblick einen so lauten Freudenschrei aus, daß Giersberg wie gebannt stehen blieb, und überrascht auf den Mann schaute, dessen Enttäuschung so plötzlich einer, wie es schien großen Freude Platz gemacht hatte.

„Dann bekommt das Kind, das Mädchen den Hof,“ rief er jetzt, „denn ich weiß, wo das Testament hingekommen!“

Giersberg vermochte vor Staunen kein Wort zu reden. Sein Athem stockte und bleich wurde sein Antlitz. Doch der Anfall schwand rasch, und bald durchglühte ihn wieder ein wildes Feuer, das er zu bezähmen nicht mehr der Mühe werth hielt.

Digitized by Google

„Wo — wo iſt das Papier?“ ſchrie er dem Bauer mit gierigem Tone zu, ihn mit blitzenden Augen anſtarrend.

Pitt war aber diesmal nicht ſo dumm, ſein koſtbares Geheimniß — denn daß es ein ſolches ſei, hatten ihm die Worte, das Ausſehen ſeines ehemaligen Herrn nur zu deutlich geſagt — ſo mir nichts dir nichts preis zu geben. Er war auch wohl eben ſo erſtaunt als Giersberg, denn er hatte bis jetzt keine Ahnung davon gehabt, daß das Papier, welches die verſtorbene Frau hinter den Rahmen des Bildes verſteckte, nachdem ſie einige Zeilen darauf geſchrieben, wie er dies Alles ganz deutlich geſehen — daß dieſes Papier das Teſtament geweſen! Er fand ſich indeſſen bald zurecht und lachend rief er:

„Daß ich ein Eſel wäre, Euch dies zu ſagen! — Es iſt zum Teufel holen! Ich war ja auf dem Punkte es Euch mitzutheilen, doch Ihr wolltet nichts davon hören — juſt wie vor Jahren der dumme Schultheiß, der Biermanns.“

Giersberg wurde nach und nach ruhiger. Der Bauer hatte ihm ja geſagt, daß er von der Geſchichte Vortheil erhoffe; ein ſolcher ſollte ihm werden, und mit einigen hundert Franken würde der Tölpel ſchon zufrieden ſein, ſo dachte er. Deshalb antwortete er Pitt vor der Hand nicht, und ſeine Promenade in der Stube wieder auf-

Digitized by Google

nehmend, ſuchte er ſeine Gedanken zu ordnen. Pitt aber hatte ein weiteres Staunen erwartet, und war deshalb noch mehr erſtaunt, als er Giersberg immer ruhiger werden ſah. Er konnte indeſſen auch warten, das hatte er ja ſeit ſechszehn Jahren gezeigt, ſo ſagte er ſich mit Stolz. Auf ſeine erprobte Schlauheit vertrauend, ſtreckte er ſich recht behaglich in ſeinem Stuhle aus, und wartete, bis es dem Andern gefällig ſein werde zu reden.

Giersberg blieb auch bald darauf vor ihm ſtehen, und ihn ſcharf anblickend, fragte er mit möglichſt ruhigem Tone:

„Wollt Ihr — tauſend Franken verdienen, Pitt?“

„Tauſend Franken!“ rief der Bauer mit freudigſtem Aufſchrei.

„Die ſollt Ihr haben, wenn Ihr mir behülflich ſein wollt, zugleich verſprecht vorſichtig und verſchwiegen zu ſein.“

„Das will und kann ich, Herr!“

„So beantwortet mir zuvor einige Fragen, aber offen und der Wahrheit gemäß.“

„Fragt Herr! — Tauſend Franken! Dafür kann man ſchon reden, und wenn's nöthig iſt, auch das Maul halten. Fragt!“

„Habt Ihr während der Zeit mit Jemandem von all' dieſen Dingen, die wir da eben berührt, geſprochen?“

Digitized by Google

Pitt wurde verlegen.

„Antwortet frei heraus — es wäre mir lieb, wenn es der Fall gewesen.“

„Nun denn — ja! Ich habe vor mehreren Tagen einigen Herren erzählt, daß ich damals das Kind der Frau Hüls in Eurem Hause gesehen.“

„Weiter!“

„Daß der Jude es mitgenommen, und es deshalb am Tage, als das Gericht kam, nicht mehr gefunden werden konnte.“

„Gut! — Habt Ihr aber etwa auch ausgesagt, daß das Kind — mit meinem Wissen und Willen verschwand?“

„Nein Herr!“ betheuerte der Bauer. „Das wußte ich ja auch nicht!“

„Ich hatte in der That keine Ahnung davon, daß die Frau das Kind mitgebracht. Sie mußte es unter dem Mantel geborgen, das Kind geschlafen haben. Der Jude legte die Hüls auf das Bett in dem Alkoven — er hat das Kind dabei wohl gleich fort und bei Seite geschafft. — Kurz — ich weiß nichts davon.“

„So wird es wohl sein, Herr.“

„Nein — so ist es!“

„Ganz richtig — so ist es.“

„Ihr habt gesehen, wie er es aus dem Hause trug?“

Digitized by Google

„Das kann ich beſchwören!“

„Ihr wißt auch wohin er es gebracht?“

„Das — das weiß ich juſt nicht.“

„Ihr irrt, Pitt! Ihr werdet dies auch ganz genau wiſſen, zum wenigſten es Euch erinnern, wenn ich Eurem Gedächtniß zu Hülfe gekommen, und Euch geſagt haben werde, wo das Kind jetzt iſt — wohin es der Jude damals gebracht.“

„Dann Herr, ganz gewiß!“ eiferte Pitt mit überaus ſchlauem Blick.

„Ihr ſeid dem Juden gefolgt.“

„Ganz richtig, ich bin dem Hallunken gefolgt! — Aber helft meinem Gedächtniß doch erſt ein wenig auf die Strümpfe; es iſt ſo lange her und — es war ſo dunkel.“

Giersberg mußte lachen. „Später, wenn es Zeit iſt, will ich Euch das klarſte Gedächtniß von der Welt machen. Für jetzt genügt mir das, was Ihr wißt und mir geſagt! — Doch noch etwas: Was wißt Ihr denn eigentlich von dem Teſtament?“

„Erſt die tauſend Franken, dann ſollt Ihr Alles erfahren.“

„Es wird doch wohl auch ſeine Richtigkeit haben?“

„Gewiß und wahrhaftig, Herr! Ich verlange keinen Heller, wenn ich Euch das Papier nicht ſchaffe.“

„Gut! Dann ſagt mir nur noch das Eine: Mit wem habt Ihr über das Kind geſprochen.“

Digitized by Google

Es waren beſonders zwei Herren, die ſich lebhaft dafür zu intereſſiren ſchienen, der ehemalige kurkölniſche Gewaltrichter Göbbels, und der alte Schultheiß des Weyerſtraßen-Gerichts, Biermanns, den Ihr kennt. Geſtern noch waren ſie bei mir und ſuchten mich über die Geſchichte auszuforſchen; ich wollte leugnen, hatte mich aber mehrere Tage vorher, auf der Kirmes, ſchon verplaudert. Dann gingen ſie nach Deutz, um den Afrom Meyer zu ſuchen. Ob ſie ihn gefunden, weiß ich nicht!"

Alles dies ſagte der Bauer etwas kleinlaut, wußte er doch nicht, ob es in den Kram ſeines ehemaligen Herrn, an deſſen Intereſſe er durch die in Ausſicht geſtellten tauſend Francs gefeſſelt war, paßte. Er war daher recht froh, als er hörte, wie Giersberg ſinnend und zu ſich ſelbſt ſagte:

„Es iſt ganz gut ſo — beſonders, wenn ſie dem Afrom jetzt ſchon auf der Spur ſind. Aber keine Zeit iſt zu verlieren und raſch muß die Geſchichte zu Ende gebracht werden." Wieder vor dem Bauern ſtehen bleibend, fuhr er fort: „Nun hört ein letztes Wort und merkt Euch wohl, was ich ſage!"

Pitt wurde äußerſt aufmerkſam und mit dem pfiffigſten Ausdruck, den er ſeinen plumpen Zügen zu geben vermochte, ſchaute er den Sprecher an.

„In wenigen Tagen, ſobald ich es Euch heißen werde,

Digitized by Google

nicht früher, sollt Ihr alles das, was wir jetzt gesprochen und der Vorsicht halber noch einmal näher festsetzen werden, den beiden Herren erzählen, vor all' den Zeugen wiederholen, die ich Euch dann nennen werde. Dann erhaltet Ihr gegen das Document, welches Ihr mir ausliefern werdet, die versprochenen tausend Francs, zu denen ich noch ein paar tüchtige Hände voll Kronenthaler fügen werde, wenn Ihr Euch in Allem klug und zu meiner Zufriedenheit benommen. Für jetzt haltet Ihr über den ganzen Kram das Maul und redet mit Niemanden mehr darüber, verstanden! Sollte irgend etwas vorgehen, einer der Herren wieder zu Euch kommen, so avertirt Ihr mich sofort. Und nun geht mit Gott, Pitt! Seid gescheidt und vorsichtig und Ihr sollt nicht bereuen, Vertrauen zu mir gehabt zu haben."

Dabei reichte er dem Bauer die Hand, der sie in der Freude seines Herzens urkräftig drückte, und stolz wie ein König, sich der Allergescheidteste aller Gescheidten dünkend, verließ er das Giersberg'sche Haus und kehrte nach seinem Pantaleons-Wingert zurück, den er nunmehr schon im Geiste als sein Eigenthum ansah. Tausend Francs zu dem baaren Gelde, das er schon zusammengescharrt, machte eine hübsche Summe aus, mit der man schon etwas anfangen konnte.

Giersberg aber fühlte sich von einer wahrhaft drückenden Last befreit. Er brauchte den Juden nicht mehr,



Digitized by Google

deſſen Verderben er ſchon vollſtändig bei ſich beſchloſſen. Es galt nur noch eine Kleinigkeit, ſo meinte er, die Einwilligung Goldengels zu der erſtrebten Verbindung und die wollte er ſchon erlangen, entweder in Güte, oder mit Liſt und Gewalt. Doch auf den Eindruck rechnend, den er geſtern auf das Mädchen gemacht haben mußte, hoffte er das Beſte und konnte kaum die Zeit, die Stunde erwarten, in der er ſeine heutige Wiederkehr dem Vater angekündigt. —

Digitized by Google

## Achtzehntes Capitel.

## Billchens Kreuz.

Der Tag verging und gegen vier Uhr brach Giersberg, elegant gekleidet, wie gestern, von seiner Wohnung auf, um nach der Sternengasse zu gehen.

In dem Hause des Herrn von Molenaar war während dieser Zeit etwas gar Sonderbares geschehen und Giersberg traf die Bewohner in größter Aufregung, wie er die auch sonst so stille Straße ziemlich gefüllt, mit Menschen aller Art angetroffen, die neugierig den Eingang umstanden und sich allerlei merkwürdige und ungeheuerliche Geschichten erzählten oder zuraunten.

Es war aber auch in der That etwas ganz Eigenthümliches vorgefallen.

Jungfer Billchen hatte gegen den alten Bettler, von der Stunde an, da er auf so sonderbare Weise in ihr Haus gekommen, eine tiefe Abneigung empfunden, die sich, seit dem Augenblicke, wo der Alte sich so beleidigend gegen den feinen und interessanten Herrn Giersberg



Digitized by Google

betragen, in förmlichen Haß verwandelt — ganz im Gegensatz zu ihrer Schwester Goldengel, die den armen alten Mann immer, und besonders seit gestern Abend, mit einer fast rührenden Sorgfalt behandelte, was Billchen wahrhaft lächerlich fand. Schon einige Male hatte Letztere den Alten auf der Treppe kauernd gefunden und bemerkt, daß er sich mit irgend etwas sehr angelegentlich beschäftige, doch sofort damit aufzuhören schien, wenn er sich beobachtet glaubte. Billchen hatte kaum darauf geachtet. Heute aber, wo ihr kleines Herz von Aerger und Zorn schier überfüllt war und sie nach Tisch den Alten wieder auf seinem Plätzchen im Dunkel der nach den oberen Stockwerken führenden Treppe angetroffen, erweckte dies stille Treiben ihre besondere Neugierde und in der Hoffnung, etwas darinnen zu finden, was ihr einen Halt geben könne, über den bösen, tollen Mann zu schimpfen, ihn womöglich zum Hause hinauszubringen, beschloß sie, ihn einmal genauer zu beobachten. Sie entfernte sich demnach nach den unteren Räumen und nach einer langen Weile, während welcher vollständigste Stille in dem großen Hause geherrscht, schlich sie sachte und leise wieder die Treppe hinan und hinter den schweren Säulen der Balustrade verborgen, spähte sie nach dem Alten hin und was er denn so angelegentlich treibe.

Nicht weit von ihr saß der arme alte Mann auf den dunklen Treppenstufen und schien etwas sehr aufmerk-

Digitized by Google

ſam zu betrachten, einen kleinen Gegenſtand, den die Späherin indeſſen nicht zu erkennen vermochte. Doch je länger und ſchärfer Billchen hinſchaute, je mehr ihr Auge ſich an das Dunkel des Ortes gewöhnte, je deutlicher glaubte ſie ein leichtes Schimmern und Blitzen zu erkennen, das von irgend einem Schmuckſtück herrühren mußte. Die Neugierde Billchens wurde dadurch auf's Höchſte erregt. Was konnte der alte Mann beſitzen, was alſo glänzte und glitzerte? Sie mußte es erfahren, ſchauen um jeden Preis, und mit zurückgehaltenem Athem, langſam ſchleichenden Tritten näherte ſie ſich ihm mehr und mehr. Jetzt war ſie an der letzten runden Biegung der Treppe angelangt; ſie mußte ſich niederkauern, ſonſt hätte ſie der Alte im nächſten Augenblick geſehen. Halb auf der Treppe, halb auf dem Boden des Flurs lag das Mädchen und wandte langſam den Kopf um die Biegung der Baluſtrade. Jetzt konnte ſie den Alten ſehen — gerade vor ſich — und auch erkennen, was er in ſeinen Händen hielt und anſcheinend ſo eifrig betrachtete.

„Jeſus, Maria, Joſeph! — mein Kreuz!“ ſchrie ſie im nächſten Augenblick mit gellend kreiſchender Stimme und gleich einer Feder ſchnellte ſie empor und auf den Alten zu, ihm das Kreuzchen aus den Händen reißend. Dieſer ſchaute wie erſchrocken auf, doch ließ er das Schmuckſtück widerſtandslos fahren. Es war dies allerdings das kleine Goldkreuzchen, welches Billchen im Pan-

Digitized by Google

taleons-Wingert geſtohlen worden war. — Auf welche Weiſe, und wie es bald darauf in die Hände des alten Bettlers gekommen, wiſſen wir. —

Ein wahres Zetergeſchrei hatte Billchen erhoben, das in den nächſten Augenblicken die ſämmtlichen Hausbewohner, darunter auch die alte Magd Bärbel, auf den Flur und zunächſt der Treppe verſammelte. In einer Fluth von Scheltworten, welche durchaus nicht fein, noch ariſtokratiſch waren, Drohungen und Verwünſchungen, die einem jungen weiblichen Herzen nicht im mindeſten zur Ehre gereichten, erging ſich die Zornige. Nach der Polizei rief ſie mit gellenden Tönen, die auf der Gaſſe gehört werden mußten und auch alldort verſchiedene Paſſanten zum Stehenbleiben und Horchen veranlaßten. Herr Hilger und Goldengel ſuchten die wahrhaft Wüthende zu beſchwichtigen, die ihr Kreuzchen, — welches freilich von ihnen als Billchen gehörend, erkannt werden mußte — immerfort hoch emporhielt und in dem Alten den frechen Dieb verwünſchte, der es ihr geſtohlen.

Die alte Bärbel, welche das Kreuzchen auch erkannte, von dem frechen Diebſtahl wußte und nun glaubte, daß der Zufall den Dieb in ihrem Hauſe gefangen, wähnte nichts Geſcheidteres thun zu können, als dem Rufen der Jungfer Billchen nach der Polizei nachzukommen. Ehe Herr Hilger es bemerkt hatte, war ſie die Treppe hinab und zum Hauſe hinausgelaufen, den vor dem Hauſe wei-

Digitized by Google

lenden Gaffern raſch und mit etwelchen paſſenden Ausſchmückungen den gräßlichen Vorfall mittheilend und daß der freche Gaudieb alsbald von der Polizei, die ſie zu avertiren laufe, feſtgenommen werden würde.

Daß hierdurch die Menge der ſich vor dem Hauſe verſammelnden Leute nicht kleiner, im Gegentheil, ſtets größer wurde, konnte nicht ausbleiben, und indem Einer dem Andern den Vorfall erzählte, hatte derſelbe bald rieſige Dimenſionen angenommen, nach denen zum wenigſten eine ganze Räuberbande mit den gefürchteten Banditen Fetzer und Heckmanns im Hauſe geweſen, die ein tapfres Mädchen, Jungfer Billchen Molenaar entdeckt und eigenhändig gefangen und noch immer gefangen hielt, bis die Polizei komme, um ſie — die Räuber nämlich — in Empfang zu nehmen.

Doch die zeitweiligen Heldenthaten der ſchmächtigen und ſich äußerſt boshaft zeigenden Jungfer Billchen beſtanden nur in einem fortwährenden Schelten und Toben, das weder der Vater noch Goldengel zu beſchwichtigen vermochten, ſo viele Mühe ſie ſich auch gaben, ihr zuckendes und arbeitendes Mundwerk zum Schweigen zu bringen.

Der alte Mann ſaß förmlich theilnahmlos da und Goldengel, die ſich anfänglich mit ihm beſchäftigte, hatte dann ihre Bemühungen mit denen des Vaters vereint, um die aufgeregte Schweſter zur Vernunft zu bringen.

Digitized by Google

Dieſe, welche das Forteilen Bärbels wohl bemerkt hatte, auch wohl wiſſen mochte, daß man die alte Magd nicht mehr einholen könne, fühlte endlich, daß ſie genug Spectakel gemacht und der Sache nunmehr ruhig ihren Lauf laſſen dürfe. Ihr Kreiſchen und Schreien gerieth demnach plötzlich in's Stocken, ein Aechzen und Schluchzen erfolgte, dann brach ſie in ein erbärmlich klingendes Weinen aus und fiel ſchließlich, wie ohnmächtig, dem beſorgten Vater in die Arme.

Noch hatte Herr Hilger ſeine immerfort ſtöhnende und ächzende, dabei ziemlich ſchwere Laſt nicht bis zur Stubenthür geſchleppt, als im untern Hausgange ſchwere Schritte vernehmlich wurden, die ſich ſofort der Treppe näherten. Im nächſten Augenblick erſchien denn auch von der ſchier athemlos daherkeuchenden Bärbel geleitet, der franzöſiſche Polizei-Commiſſair des Viertels, Herr Schöning, mit ſeiner dreifarbigen Schärpe angethan und gefolgt von zwei handfeſten Dienern vor dem zu Tode erſchreckenen Herrn von Molenaar und ſeiner Tochter Angela.

Der Commiſſair wußte ſo weit Alles was vorgegangen, Bärbels Mundwerk hatte bereits das Nöthige gethan. Beim Anblick des alten Mannes aber ſtieß Herr Schöning einen Ruf freudiger Ueberraſchung aus und gab ſeinen Leuten Befehl, denſelben vor der Hand auf das Strengſte zu bewachen. Dann trat er auf den Hausherrn und deſſen Tochter Billchen zu, welche Letztere über-

Digitized by Google

raſchend ſchnell wieder zu ſich gekommen war, und forderte ſie auf, ihm den Hergang der Sache auf das Genaueſte mitzutheilen, denn mehr als ſie ſich denken könnten, intereſſire ihn der Vorfall, nachdem er den Dieb geſehen.

Herr Hilger hieß den Beamten in die Stube treten und folgte ihm mit Billchen, während Goldengel mit Thränen in den ſchönen Augen auf den armen Mann ſchaute, an deſſen Schuld ſie nicht glauben konnte, obgleich ſie ſich auch nicht zu enträthſeln vermochte, auf welche Weiſe das Kreuzchen der Schweſter in ſeine Hände gekommen. In dem Wingert hatte ſie den Mann nicht, wie überhaupt ſonſt noch nie und nirgends geſehen: er mußte das Schmuckſtück wohl gefunden haben, nachdem der eigentliche Dieb es verloren. Sie hoffte noch immer für den alten Mann, der ruhig, als ob nichts vorgefallen, auf der Treppe zwiſchen ſeinen beiden Wächtern ſitzen blieb, und trat in das Zimmer, um wenn nöthig, für ihn zu reden.

Das aber war ſchon nicht mehr möglich, denn Billchen hatte bereits auf ihre Weiſe erzählt, was vorgegangen und wie der Alte nächtlicher und höchſt verdächtiger Weiſe in's Haus gekommen — gewiß auch nur, um zu ſtehlen, denn einen Helfershelfer habe er gehabt, dieſes ſei ſicher. Selbſt Herr Hilger vermochte nicht, ihrem Redefluß Einhalt zu thun; und recht wohlgefällig lächelnd, als ob ihm ein koſtbarer Fang gelungen, hörte der Commiſſair Schö-

Digitized by Google

ning die Mittheilung des redſeligen Mädchens mit an. Nun befahl er, den Delinquenten in die Stube zu bringen, um ein vorläufiges Verhör mit ihm anzuſtellen. Dies geſchah, und in demſelben Augenblick betrat Giersberg das Haus und darauf das Zimmer, wo die ſämmtlichen Perſonen verſammelt waren.

Villchen eilte auf den Eintretenden zu und erzählte ihm mit unverhohlener Schadenfreude, was vorgegangen und wie der böſe, verſtockte Menſch, der geſtern den tollen räuberiſchen Angriff auf den Silberreif gewagt, als Dieb entlarvt worden ſei und nun ſeiner Strafe nicht entgehen würde. Dabei zeigte ſie ihm das kleine wiedergewonnene Kreuz.

Ziemlich theilnahmlos hörte Giersberg ihr zu: was kümmerte ihn das Alles, das Kreuz des langen Mädchens! Er grüßte die Anweſenden flüchtig und hörte dann mit mehr Intereſſe den weitern Verhandlungen des Polizei-Commiſſairs mit dem alten, weißhaarigen Manne zu.

Der Beamte richtete allerlei Fragen an den Alten, die dieſer jedoch nicht beantwortete, nicht zu beantworten im Stande war, ja nicht einmal zu hören ſchien. Faſt regungslos ſtand er da, und nur dann und wann ließ er den matten Blick, dem indeſſen eine tiefe Traurigkeit innewohnte, von dem Einen zu dem Andern ſchweifen und beſonders lange auf Goldengel ruhen. Der Commiſſair ſchien durch dies Gebahren keineswegs von der Unzurech-

Digitized by Google

nungsfähigkeit des Mannes überzeugt zu sein, sondern viel eher noch an eine etwaige Verstellung desselben zu glauben. Endlich aber, nachdem er gesehen, daß all sein Fragen vergeblich, zum wenigsten für jetzt vergeblich sei, forderte er seine Leute auf, den Alten genau zu visitiren, zugleich die Hausbewohner um Entschuldigung bittend, daß er solches in ihrer Gegenwart vornehmen lasse, wozu er indessen genöthigt sei.

Die beiden Männer griffen ziemlich derb zu und begannen, dem Alten die Kleider theils auszuziehen, theils bis auf die Schuhe zu durchsuchen. Der Alte sträubte sich nicht, geduldig ließ er Alles mit sich machen. Nur als einer der Suchenden seine Brust betastete, schrie er mit seinen rauhen Lauten jäh auf und die Hände griffen zuckend nach einer Stelle, wo der Polizeidiener auch etwas Verdächtiges gespürt haben mochte. Ein kurzer Kampf erhob sich zwischen den Beiden, der natürlich und bald mit dem Siege des Polizeimannes endete.

Dieser hatte zugleich zwei Gegenstände erbeutet, die er nun emporhielt und von denen besonders der eine allen Anwesenden einen Ruf der Ueberraschung und des Erstaunens abnöthigte.

Es war dies ein schwerer goldener Ring mit violetten und weißen Edelsteinen verziert, welche eine Dreifaltigkeitsblume bildeten und dem wir in unserer Erzählung schon mehrfach begegneten. Der andere Gegenstand war

Digitized by Google

ein kleiner buntgeſtickter Kinderſchuh, der verblichen und zerdrückt ſich darſtellte und nach kurzer Beſichtigung von dem Commiſſair als unbedeutend und nicht der Beachtung werth bei Seite geworfen wurde.

Am erſtaunteſten hatte ſich wohl Giersberg geberdet, als er den Ring mit den Steinen geſehen. Das Stück war ſein geweſen; dunkel erinnerte er ſich, daß er einen ähnlichen Ring vor Jahren — damals — dem Juden Afrom überlaſſen. Die Dreifaltigkeitsblume ließ ihm keinen Zweifel darüber, und den Moment erfaſſend, bekannte er ſich laut als der Eigenthümer des werthvollen Stückes, hierdurch auf's Neue nicht geringes Staunen und wahrhafte Neugierde unter den Anweſenden hervorrufend.

Hierbei erfuhr der Commiſſair den Namen des fremden Herrn, und ein recht freudiges Lächeln deutete an, daß derſelbe ihm nicht unbekannt, wie die Anweſenheit ſeines Trägers ihm wohl ſehr gelegen ſei. Aufmerkſam betrachtete er dann den Ring, von Herrn Hilger und Giersberg umdrängt, während der alte Mann mit ängſtlichem Blicke dem Schmuckſtücke, das man ihm gewaltſam genommen, nachſchaute, die zitternden Hände darnach ausſtreckte.

Billchen hatte ſchon wieder ihr belferndes Toben über den alten Spitzbuben begonnen, welcher gewiß geſtern Abend Gelegenheit gefunden, Herrn Giersberg zu beſtehlen. Goldengel aber blickte mit einer gewiſſen Scheu

Digitized by Google

auf den alten Mann, mit dem sie so inniges Mitleid gehabt, zu dem sie sich so eigenthümlich hingezogen gefühlt und an dem sie nun zu zweifeln begann. Der Polizeibeamte hörte die Erklärung Giersbergs, die Bestärkung des Herrn von Molenaar, daß der Ring, der das Wappen des Hauses Giersberg zeigte, ihm, dem anwesenden Träger dieses Namens, gehöre, ruhig mit an, dann erklärte er mit einer Verbeugung, daß er keineswegs zweifle an dem, was er gehört, seine Pflicht es ihm aber gebiete, den Ring vor der Hand an sich zu nehmen, der dann nach geendigter Untersuchung seinem Eigenthümer unfehlbar wieder eingehändigt werden würde.

Hiermit mußte sich Giersberg zufrieden geben und Herr Schöning steckte das Schmuckstück langsam und bedächtig in seine Tasche.

In diesem Augenblick erhob der alte Bettler ein rauhes, doch ängstlich und kläglich klingendes Geschrei, und beide Arme vorgestreckt, bewegte er sich auf den Beamten zu, wohl um das Kleinod wieder zu erlangen. Die beiden Polizeidiener suchten ihn aufzuhalten, doch ein Wink des Commissairs hielt sie davon ab und bedeutete sie, den Alten gewähren zu lassen, dessen nunmehriges Thun von dem Beamten scharf beobachtet wurde.

In dem Alten war ein Ringen bemerkbar, das immer erregter und stärker zu werden schien; immer heftiger zuckten seine Lippen, immer lebendiger wurden die Blicke,

mit denen er den ruhig vor ihm ſtehenden Beamten anſtarrte. Jetzt ſtockte ſein wirrtönendes Rufen — juſt wie geſtern, als er den Reif erlangen wollte — und nach einigen Augenblicken furchtbarer Aufregung, gewaltigen Arbeitens und Ringens ſeiner Bruſt und ſeiner Sprachorgane, tönte es abermals und deutlich aus ihm hervor: „Mein! mein!“

„Ah!“ fuhr der Commiſſair mit freudigſtem Tone auf. „Er kann alſo doch ſprechen! Nun, dann werden wir auch noch Weiteres von ihm zu hören bekommen!“

Der Alte war nach den Worten wie erſtarrt mit offenem Munde ſtehen geblieben, dann aber löſte ſich ſeine Aufregung in ein leiſes, doch heftiges, faſt krampfhaftes Weinen auf, während ſein ganzer Körper oftmals zuſammenzuckte und ſeine Finger ſich taſtend auf ſeiner Stirn und ſeinem weißhaarigen Haupte hin- und herbewegten.

Der Beamte befahl ſeinen Leuten, dem Manne Weſte und Jacke wieder anzulegen und ſich bereit zu halten, ihn fortzuführen. Dann wandte er ſich nochmals mit der Frage an Herrn Hilger, wie der Menſch eigentlich in ſein Haus gekommen.

Der Alte ließ Alles mit ſich geſchehen, als er aber durch das Geſpräch, das ſich nun entſpann, ſich in etwas unbeobachtet glaubte, bückte er ſich und hob den weggeworfenen unſcheinbaren Gegenſtand, den zerdrückten, ab-

Digitized by Google

geblaßten Kinderschuh auf, betrachtete ihn lange still weinend und steckte ihn endlich behutsam wieder zu sich.

Niemand kümmerte sich darum.

Ausführlich erzählte Herr von Molenaar, was er von jenem nächtlichen Vorfall, der den tollen Menschen ihm zugeführt, wußte, forderte dann Goldengel auf, ein Gleiches zu thun. Das Mädchen nahte sich schüchtern und theilte nun ihrerseits die seltsamen Erlebnisse jener Nacht mit, doch auch, daß sie nimmer an eine Schuld des altes Mannes glauben könne, der ganz sicher ein armer, unzurechnungsfähiger Mensch, ein Geisteskranker sei. Sie bat schließlich mit rührenden Worten für ihn und daß der Herr Commissair ihn doch in ihrem Hause lassen möge, wo er in seiner Hülflosigkeit bis jetzt Pflege gefunden. Der Beamte aber unterbrach dies Bitten mit der Bemerkung, daß sich die Schuld oder Unschuld des Menschen gar bald herausstellen würde, daß er ihn aber vorerst in sicheren Gewahrsam bringen müsse, denn noch ganz andere, wichtigere Anklagen lägen gegen ihn vor.

Hierauf erzählte denn Herr Schöning, daß man seit mehreren Tagen den Räubern auf der Spur sei, welche den frechen Postdiebstahl auf dem Langenfelde ausgeführt, von dem alle Anwesenden wohl wissen würden, besonders Herr Giersberg, der ja selbst mit davon betroffen worden und seine Erlebnisse zu Protokoll gegeben. — Just ein solcher Mensch wie der Alte hier, sei dringend ver-

Digitized by Google

dächtig mit dabei geweſen zu ſein. Mit einem Deutzer Juden, Afrom genannt, der aber ſicher der berüchtigte Afrom Meyer und ſeitdem ſpurlos verſchwunden ſei, habe man den Alten, aller Wahrſcheinlichkeit nach mit einem Theile des Raubes ſchwer bepackt, am andern frühen Morgen geſehen. Er könne nun dem Zufall nicht genug danken, ſo meinte der eifrige Beamte, der ihm hier wahrſcheinlich einen der Fäden des Verbrechens in die Hände geſpielt. Das bereits Erlangte wolle er ſchon zu verwerthen ſuchen und hoffentlich auch den wirklichen und gefährlichen Räubern auf die Spur kommen und ſie der Gerechtigkeit überliefern. Dazu rechne er auf die Hülfe der Anweſenden, beſonders des Herrn Giersberg. — Hierauf befahl er ſeinen Leuten, den Alten fortzuführen, und die Familie auffordernd, ſich zu einem weitern Zeugenverhör bereit zu halten, empfahl er ſich.

Nochmals verſuchte Goldengel, von Mitleid erfüllt, für den armen Mann zu ſprechen. Der Beamte, in etwas gerührt von den wiederholten Bitten des ſchönen Mädchens, entgegnete ihr, daß er nur verſprechen könne, die Sache ſo raſch als möglich zu betreiben. Stelle ſich dann die Unſchuld des alten Mannes heraus, oder daß er wirklich unzurechnungsfähig, wie es den Anſchein habe, ſo wolle er ihn ungeſäumt wieder an ſeinen jetzigen Aufenthaltsort, in das Molenaar'ſche Haus, führen laſſen. Auf ſeinen Eifer könne ſie rechnen, wie auch

Digitized by Google

feſt vertrauen auf ſein rechtliches und menſchliches Fühlen und Handeln.

Damit mußte Goldengel ſich zufrieden geben und einen letzten tief traurigen Blick warf ſie auf den alten armen Mann, der willenlos, geſenkten Hauptes von den beiden Gerichtsdienern geführt, dahinſchritt. An der Thüre wendete er noch einmal langſam den Blick nach dem Mädchen hin. Matt und erloſchen war wieder ſein Auge, weiß und ſtarr ſein Angeſicht. Noch einen ſchwachen Verſuch machte er, um ſich von ſeinen Führern loszuwinden, was ihm aber nicht gelang, dann verſchwand er aus der Stube. — Aus dem Hauſe, wo er ſo gaſtliche Aufnahme, mehr als Mitleid, wirkliche Liebe gefunden, wurde der Arme gewaltſam fortgeführt, um in eines der Gefängniſſe eingeſperrt zu werden, die man damals an verſchiedenen Orten der Stadt eingerichtet.

Die kleine Geſellſchaft, die in dem Hauſe der Sternengaſſe zurückgeblieben, war von dem Vorfall mehr oder weniger ergriffen, recht verſtimmt und ihre Unterhaltung eine einſilbige, faſt unbehagliche. Goldengel, die nur zu wohl den Beweggrund kannte, der Giersberg wieder in's Haus und zu dem Vater führte, vermied ſcheu und ängſtlich die Blicke des Mannes, deſſen Nähe ihr ſo unheimlich, ſelbſt gefährlich dünkte, den ſie glaubte immer mehr fürchten zu müſſen, beſonders jetzt, nachdem ſie dem Vater ihren feſten Willen in Bezug auf Giers-



Digitized by Google

bergs Antrag erklärt. Unbemerkt verließ sie daher bald die Stube und eilte in ihre Kammer, um sich auszuweinen, in dem Denken an den Geliebten wo möglich Trost in ihrer trüben und traurigen Stimmung zu suchen.

Stumm saß Billchen da, scheinbar mit einer Arbeit beschäftigt, verlegen ihr Vater, und was auch Giersberg vorzubringen versuchte, es half nichts, Beide blieben wortkarg und verharrten in ihrem unbehaglichen Schweigen. Wußten sie doch auch was ihn hergeführt, und wenn Billchen auch erfahren hatte, daß Goldengel den Antrag ausgeschlagen, so war sie deshalb doch nicht minder von Aerger und Neid erfüllt und mit wahrem Ingrimm gedachte sie des Augenblicks, wo der Besucher die wichtige Frage an den Vater stellen würde.

Dies blieb denn auch nicht aus, denn nachdem Giersberg gesehen, daß seine Bestrebungen, eine heitere Unterhaltung in Gang zu bringen, oder im entgegengesetzten Falle mindestens die ihm schon unausstehlich gewordene Juffer Billchen aus der Stube zu verscheuchen, ohne Erfolg blieben, ging er direct und ohne Scheu auf sein Ziel los und ersuchte Herrn Hilgers, sich gefälligst erinnern zu wollen, warum er heute eigentlich gekommen, fest verhoffend, daß die Antwort, die er mit Sehnsucht erwarte, eine seinen Wünschen günstige sein werde.

Herr von Molenaar mußte nun reden. Einen bezeichnenden Wink gab er seiner Tochter, worauf diese

Digitized by Google

merklich bläſſer wurde, die ſchmalen Lippen noch mehr zuſammenkniff, ſich erhob und nach einer ſteifen und förmlichen Verbeugung gegen ihren Gaſt, doch ohne ein Wort zu ſagen, die Stube verließ, um nun auch ihrerſeits in der ſtillen Kammer den gerechten Aerger auszuweinen über all die Unbill und Widerwärtigkeiten, welche ſie durch das Mädchen — das nicht einmal ihre Schweſter war — erdulden und erleiden mußte.

In der Stube aber ſetzte Herr von Molenaar ſeinem Gaſte, doch ſo ſchonend als möglich auseinander, daß er ſeiner Tochter den ihn und ſeine Familie gewiß hochehrenden Antrag des wohlachtbaren Herrn Everard Giersberg überbracht, auch ſein Möglichſtes gethan, um ſein Kind für ſolchen Gedanken empfänglich zu machen. Selbige habe ihm aber leider die beſtimmte Erklärung abgegeben, daß ſie anderen Sinnes ſei und auf die projectirte reſpectable Verbindung, wie auf all' die ſonſt gewiß ſchönen und verlockenden Ausſichten verzichten müſſe, was er, der Vater, lebhaft bedaure, um ſo mehr als er ſeinem Gaſte ſchon ſeine ganze Liebe und Achtung zugewendet.

Es war ein Korb in aller Form, den Giersberg empfing und eine Appellation auf dieſem Wege nicht mehr möglich. Finſter zogen ſich ſeine Brauen zuſammen und Hut und Stock nehmend, empfahl er ſich dem Hausherrn, dieſem indeſſen noch mit wenigen Worten andeu-



Digitized by Google

tend, daß er trotz dieser kategorischen Abweisung noch nicht auf die projectirte Verbindung zu verzichten vermöge, denn was er für Mademoiselle Angela empfinde, sei eine mehr als gewöhnliche Neigung. die er nicht ohne äußersten Kampf aufzugeben gesonnen sei. Auch die Jungfer Tochter würde gewiß noch anderer Meinung werden und so hoffe er denn immer noch das Beste — von der Zeit — oder irgend einem glücklichen Zufall.

Hierauf verließ er das Haus, finstere Gedanken in seinem Innern brütend, die nur zu bald sich verwirklichen sollten.

---

Digitized by Google

## Neunzehntes Capitel.

### Die Anklage — und die weise Frau vom Lichhöfchen.

Schlaflos brachte Giersberg die Nacht auf seinem Lager zu; seinen Geist marterte er ab um Rath und Hülfe, die er nicht zu finden vermochte. Er mußte sich also doch noch einmal an den Juden wenden, den er schon beseitigt gewähnt. Ihn mußte er um Hülfe angehen, wie auch durch ihn zu erfahren suchen, welche Bewandtniß es mit dem tollen Manne habe, bei dem man seinen Ring gefunden. Daß Afrom darüber Auskunft geben könne, zweifelte er nach der Mittheilung des Commissairs nicht, denn kein Anderer als Afrom konnte es gewesen sein, den man am Morgen nach dem Raube auf dem Langenfelde mit dem Alten in Deutz gesehen. Er beschloß indessen mit aller Vorsicht zu verfahren, und den etwaigen Rath des Juden nur dann zu befolgen, wenn er im Stande wäre, ihn allein und ohne Gefahr für sich selbst auszuführen.

Digitized by Google

So ſaßen denn die beiden würdigen Kumpane am folgenden Morgen wieder beiſammen in vertraulicher Zwieſprach, und Afrom ließ ſich berichten von dem tollen Alten, bei dem man den koſtbaren Ring gefunden, wie auch von dem gewaltigen Korbe, den Giersberg ſchließlich mit nach Hauſe gebracht, über welche letztere Nachricht der Jude ein höhniſches Lachen nicht unterdrücken konnte.

„Der Hallunke!“ ſagte Afrom endlich, und wie zu ſich ſelbſt, mit tiefem Ingrimm. „Ich hätte mir denken können, daß er es geweſen, der mir den Ring geſtohlen. Ein Glück für ihn, daß meine Finger ihn nicht mehr zu erreichen vermögen, ich würde ihn jetzt noch mit Freuden erwürgen, den alten verrückten Spitzbuben!“

„Alſo habe ich doch recht geſchloſſen,“ rief Giersberg nun raſch, „daß Ihr es geweſen, den man mit dem Alten und mit Geld bepackt am Morgen nach dem Raube geſehen.“

Der Jude ſprang auf. „Woher wißt Ihr das?“ rief er erſtaunt.

„Beruhigt Euch nur,“ entgegnete lachend der Andere. „Was kümmert es Mynheer de Voß, wenn die Polizei den Juden Afrom von Deutz in Verdacht hat, der berüchtigte Räuber Afrom Meyer zu ſein, wenn ſie ihn wegen Theilnahme an dem Raube auf dem Langen-

Digitized by Google

felde ſucht! — Ja, Freundchen, ſo iſt es! Nach euch Beiden hat man in Deutz gefahndet, doch — nichts gefunden. Der Afrom war ſpurlos verſchwunden, doch den Alten hat man einſtweilen und an ganz anderem Orte aufgegabelt."

Afrom ſchien durch die Nachricht in etwas beſtürzt geworden zu ſein, und Giersberg dünkte der Augenblick günſtig, um Näheres über den tollen Menſchen zu erfahren, wer er ſei und wie er in das Haus in der Sternengaſſe gekommen.

„Wer iſt denn der Alte eigentlich?" fragte er leichthin.

„Weiß ich's! Ich kenne den Kerl nicht," antwortete Afrom. „Ich habe ihn von der Straße aufgeleſen, daß heißt: er iſt mir nachgelaufen, der Teufel weiß weshalb! — doch im Grunde wohl nur um mich zu beſtehlen. Ein Kamerade, ein Jude, Herzchen Schuſter mit Namen, ſcheint Näheres über ihn zu wiſſen; wollte ihn immer fragen und kam nicht dazu. Ich gedachte den tollen Hallunken bei irgend einem Handel zu benutzen, denn er ſchien mir ein ungefährlicher Helfer zu ſein, der, wenn man ihn erwiſcht hätte, nichts auszuplaudern noch zu verrathen im Stande geweſen wäre."

„Deshalb habt Ihr ihn wohl auch in jener Nacht mit in die Sternengaſſe genommen! Ich verſtehe!"

Der Jude ſchaute abermals erſtaunt auf, doch ver-

Digitized by Google

ächtlich die Achseln zuckend sagte er: „Kann sein! — Und wenn es so wäre, was geht's Euch an?"

Giersberg ergrimmte über den frechen Burschen, wie er zugleich auch zitterte bei dem Gedanken an die Gefahr, in der das viele Geld geschwebt, auf das er jetzt selbst und allein Jagd zu machen gedachte. Abermals ward der Untergang des gefährlichen Menschen bei ihm beschworen, doch durfte er ihm jetzt nicht entgegentreten, da er ihn noch immer nothwendig hatte. Als ob er die letzte Aeußerung des Juden nicht beachtet, sagte er:

„Der tolle Kerl scheint sich in dem Hause der Sternengasse förmlich festgesetzt zu haben, als ob er hinein gehöre."

„Was geht's mich an! — Doch will ich mir Gewißheit über ihn verschaffen, und den andern Hallunken, Herzchen Schuster, sobald als möglich aufsuchen. Er soll und muß mir beichten, wer der alte tolle Kerl ist, mit dem es auf alle Fälle eine sonderbare Bewandtniß hat."

„Also Herzchen Schuster heißt der Mensch, der ihn kennt und Auskunft über ihn geben kann?"

„Was kümmert's Euch?" entgegnete der Andere barsch. „Ich würde Euch nicht rathen, mit Dem Euch einzulassen, das ist eine Bekanntschaft, die an den Galgen, an die verfluchte rothe Maschine führt."

Digitized by Google

„Dann rathet mir lieber," ſagte Giersberg beſchwichtigend, „was ich thun ſoll, um das Mädchen kirre zu machen, damit ich die Schuldverſchreibung, die Ihr in Händen habt, recht bald, je eher je lieber einlöſen kann."

„Richtig, damit wollen wir uns beſchäftigen, das iſt beſſer und praktiſcher," entgegnete Afrom, und verfiel dann in ein anſcheinend tiefes Sinnen, während Giersberg geſpannt auf ihn ſchaute und endlich murmelte:

„Wenn es mir gelingen könnte, das Mädchen in Angſt und Schrecken zu verſetzen — ſie dadurch zu zwingen! — Sie ſcheint den alten Molenaar zu lieben, und würde um ſeinetwillen wohl ein Uebriges thun."

„Da habt Ihr ja gleich den Nagel auf den Kopf getroffen," rief der Jude, plötzlich aus ſeinem Brüten auffahrend. „So wird es gehen, und ohne Gefahr iſt es auszuführen. Der Vater heißt ja Molenaar! — Haha!" lachte er nun laut und luſtig auf. „Das wird eine drollige Geſchichte werden! Der ſteife Cideraant Molenaar mit dem weißgepuderten Kopf, und unſer Permaſſematter Müller! — Alle Teufel, das trifft ſich ja immer beſſer, auch der trug in jener Nacht und trägt ja immer weißgepudertes Haar, und es müßte mit dem Satan zugegangen ſein, wenn der Wirth auf dem Langenfelde, oder irgend einer der armen Kerle, die ſich ſo geduldig wie Schafe knebeln ließen, die weiße Perrücke

Digitized by Google

nicht geſehen haben ſollten! — Das iſt wahrhaftig luſtig!“ Und in ein neues tolles Lachen brach der Jude aus, das Giersberg eben ſo wenig zu verſtehen ſchien, wie die ſonderbaren Reden, die er ſoeben von ihm vernommen.

„Ihr ſollt ſogleich Alles erfahren, Freundchen,“ ſagte endlich Afrom, nochmals und ungeduldig von ſeinem Gefährten befragt. „In acht Tagen längſtens feiert Ihr Eure Hochzeit, oder ich will keinen Centime von dem vielen Gelde beanſpruchen, das Ihr mir zu zahlen habt.“

„Aber ſo redet doch, ſpannt mich nicht länger auf die Folter.“

„Nun denn, ſo hört! Der alte tolle Kerl iſt alſo der Theilnahme an dem Raube auf dem Langenfelde verdächtig, man hat ihn am andern Morgen — mit mir geſehen, wie Ihr geſagt. Er kann indeſſen auch ganz gut mit einem Andern gegangen ſein. Dieſe Annahme zu bekräftigen und zu verwerthen, hört nun noch Folgendes. Der Anführer der Bande, welche die Poſt auf dem Langenfelde beſtahl, hieß Müller, und trägt immer gepudertes Haar. Der Vater Eurer Goldengel heißt — Molenaar, was auf ehrliches Deutſch nichts Anderes bedeutet als — Müller. Ich weiß nun, daß einer der Kerle in einem unbedachten Augenblicke den Permaſſematter mit ſeinem Namen Müller angeredet,

Digitized by Google

was der arme Teufel von Wirth gehört hat, denn unser Müller hat dem Kerl später, als wir abgezogen und die Beute theilten, noch einige wohlverdiente Rippenstöße für seine Tölpelhaftigkeit gegeben. Ihr geht nun heute am Tage zu dem Polizei-Commissair, der den tollen Burschen arretirt hat, und sagt ihm, daß Ihr es für Eure Pflicht haltet, ihm ganz im Vertrauen eine Mittheilung zu machen, den bewußten Postdiebstahl betreffend. Daß Ihr nämlich durch den verrückten Alten auf den Herrn des Hauses in der Sternengasse aufmerksam geworden, und in ihm — in dem Herrn von Molenaar — den Anführer der Bande Müller wieder zu erkennen geglaubt. Natürlich benutzt Ihr dabei Namen und Perrücke. Der Alte muß darauf hin eingezogen und inquirirt werden. Ihr macht Euch an die Tochter und versprecht die Freilassung des Vaters zu bewirken, unter der Bedingung, daß sie Euch zur Kirche folgt. Das Mädchen wird weinen und heulen, aber Ihr bleibt fest, und endlich wird sie einwilligen. Ihr heirathet und befreit später durch Eure verbesserte Aussage den alten steifen Patron aus seiner üblen Lage. Ihr könntet dies auch vorher thun, und als edler Ritter auftreten, die Hand des Mädchens dann als Dank beanspruchen und erhalten — aber das ist ein zweifelhafter Weg, der erstere ist sicherer, praktischer. — Na, ist das nicht köstlich?“

Digitized by Google

Giersberg ſchwieg. Die Geſchichte war ziemlich ſchlau ausgedacht, und ſeine Angelegenheit konnte allerdings in dieſer Weiſe nach ſeinen Wünſchen zu Ende gebracht werden, und Gefahr ſchien nicht im mindeſten dabei zu ſein. Es ſtand richtig, daß der Wirth von Langenfelde zu Protokoll gegeben, genau wie Afrom vermuthet, daß der Anführer von Einem der Bande Müller genannt worden war und weißgepudertes Haar gehabt habe. Der Kommiſſair mußte die Anklage annehmen, den Vater verhaften, und dann hatte er allerdings leichtes Spiel mit dem Mädchen. Dann mußte ſie einwilligen, ihm folgen, beſonders da nur er die Freilaſſung des Vaters durch ſeine weitern Ausſagen bewirken konnte. Von ihm allein hing ja ſogar das Leben des Alten dann ab; würde er vor den Geſchworenen beſtimmt erklären, daß Molenaar der Anführer der Bande geweſen, ſo war dieſer nach den ſtrengen franzöſiſchen Geſetzen verloren. Erklärte er im Laufe der Unterſuchung indeſſen das Gegentheil, ſo mußte er wohl freigelaſſen werden. Es konnte nicht fehlen, auf dieſe Weiſe mußte er zu dem erwünſchten Ziele gelangen, denn wenn die Kleine mit den ſchönen blauen Augen, dem goldblonden Haar ihn auch haßte — oder vielmehr fürchtete, ſo würde ſie doch, um den augenſcheinlich ſo ſehr bedrohten Vater zu retten, in Alles willigen, auch in eine Heirath mit ihm.

Digitized by Google

Eine Weile hatte er dieſe Gedanken in ſeinem Haupte herumgewälzt, dann ſprang er auf und rief:

„Es ſei, ſo wird es gehen! Noch heute ſoll meine Anklage erfolgen, und in acht Tagen iſt Hochzeit!“

„Zu der Ihr mich doch hoffentlich auch einladen werdet?“

„Gewiß, Mynheer de Voß, gewiß.“

„Und unten — in der großen Stube feiern wir ſie; dort wird getafelt! Ich freue mich königlich darauf — und luſtig ſoll es werden! Was wird der alte Herr über dem Kamine für Augen machen, wenn er das ſonderbar zuſammengewürfelte Pärchen zu ſehen bekommt! Haha!“

„Satan!“ knirſchte es aus Giersberg, und mit hell auflodernden Zorn hervor. Doch er bezähmte ſich mit jäher Gewalt, und verſuchte in die entſetzliche Heiterkeit des Juden mit einzuſtimmen, was ihm denn auch leider nur zu gut gelang.

Nachdem die Beiden ihren wahrhaft teufliſchen Plan noch einmal und ſo genau als möglich beſprochen, entfernte ſich Giersberg, um geraden Weges zu dem Polizei-Commiſſair Schöning zu gehen und ſeine gewiß folgewichtige Anklage vorzubringen. Afrom aber ſtieg die Treppe wieder hinan, um ſich nach ſeiner Kammer zu begeben, dort noch mancherlei, ſeine kleinen Schätze betreffend, vorzunehmen.

Digitized by Google

Oben auf dem Flur begegnete er dem Knechte Janſen. Derſelbe fuhr erſchrocken vor ihm zurück, und Furcht, ja Entſetzen zeigten ſich deutlich auf ſeinem erbleichenden Antlitz.

„Was erſchrickſt Du ſo vor mir?“ redete Afrom — oder vielmehr de Voß erſtaunt ihn an.

„Ach Herr, es iſt nichts!“ ſagte der Mann verlegen und verwirrt. „Ihr erſchienet mir ſo plötzlich hier auf dem finſtern Flur!“

„Du warſt ja auch auf dem Langenfelde, als die Räuber den Poſtwagen plünderten — ich ſprach ſoeben mit Deinem Herrn davon. Haſt Du vielleicht auch gehört, daß einer der Räuber, der eine weiße Perrücke trug, von einem ſeiner Kameraden mit dem Namen „Müller“ angeredet wurde, he?“

Der Knecht zitterte an allen Gliedern, während der Jude alſo und ziemlich barſch zu ihm ſprach, und ſeine kleinen durchdringenden Augen auf ihm haften ließ.

„Ich meine — etwas Derartiges gehört zu haben — doch man kann ſich irren,“ entgegnete er ſtotternd.

„Burſche, Du haſt noch mehr bemerkt! Haſt den Spitzbuben wohl von Angeſicht zu Angeſicht geſehen — würdeſt ihn am Ende gar wiedererkennen? Antworte!“

Der arme Teufel drohte in die Knie zu brechen. Die Worte Afroms hatte er wohl gehört, doch in ganz anderem Sinne verſtanden. Er glaubte, daß der fürch-

Digitized by Google

terliche Menſch, den er wiedererkannt, ihn durchſchaut, wiſſe, was er von ihm denke und ſich nun an ihm rächen wolle. Die Angſt ſchüttelte ihn, doch gab ſie ihm auch zugleich die Kraft, irgend etwas zu wagen, und aufſchreiend: „Ich habe Niemanden — Niemanden wiedererkannt!“ eilte er pfeilſchnell an dem Juden vorbei, die Treppe hinab und zum Hauſe hinaus, erſt auf der Gaſſe, in freier Luft wieder ruhiger athmend und ſich ſicherer fühlend.

Erſtaunt und auch nicht wenig erſchrocken, ſchaute Afrom dem Manne nach.

„Alle Teufel, wenn er nun Dich wiedererkannt hätte?“ ſo murmelte er vor ſich hin und dachte jetzt erſt daran, daß er ſich dem Knechte ſchon einmal in ſeiner früheren Geſtalt gezeigt, daß alſo ein Wiedererkennen durchaus keine Unmöglichkeit ſei, wenn der Mann ihn in jener Nacht geſehen. Recht unangenehm von ſolchen Gedanken berührt, betrat er ſeine Kammer, wo er ſich in einen Stuhl warf und recht ärgerlich über dieſen unerwarteten Zwiſchenfall nachzudenken begann.

Eine lange Weile blieb Afrom alſo, ſeinen Gedanken nachhängend, ſitzen. Er war ruhiger geworden und malte den Schritt, den Giersberg zur Zeit vollbringe, ſowie ſeine Folgen ſich aus. Doch ſonderbarerweiſe vermochte er nicht mehr heiter wie vorher darüber zu werden und plötzlich tauchte ein Gedanke in ihm auf, der ihn er-

Digitized by Google

bleichen machte, mit einem Ruck von seinem Sitz emportrieb.

„Und wenn sie nun den Molenaar verhaften, sein Haus durchsuchen und — das viele Geld finden werden? — Alle Teufel, das paßt nur zu gut zu der Anklage. Sie werden die schönen Kronenthaler als von dem Postdiebstahl und andern Räubereien herrührend erkennen und natürlich behalten und wir — oder vielmehr ich komme darum! — Das darf nicht sein! — Und doch wird es geschehen, denn zu ändern ist nichts mehr! Giersberg ist fort, die verfluchte Denunciation wohl schon erfolgt und also auf keine Weise mehr rückgängig zu machen! — Was ist da zu thun? — Ich muß handeln, schnell — heute noch, denn morgen schon ist es zu spät dazu. — Aber wie — was beginnen?"

So rief und tobte der Jude, der plötzlich den geträumten goldenen Schatz unter seinen Fingern verrinnen sah. Dann sank er wieder auf seinen Sitz zurück und den Kopf sinnend in die Hände gestützt, dachte er in fieberhafter Aufregung nach, wie er den drohenden Schlag, an den er nicht gedacht, von sich ab- und die ganze Sache wieder zu seinen Gunsten zu wenden vermöge.

Endlich, nach langer Pause, während welcher er seine völlige Ruhe und Kaltblütigkeit wieder erlangt, hob er den Blick wieder und murmelte: „So nur kann es gehen! Es muß sein; einen andern Weg giebt es nicht!

Digitized by Google

Mit Gewalt muß ich das Geld mir aneignen, was ich von Anfang der Stunde hätte thun ſollen. In den Keller will ich einbrechen, heute Nacht, ſo viel als möglich von dem Gelde zu holen trachten — hoffentlich den ganzen Schatz heben und dann — auf und davon! Hier wird es auf die Dauer doch nicht recht geheuer ſein. — Schon hat der verfluchte Burſche, der Knecht, mich gewittert, bereits wohl gar erkannt, trotz meiner Verkleidung! — und wenn er plaudert — wer weiß, was dann in den allernächſten Tagen ſchon geſchieht. Alſo es bleibt dabei! Heute Nacht. — Es ſoll mein letzter Einbruch ſein, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich ihn nicht glücklich ausführte."

Alſo endete das Selbſtgeſpräch des Juden, der ſofort ſeine Vorbereitungen zu treffen begann zu dem nächtlichen Werke, indem er zu gleicher Zeit ſich auch noch den Gedanken einer Flucht aus Köln zurechtlegte und ausmalte.

Während dieſer Zeit befand ſich Giersberg bei dem Polizei-Commiſſair Schöning und theilte dieſem, gedrängt von ſeinem Gefühl für das Recht, der Begierde, der bürgerlichen Geſellſchaft zu nützen und die Behörden auf die Spur der Uebelthäter zu führen, welche das ſchöne Rheinland ſeit einer Reihe von Jahren ſo unſicher und unglücklich machten — ſeine Muthmaßungen und Gedanken in Bezug auf Herrn Melenaar mit und zwar in



Digitized by Google

ſo kluger Weiſe, daß der Beamte, welcher anfänglich ungläubig den Kopf geſchüttelt, nach und nach anfing, an die Wahrſcheinlichkeit des Gehörten zu glauben. Es ſtimmte aber auch Alles ganz eigenthümlich zuſammen: der ſeit geſtern verhaftete alte Mann, der als mit bei dem Raube auf dem Langenfelde geweſen zu ſein, dringend verdächtigt war, der, nach jetziger Ausſage Giersbergs, als ſei ihm der koſtbare Ring bei jener Affaire abhanden gekommen, dabeigeweſen ſein mußte, und den man dann im Molenaar'ſchen Hauſe ertappt, als wirklichen Dieb ertappt hatte — dann die Uebereinſtimmung der Namen Molenaar-Müller, die Aehnlichkeit des Haupträubers mit Herrn von Molenaar, ſoweit ſie der Wirth von Langenfelde zu Protokoll gegeben — ferner noch ein anderer Umſtand, den der Polizei-Commiſſair zu kennen ſchien, indeſſen nicht für nöthig hielt, Giersberg mitzutheilen — dies Alles war mehr als beachtenswerth, verdächtig und trotz des guten Ruf's, den der alte Cidevant in der Sternengaſſe genoß, auch mehr als hinreichend, um ihn in Unterſuchungshaft zu bringen. Ob dann das verhängnißvolle „Il-y-a lieu à accusation!“ über ihn ausgeſprochen werden ſollte, war Sache der Geſchworenen.

So kam denn der Beamte endlich zu dem Schluß, daß, wolle er ſeine Pflicht nicht vernachläſſigen, er den alten Herrn verhaften müſſe, obgleich er ſich mancherlei

Digitized by Google

Zweifel noch immer nicht entſchlagen konnte. Noch befragte er Giersberg über ſein Verhältniß zu der Familie Molenaar und ſcheinbar offene Mittheilung wurde ihm darüber. Nur hütete Giersberg ſich wohl, ein Wort über das Heirathsprojekt, wie über ſo manches Andere fallen zu laſſen. Der Gedanke an eine Verbindung mit Angela konnte ihm ja jetzt, nach der Verhaftung des Vaters und aus Mitleid für die Tochter, die nun ohne Beiſtand, allein und ſchutzlos daſtand, gekommen ſein.

Noch gebot der Commiſſair Giersberg über alles dies zu ſchweigen; er wolle ſich heute noch mit dem Friedensrichter in Vernehmen ſetzen und dann morgen zur Verhaftung ſchreiten. Dahingegen erbat ſich Giersberg, daß er für den Augenblick der Familie Molenaar gegenüber nicht als Ankläger genannt werde, obgleich er natürlich und zu jeder Zeit bereit ſei, ſeine Ausſage vor dem Richter und den Geſchworenen zu wiederholen. Er meinte, daß er ſich am Ende ja auch geirrt haben könne und wolle vorerſt noch die Ausſage des Wirthes von Langenfelde, der wohl zur Confrontation mit dem Verhafteten herbeigeholt werden würde, ſowie die weiteren Ergebniſſe der Unterſuchung abwarten.

Dies verabredet, trennten ſich die Beiden, Giersberg von böſer Luſt erfüllt, daß ſein Plan ſich ſo vortrefflich zu verwirklichen ſcheine und mit dem feſten Vorſatz, morgen, zur Stunde der Verhaftung im Molenaar'ſchen Hauſe



Digitized by Google

ſich einzufinden, der Commiſſair aber, um mit ziemlich ſchwerem Herzen die Vorbereitungen zu der Inhaftnahme des Mannes zu treffen, den er bis jetzt, zwar nur aus der Ferne, doch immer für einen, wenn auch armen, doch braven und rechtlichen Mann gehalten.

So waren denn zwei Schläge vorbereitet, die in der bevorſtehenden Nacht und am andern Tage das Haus in der Sternengaſſe, ſeine Bewohner und deren Habe ohne Erbarmen ſchmerzlich treffen ſollten. Doch nicht genug damit, war noch ſeit einigen Tagen ein dritter Angriff auf den koſtbaren Schatz, den das Haus ſeit ſo vielen Jahren und gar ſo treu bewahrt, ganz in der Stille und äußerſt geheimnißvoll betrieben worden, der denn auch in ſelbiger bevorſtehenden Nacht zur Ausführung kommen ſollte.

Wir wiſſen aus einem früheren Kapitel, daß Mafrau Ophoven vom Pitterspfuhl und Bärbel, die würdige Magd des Hauſes Molenaar in ihrer Weisheit und in allerbeſter menſchenfreundlicher Abſicht beſchloſſen, der Spukerei in dem alten Hauſe der Sternengaſſe ein Ende zu machen und zugleich zu eigenem Nutz und Frommen den vergrabenen Schatz zu heben. Zu der weiſen Frau Zündorf auf dem Lichhöfchen, der würdigen „Keezemöhn" der Kirche „Zint Mergen" hatte ſich Frau Ophoven verfügt und ſelbiger unter dem Siegel des größten Geheimniſſes ihr Vorhaben, ſowie alles auf den vergra-

Digitized by Google

benen Schatz im Molenaar'ſchen Hauſe Bezug-Habende und zu wiſſen Nöthige mitgetheilt. Frau Zündorf hatte ſtillſchweigend mitangehört, was ihre Gönnerin ihr geſagt, dann, nachdem ſie Alles haarklein erfahren, was Mafrau Ophoven wußte und muthmaßte, meinte ſie ernſt und gewichtig, daß es mit beſagtem vergrabenen Schatze wohl ſeine Richtigkeit haben könne, doch leicht ſei die Sache nicht zu machen und zu bewerkſtelligen, es gehöre viel und Vielerlei dazu und vor allen Dingen Courage und Verſchwiegenheit. Was dieſe beiden Eigenſchaften beträfe, entgegnete Mafrau Ophoven, ſo könnte die Zündorf ruhig ſein, denn die hätte ſie, wie auch die alte Bärbel, im Ueberfluß, welchen Betheuerungen indeſſen die weiſe Frau nicht ſo ganz zu trauen ſchien, wie das Lächeln ihres mit ziemlichen Runzeln und verſchiedenen zartbehaarten Warzen verzierten Angeſichts nur zu deutlich ankündigte. Endlich aber, nachdem ſie noch mancherlei Fragen gethan, erklärte ſie ſich bereit — natürlich gegen einen vollen Antheil an der zu hebenden Summe — die ſchwierige Sache in die Hand zu nehmen und mit Gottes und der heiligen Jungfrau Maria Hülfe — bei welchen Worten ſie ſich mit unglaublicher virtuoſer Geſchwindigkeit dreimal und dreifach bekreuzte — auch zu einem glücklichen und glorreichen Ende zu führen — inſofern Mafrau Ophoven noch gewillt und im Stande ſei, die ſonſtigen höchſtnothwendigen Bedingungen zu erfüllen.

Digitized by Google

Auf Alles einzugehen, ohne Widerrede, erklärte die reſolute Bürgersfrau vom Pitterspfuhl raſch und eifrigſt, wohl wiſſend, daß ſolche Bedingungen immer mit Geld anzufangen, wie auch aufzuhören pflegen, wie denn auch das ganze Vorhaben im Grunde auf Geld und nichts wie Geld hinauslief.

Auf weiteres ſtürmiſches Befragen erklärte dann die weiſe Alte vom Lichhöfchen, daß ſie gar Vielerlei und Schweres bedürfe. Zuerſt müſſe ſie dreimal das große ſogenannte ſchwarze Spiel legen und zwar jedesmal Nachts, mit dem Glockenſchlag Zwölf. Selbiges ſei aber gar gefährlich, denn man habe Fälle und Beiſpiele, daß es für die Leger gar ſchlimm, ſogar entſetzlich abgelaufen und deshalb könne ſie dies nicht unter drei Kronenthalern vollbringen. Es ſei dies aber das Aller — Allernothwendigſte, denn nur nach dem Ausſpruch der ſchwarzen Orakelkarten vermöge ſie mit Gewißheit anzugeben, ob die Schatzhebung mit Glück und Erfolg wie auch nur überhaupt vor ſich gehen könne und dürfe.

Noch hatte die gar weiſe Frau Zündorf nicht ausgeſprochen, als auch ſchon die drei Kronenthaler für das dreimal große ſchwarze Spiel vor ihr auf dem Tiſche lagen.

Mit fabelhafter Geſchwindigkeit verſchwanden ſie ſchon im nächſten Augenblick in der Taſche, welche die Alte unter ihrem wollenen Rocke trug, wobei die grauen

Digitized by Google

Aeuglein nur ein Weniges mehr funkelten, die ganze Geſtalt der Sybille aber ihre geheimnißvolle Ruhe und Unbeweglichkeit behielt.

Ferner — alſo vernahm die lauſchende Zuhörerin — müßten bei der Hebung gegenwärtig ſein vier Perſonen und zwar eine Jungfrau, eine verheirathete Perſon, eine Wittwe und ein Junggeſelle. Das ſei eine Bedingung, die übrigens ſchon ſo ziemlich erfüllt ſei. Sie, Frau Zündorf, lebe ja ſeit dreißig Jahren im Stande der Wittwen, Mafrau Ophoven ſei noch immer eine glückliche Ehegattin und die alte Bärbel, welche bekanntlichermaßen nie verheirathet geweſen, könne nöthigenfalls die Rolle der Jungfrau übernehmen. Es handle ſich demnach nur noch um die Herbeiſchaffung eines ehrſamen und achtbaren Junggeſellen. Mafrau Ophoven meinte nach einigen Augenblicken Sinnens, daß ſie dies ſchon fertig bringen würde, denn an Junggeſellen ſei in ihrer Verwandt- und Freundſchaft kein Mangel und der lange Herr Tillmanns könne und würde am Ende füglich dieſe vierte wichtige Rolle annehmen. Frau Zündorf kannte dieſe Perſönlichkeit — kannte die weiſe Alte doch faſt ganz Köln, was Anno dazumal kein allzugroßes Wunder war. Sie bezeigte ſich mit dieſer Wahl einverſtanden, worauf Mafrau Ophoven beſchloß, beſagten auserkorenen Junggeſellen noch am ſelben Tage in das geheimnißvolle Vorhaben einzuweihen.

Digitized by Google

Nun meinte die Sybille vom Lichhöfchen, daß noch weiter nothwendig seien fünf große Wachskerzen, eine jede von fünf Pfund, die etwa mit vier Reichsthaler zu beschaffen wären und fünf neue ungebrauchte Leintücher, fünf Ellen lang und drei Ellen breit. Diese Gegenstände müßten dreimal geweiht und dazu der Küster von Zint Mergen gewonnen werden. Letzteres würde etwa auch noch drei Kronenthaler kosten. Unbemerkt müßten Kerzen und Leintücher hinter dem Altar versteckt werden, während der Priester die h. Messe lese, und solches könne ohne Gefahr nur der Herr „Offermann."

Auch damit erklärte sich Frau Ophoven einverstanden und zählte wiewohl ein Weniges seufzend die vielen schönen Geldstücke der Alten hin, welche dann ebenso rasch verschwanden wie die ersten Kronenthaler. Dann versprach sie die fünf verlangten Leintücher von ihrem eigenen selbstgesponnenen Leinen und sogleich anfertigen zu wollen und morgen am Tage herzuschicken, damit Alles in kürzester Zeit in Ordnung sein könne, indem ihre Ungeduld an's Werk zu gehen und den Schatz zu heben gar zu groß sei, wie auch das verzeihliche Verlangen, recht bald wieder zu ihrem ausgelegten Gelde zu kommen.

Für andere Kleinigkeiten, als das nöthige Räucherwerk, wollte sie schon sorgen, meinte die Alte dann, wie sie ja auch den zu solchem geheimnißvollen Thun vor-

Digitized by Google

trefflich geeigneten schwarzen Kater besitze, der bei ähnlichen Gelegenheiten schon wahre Wunder gewirkt habe. Eine Kohlenpfanne, Kohlen, Schaufeln und ein nöthiges Brecheisen würden wohl im Molenaar'schen Hause oder bei Frau Ophoven zu finden sein, womit denn Alles in Ordnung wäre. Nachdem Frau Zündorf noch auf einige schüchterne Fragen erklärt, daß durchaus keinerlei Gefahr bei der ganzen Operation sei — wenn Alle nur strengstens die Anweisungen befolgen würden, die sie geben werde — verabschiedete sich Mafrau Ophoven von der weisen Frau, nochmals versprechend, die fünf Leintücher sogleich zu fertigen und den nothwendigen Junggesellen, Herrn Tillmanns in das Geheimniß einzuweihen, sodann nach drei Tagen wiederzukommen, um zu erfahren, was das große schwarze Spiel eigentlich gesagt.

Mit besten Hoffnungen wurde sie von der Alten entlassen, die ihr noch in Aussicht stellte daß, falle der dreimalige Spruch der Karten gut aus, schon in den allernächsten Tagen die Schatzheberei vor sich gehen könne, indem man dann just Neumond habe, was zu dem guten Gelingen eines solchen Vorhabens unumgänglich nothwendig sei.

Der würdigen Frau Ophoven gelang es überraschend schnell, den langen Herrn Tillmanns für ihr Unternehmen zu gewinnen. Fand der lustige Junggeselle Spaß an dem abenteuerlichen Vorhaben, oder glaubte er wirklich

Digitized by Google

an einen Erfolg? Wer weiß es, und nur sein Verhalten bei der hochwichtigen Affaire wird uns darüber belehren können.

Nachdem denn auch das große mitternächtliche und schwarze Spiel der weisen Frau vom Lichhöfchen sich dreimal überaus günstig für das Vorhaben ausgesprochen, die Wachskerzen und Leintücher mit Hülfe des gefälligen Opfermannes von Zint Mergen geweiht, kurz Alles zu dem großen Werke Nöthige in vollständigster und bester Ordnung war, sollte denn auch in heutiger Nacht, als in welcher der schönste, rabenschwärzeste Neumond zu erwarten stand, die große That vollbracht, der spukhafte Schatz in dem alten Hause der Sternengasse gehoben werden.

Wie das Abenteuer ablief und was Sonderbares, Unerwartetes sich sonst noch dabei ereignete, wird uns das folgende Kapitel des Näheren mittheilen.

---

Digitized by Google

## Zwanzigstes Kapitel.

### Seltsame Abenteuer der verschiedenen Schatzheber.

Wieder ist es Nacht, volle rabenschwarze Nacht und wieder tönt vom Thurme der St. Peterskirche die eilfte Stunde, welche von unserm alten Bekannten, dem Nachtwächter Krakopp in der ganzen Pfarre und in althergebrachter Weise mit obligater Begleitung seines hölzernen Klepperinstrumentes ausgerufen wird. Gleich stille wie dunkel ist es in der Sternengasse; hinter keinem der Fenster der verschiedenen Häuser brennt mehr ein Licht und die Bewohner schlafen wohl alle, ruhig und ohne Arg, wissen sie sich doch sicher und gut bewacht. Schier undurchdringlich ist das Dunkel, das sich auf die Gasse niedergesenkt, um die altersgraue Kirche, an die für sich schon düstern Häuser gelagert, und unmöglich ist es die Gestalt zu erkennen, welche vor einem der Kellerfenster des Molenaar'schen Hauses am Boden kauert und dort emsig hantiert.

Digitized by Google

Haſtig doch kaum hörbar arbeitet eine kleine doch ſcharfe Feile an den eiſernen Haken, welche die einzelnen Bohlen miteinander verbinden. Oftmals hält der Emſige, der kein Anderer iſt als der Jude Afrom, inne, um nach allen Richtungen hin zu horchen, ob er nichts Verdächtiges ſpüre. Er hätte ſein nächtliches Werk raſcher fördern können, wenn er gewollt. Ein Brecheiſen, das er mit ſich führte, brauchte er nur zwiſchen die Bretter zu bringen, um ſolche dann mit Gewalt auseinander zu ſprengen. Aber das würde Geräuſch verurſacht haben und Afrom iſt kein Freund von lautem Handeln wie wir wiſſen, und das aus wohlgegründeter Urſache. Er kommt indeſſen auch auf dieſe Weiſe ziemlich raſch und leicht zum Ziel, denn die kleinen eiſernen Klammern, welche ſich in den Bohlen befinden, ſind alt und roſtig und feilen ſich mit größter Leichtigkeit durch.

So iſt denn eine der Bohlen bald von zwei Seiten frei geworden und nur noch unten gehalten, kann ſie zurückgeſtoßen und in den Keller geworfen werden. Doch auch dies thut der vorſichtige, die Ruhe ſo ſehr liebende Jude nicht. Einen dünnen Strick befeſtigt er um das Brett und läßt dieſes dann mit einem leichten Stoß ganz ſachte rückwärts in den Keller ſinken, bis es auf andere Gegenſtände trifft, die ihm eine Stütze, einen Halt geben. Jetzt iſt zwiſchen den Bohlen, welche die ziemlich großen Kellerlöcher verwahren, eine Lücke ent-

Digitized by Google

ſtanden, durch die ein Menſch von nicht allzuſtarker Leibesbeſchaffenheit bequem ſchlüpfen kann. Raſch zieht nun Afrom aus der weiten Ledertaſche einen ſtarken Strick und dieſen mit einem Ende um das Brecheiſen ſchlingend, läßt er ihn in den Keller hinabgleiten. Das ſchwere Eiſen lehnt er nun derart vor das Kellerfenſter, daß deſſen obere und untere Mauereinfaſſung erſterem einen ſichern Halt geben. Noch einen Augenblick horcht der Jude. Alles iſt ſtill und todt ringsum und kein Laut hörbar, weder nah noch fern. Nun ſchlüpft er durch die Lücke und den Strick immer feſt anziehend, alſo daß der eiſerne Halt ſeine Lage nicht verändert, läßt er ſich mit ungemeiner Gewandtheit in den ſchwarzdunklen Kellerraum niedergleiten.

Auf dem Boden angekommen, iſt ſein erſtes Bemühen, die äußern Spuren ſeines Einbrechens zu vertilgen, ſo wie ſich den Rückzug zu decken. Eine kleine Blendlaterne zieht er hervor und Stahl, Stein und Zunder. Bald brennt das kleine Lichtchen und er vermag ſich endlich in etwas in dem großen Raume umzuſchauen. Es iſt dies ein ödes, dumpfiges Gewölbe, hie und da mit altem Gerümpel angefüllt und er bewundert den Zufall, der ihn getrieben, juſt die nun glücklich entfernte Planke loszutrennen, denn eine große und ſchwere Kiſte ſteht an der Mauer und wider den Brettern, wahrſcheinlich um dieſen mehr Feſtigkeit zu geben. Nur die beiden letzten

Digitized by Google

derſelben, von denen er eine beſeitigt, werden von der Kiſte nicht berührt. Raſch entfernt er nun den Strick von dem langen und ziemlich ſchweren Brette und lehnt dieſes wieder an ſeine frühere Stelle. Nun ſieht er ſich weiter in dem Kellerraume um und gewahrt endlich ein großes leeres Faß, das er mit wenig Mühe der Kiſte nahe bringt und auf dieſelbe hißt. Mit Leichtigkeit erklettert er Kiſte und Faß und befindet ſich nun mit Kopf und Bruſt in der Höhe des Kellerfenſters, alſo daß er raſch und ohne Mühe ſich durch die Lücke auf die Straße zu ſchwingen vermag, wenn Gefahr ſich nahen, oder der Raub glücklich vollbracht ſein ſollte. Das Brecheiſen und den Strick nimmt er an ſich, bringt die losgebrochene Planke wieder genau an ihre frühere Stelle und nachdem er noch einmal ſcharf auf die Gaſſe hinausgehorcht, aber durchaus nichts Verdächtiges vernommen, ſteigt er recht zufrieden und nicht wenig ſchmunzelnd über den guten Anfang ſeines kühnen Vorhabens wieder in den Keller hinab, um nunmehr ernſtlich an's Werk zu gehen, den Hauptttheil ſeiner Arbeit zu vollbringen.

Seine ſcharfen Augen haben ſich endlich und mit Hülfe ſeines kleinen Laternchens an das Dunkel des großen Raumes gewöhnt. Dort, vor ihm, nur wenige Fuß vom Boden iſt die eiſerne Thüre, hinter welcher die große Anzahl Säckchen mit ihrem reichen Inhalt ſchlummern. Wie zuckt ſein Herz auf vor gieriger Freude,

Digitized by Google

als die Hand nun das Schloß, die Eisenbande, welche die Thüre halten, berührt! Mit welcher Hast untersucht er sie! Doch wie sehr er auch daran arbeitet, reißt und zieht, er fühlt, weiß nur zu gut, daß das Schloß fest und stark ist, daß es noch gewaltiger Anstrengungen bedarf, um es zu öffnen, den ersehnten Schatz zu heben und in Sicherheit zu bringen. Indessen, was thut's? — Hat er doch noch die halbe Nacht vor sich und gestört kann er auch nicht werden — der alte Geizhals, der Molenaar müßte denn kommen, um seinen verborgenen Mammon zu betrachten und zu zählen!

Wohl fährt der Dieb bei diesem Gedanken anfänglich nicht wenig zusammen, doch sofort taucht wieder ein teuflisches Lächeln auf seinem gelben Gesichte auf: Durch eine solche Störung konnte ihm ja nur Arbeit erspart werden; mit dem alten schwachen Manne wollte er bald auf eine oder andere Weise fertig werden — sträubte er sich ihm die Schlüssel auszuliefern, desto schlimmer für ihn! —

Doch das waren Gedanken, denen er nicht länger nachhängen durfte, denn die Zeit verging und die festverschlossene Thür des Wandschrankes erforderte seine ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit.

Das Schloß war ein altes festes Werk, das hatte er in jener frühern Nacht sofort erkannt und seine Diebsschlüssel konnten ihm hier nichts helfen. Er hatte sie deshalb daheim gelassen, wohl wissend, daß nur Feile

Digitized by Google

und Brecheisen ihn zum Ziele führen würden. Die Fugen zwischen Thür und Rahmen waren durch Alter und Gebrauch etwas breitspurig geworden und fast vermochte er den langen zugespitzten Schocher hineinzuzwängen. Doch zuerst sollte die Feile die Hauptriegel des schweren Schlosses durchschneiden und der eiserne Hebel dann den Rest der Arbeit vollbringen.

Schon führt er die schmale scharfe Feile in den Spalt, sie senkt sich und stößt auf den obern Riegel, welcher der stärkste sein muß, wie der erfahrene Dieb an den Nägeln erkennt, die in gleicher Richtung auf der Thüre eine plumpe Figur bilden. Rasch und leise knirschend fährt das Instrument hin und her und dringt stets tiefer in das gewiß von Rost zerfressene Eisenstück ein. Immer horcht der Arbeitende nach oben, stets einer Störung gewärtig, wenn auch auf eine solche nicht hoffend. Doch ruhig bleibt es immerfort. — Doch nein! Er hält inne. — Sonderbar, im Hausflure glaubte er ein leichtes Geräusch vernommen zu haben. — Den Kopf weit vorgestreckt, starr und unbeweglich, den Athem zurückhaltend, horcht er scharf nach dem Hintergrunde des Kellers hin, da wo die Treppe aufwärts führt. —

Er muß sich geirrt haben, denn nichts vernimmt er mehr und wieder beginnt er mit rascher Hast die Feile zu handhaben.

Immer tiefer dringt das Instrument in das breite,

Digitized by Google

doch morsche Eisenstück ein — noch einige Anstrengung und da! — das Hinderniß ist beseitigt, der Hauptriegel durchschnitten.

Tiefaufathmend hält er inne. Doch seines Werkes vermag er sich nicht zu freuen, denn wieder muß er all seine Sinne zusammennehmen und horchen. — Glaubte er doch abermals und in der Gegend der Kellertreppe ein Geräusch gehört zu haben.

Doch Alles ist stille. — Es muß wohl ein Knistern gewesen sein, wie man es häufig zur Nachtzeit in alten Häusern hört. Oder rührte es von Ratten und andern vierfüßigen Hausbewohnern her, welche sich nur nächtlicher Weile umhertreiben? — So fragt und beruhigt sich der Jude, der auf's Neue seine Aufmerksamkeit dem Schranke zuwendet. Noch einen kleinen Riegel galt es zu beseitigen, dies entdeckte sein scharfes, geübtes Auge bald und der Schrank lag geöffnet vor ihm da, seine Schätze waren ihm preisgegeben.

Schon will er die Feile wieder ansetzen, als er sich rasch entschließt, der Sache mit einem Male ein Ende zu machen und mit seinem Brecheisen die Schrankthüre zu sprengen. Rasch bringt er die scharfe Spitze seines Schochers in die Fuge und am ganzen Körper vor Aufregung zitternd, den Augenblick fast nicht mehr erwarten könnend, der ihm das Geld endlich und vollständig überliefern wird, beginnt er drückend und rüttelnd das Instrument



Digitized by Google

immer tiefer in den Spalt zwiſchen Thüre und Rahmen zu zwängen — als er abermals und zuſammenfahrend innehält, denn von dem nahen Thurm der St. Peterskirche tönt in langſamen, ſchweren Schlägen die Mitternachtsſtunde hernieder.

Zugleich ſcheint es oben im Hauſe wirklich lebendig zu werden, denn deutlich — es bleibt ihm kein Zweifel! — hört er das Oeffnen einer Thür, dort am Ende des Kellers, wo die breite ſteinerne Treppe nach oben führt.

„Alle Teufel, was iſt das?“ flüſtert der Jude im nächſten Augenblicke und ziemlich erregt, denn nun ward ein Geräuſch hörbar, als wenn Jemand — nein, verſchiedene Perſonen die Kellertreppe niederſtiegen. Jetzt dringt ſogar ein ſchwacher Lichtſchimmer aus jener dunkeln Ecke hervor, der zunimmt — ſtärker wird. — Kein Zweifel mehr, der Kellerraum wird einen weitern nächtlichen Beſuch erhalten!

„Wenn es der Alte wäre!“ knirſcht Afrom vor Zorn und Aufregung, während er raſch die Blendlaterne, den am Boden liegenden Strick und den Schocher nimmt und in die entgegengeſetzte Ecke des Kellers flieht, um ſich dort hinter einem Berge von altem Gerümpel und Kiſten, Fäſſern und zerbrochenen Möbeln beſtehend, zu verbergen.

Er hat dies kaum bewerkſtelligt und ſich zugleich eine kleine Luke gewahrt, durch die er zu ſchauen vermag, was da in dem Keller vorgehen ſoll, als der Lichtſchein,

Digitized by Google

der stets stärker geworden, hell die Kellertreppe niederstrahlt und der lauernde Jude eine Erscheinung gewahrt, die langsam in den Kellerraum einzieht, und die den sonst so beherzten Mann nicht allein mit Staunen und Ueberraschung, sondern mit wirklicher Furcht, ja mit Entsetzen erfüllt.

Vier Gestalten, geisterhaft anzusehen, steigen langsam und feierlich, unter Begleitung der dröhnenden mitternächtlichen Schläge der Thurmuhr und einem bald steigenden, bald fallenden höchst unheimlich klingenden Murmeln, die Kellertreppe hernieder, eine hinter der andern. Von Kopf bis zu Fuß in weite weiße Lein- oder Leichentücher gehüllt, also daß weder Antlitz noch irgend welche Gliedmaßen sichtbar sind, haben sie wirklich das Ansehen von aus ihren Gräbern Erstandenen, und wird dieser Eindruck noch verstärkt durch große brennende Wachskerzen, welche sie in den von ihren weißen Gewändern bedeckten Händen tragen. Die beiden Letzten halten noch einen langen, ebenfalls mit einem weißen Tuche bedeckten Gegenstand, der wohl ein Sarg sein kann. Zum Ueberfluß bewegt sich noch eine dunkle schwarze Masse mit feurigen Augen um die unheimlichen Erscheinungen. Einzelne knurrende und schnurrende Töne stößt sie aus, die sich indessen durchaus nicht harmonisch mit dem ununterbrochenen Murmeln der weißen Spukgestalten vereinigen.



Digitized by Google

Dem Juden ſträuben ſich bei dieſem Anblick, der ihm ſo unerwartet und juſt in der verhängnißvollen Mitternachtsſtunde geworden, ſchier die Haare zu Berge; ſein Athem ſtockt und mit weit offenem Munde, aufgeriſſenen Augen ſtarrt er aus ſeinem Verſteck die geſpenſtiſchen Erſcheinungen an, welche langſam — langſam, mit geiſterhaften Schritten näher und immer näher kommen. —

Bevor wir nun weiter erzählen und berichten, was Seltſames und Sonderbares ſich ferner in dem alſo bevölkerten Keller begeben, müſſen wir einige Stunden zurückgehen und die eigentliche Urſache der Erſcheinung darlegen, welche Afrom in eine ſolche eigenthümliche, doch wahrhaft gerechte Aufregung, in einen Zuſtand verſetzt, der dem frechen Diebe bis jetzt wohl vollſtändig fremd geblieben. —

Neun Uhr war vorüber, da Herr von Molenaar ſeinen beiden Töchtern „Gute Nacht!“ geſagt und zu Bette gegangen. Noch einige Augenblicke blieben die Mädchen ordnend und mit der alten Magd redend in der Wohnſtube beiſammen, dann gingen auch ſie in ihre Kammern, um zu ſchlafen und zu träumen — Goldengel wohl nur von dem Geliebten, den ſie am heutigen Abend im Nebenhauſe bei der Tante geſehen und dem ſie Alles mitgetheilt, was da in den letzten Tagen Sonderbares ſich daheim ereignet, in deſſen treuer Liebe ſie wiederum Muth und Hoffnung gefunden. Billchen aber war wohl

Digitized by Google

in einiger Verlegenheit, von wem ſie eigentlich träumen ſollte, denn das Bild des neuen und fremden Herrn Vetters, der da ſo herrlich von dem fernen und ſchönen Lande erzählt, ſich dahier eine Frau ſuchen wollte, um ſolche dann nach dem verheißenen Paradieſe, zu dem reichen javaniſchen Fürſten zu führen, hatte das einfache und durchaus nicht außergewöhnliche Geſicht des jungen Göbbels mitſammt der langen, doch luſtigen Phyſiognomie, des Junggeſellen Herrn Tillmanns, der im Pantaleons-Wingert ihr galanter Tänzer geweſen, ſo ziemlich verdrängt. Wohl wußte ſie, daß Goldengel Herrn Giersberg ausgeſchlagen und daraus ſchöpfte ſie Hoffnung, daß ihr am Ende doch noch das Glück blühen könne, die ſchöne Inſel der Südſee mit ihren Palmenhainen und Kaffeeplantagen an der Seite des höchſt intereſſanten Mannes zu durchwandern. Solche Gedanken ſich weiter und auf's Allerſchönſte ausmalend, wobei die Bäume, auf denen die koſtbaren braunen Bohnen wachſen ſollten und die demnach eine nie verſiegende Fluth des herrlichen Tranks, ſowie auch Kaffeeviſiten von rieſigen Dimenſionen in Ausſicht ſtellten, eine große Rolle ſpielten, war ſie eingeſchlummert von gefälligen Träumen mit noch prächtigern Bildern umgaukelt — bis die Wirklichkeit ſie auf eine höchſt überraſchende Weiſe weckte, wie wir bald ſehen werden.

Die alte Bärbel aber hatte langſam und mit einem

Digitized by Google

Auge, einem Ohre ſtets nach den Schlafkammern ſchauend und horchend, die Familienſtube aufgeräumt und war dann leiſe, noch an allen Thüren lauernd und verweilend, die Treppe zu ihrer Küche und Kammer hinabgegangen, recht zufrieden, weil ſie ſich vollſtändig überzeugt hatte, daß Alles, außer ihr, im Hauſe ſchlafe und ungeſtört geſchehen könne, was da Großes für dieſe Nacht beſchloſſen und mit ſo vielen Mühen und Koſten in's Werk geſetzt worden war.

Zehn Uhr ſchlug es laut und vernehmlich, als die Hausthüre leiſe — leiſe geöffnet wurde und Frau Zündorf in Begleitung eines ziemlich langen weißen Pakets und eines nicht minder großen, doch kohlſchwarzen Katers, deſſen Augen ſchier feurig in der Dunkelheit leuchteten, eintrat, von der harrenden Bärbel empfangen und zur Küche geleitet. Alldort prangte der Staatskaffeepott der Familie Molenaar hochaufgefüllt und mit den nöthigen Täßchen, Korinthenbrödchen und Stüttchen, welche die ſorgende Mafrau Ophoven am Tage der Bärbel im Geheimen zuzuſtecken vermocht, denn alſo hatte es die nicht minder ſorgende und hochweiſe Frau vom Lichhöfchen angeordnet.

Kaum war Frau Zündorf mit ihrem ſchwarzen Anhängſel in der bergenden Küche untergebracht, als ein abermaliges kaum hörbares Geräuſch auf dem Hausflur neue nächtliche Gäſte verkündete und Bärbel hinaustrieb.

Digitized by Google

Es waren Mafrau Ophoven und Herr Tillmanns, der lange luſtige Junggeſelle. Sein markirtes durchaus nicht ſchönes Geſicht zeigte noch immer die alte Luſtigkeit, obgleich es jetzt zu einem andern Tanz gehen ſollte als damals im Pantaleons-Wingert, wo er das ſchönſte Mädchen Kölns, Goldengel, geholt und vor allen Menſchen geküßt. Indeſſen hatte er auch jetzt wohl wieder Urſache zu einer ſolchen ſtillen Heiterkeit, denn heute gedachte er, wenn auch nicht juſt einen Engel und Gold, doch wirkliches, echtes und blankes Silber ſich zu holen, oder im ſchlimmſten Falle einen ganz gehörigen Spaß zu haben, was am Ende auch nicht zu verachten war.

Alſo dachte der lange Junggeſelle. Indeſſen „der Menſch denkt und Gott lenkt!“ ſagt ein altes ehrliches deutſches Sprüchwort, das beſonders in der heiligen Stadt Köln ſehr im Schwange war und in Ehren gehalten wurde und in bevorſtehender Nacht ſich ganz beſonders bewähren ſollte, denn Herr Tillmanns ſollte etwas ganz Anderes finden und mit heim nehmen, als er ſich vorgeſtellt!

Alſo in der Küche war die ganze Geſellſchaft der Geiſterbanner und Schatzheber verſammelt und mit manchem Pöttchen Kaffee, manchen Stüttchen ſtärkte ſie ſich zu dem vorhabenden gewaltigen und gefährlichen Werke. Frau Zündorf, auf deren Schooße der große ſchwarze Kater kauerte, den ſie mit den langen knöchernen Fin-

Digitized by Google

gern ihrer Linken liebkoste, während die Rechte das Kaffeepöttchen gewandt handhabte, hielt den Uebrigen eine kleine Vorlesung über die Wichtigkeit ihres Vorhabens, die tiefe und sinnige Bedeutung alles dessen, was sie bis jetzt gethan und vorbereitet, wie auch noch ganz besonders darüber, daß durch ein Versehen der Betheiligten der ganze Erfolg in Frage gestellt und vereitelt werden könne.

Alle Stände des menschlichen Lebens, als der Junggesellenstand, wie auch der der Verehlichten und Verwittweten müßten bei der Operation vertreten sein, weil der den Schatz bewachende Geist nur von einem oder dem andern dieser Stände erfolgreich bekämpft werden könne. Durch die neuen und geweihten Tücher und Kerzen würden die Betheiligten, wenn auch nicht just in den Stand der heiligen Unschuld zurückgeführt, doch demselben so nah als möglich gebracht. Also kündete sie und vor allen Dingen, daß es mit dem Schatze seine vollkommene Richtigkeit habe, dies sei durch die drei großen schwarzen Spiele unumstößlich dargethan worden. Ob selbiger aber in der Erde vergraben liege oder im Gewölbe eingemauert sei, das wisse sie nicht und würde dies erst an Ort und Stelle und mit Hülfe ihres schwarzen Katers, der zu solchen Operationen gar geschickt sei, erfahren. Irgend ein Gespenst, oder eine spukhafte Nonne, am Ende gar der Gottseibeiuns selbst bewache

Digitized by Google

den Schatz und solches Spectrum müsse vorerst beschworen, gebannt und vertrieben werden, was in aller Sicherheit geschehen würde durch ihr Räucherwerk und geheime wunderthätige Sprüche. Aber Niemand solle sich unterstehen, während dieser beschwörenden Operation irgend etwas anderes zu reden als das gewöhnliche Gebet oder auch nur einen Schrei von sich zu geben, weil sonsten Alles vergebens und umsonst der Schatz nun und nimmermehr zu finden und zu heben sein würde. In einem fort müßte gebetet werden, bis sie es anders anordne. Dies sei die Hauptsache, alles Andere würde sich dann schon von selbsten finden. Furcht brauche Niemand zu hegen, denn sie, Frau Zündorf vom Lichhöfchen, sei ja dabei und das genüge vollkommen.

Aufmerksam und andächtig lauschten die beiden Zuhörerinnen den Worten der weisen Frau; mit neugierigem Gesichte, wenn auch ein Weniges lächelnd, hatte der lange Herr Tillmanns die curieuse Auseinandersetzung mitangehört. Er durfte auch Ursache haben, innerlich recht heiter zu sein, denn in einer drolligeren Gesellschaft konnte er sich nicht befinden, als hier bei den drei alten Weibern, von denen die Aelteste und Häßlichste, in ein frisches Leintuch gehüllt, eine reine Jungfrau darstellen sollte.

Der Kaffee war endlich getrunken, die Instruktion beendet, und nun galt es, die letzten nothwendigen Ge-

Digitized by Google

räthſchaften herbeizubringen und nebſt den bereits vorhandenen zu ordnen. Dies mußte bald gethan ſein, denn eilf Uhr hatte es bereits geſchlagen und langſam, doch unaufhaltſam rückte die verhängnißvolle Mitternachtsſtunde heran.

Frau Zündorf hatte einen ziemlich großen und langen Korb mitgebracht, der faſt gänzlich vollgepackt war. Obenauf lagen die fünf neuen Leintücher, dann kamen die fünf großen Kerzen zum Vorſchein, die ihre Weihe durch den gefälligen Opfermann von Zint Mergen empfangen hatten — oder vielmehr empfangen haben ſollten. Dann lagen noch verſchiedene kleine Päckchen da, die einſtweilen in dem Korbe blieben, ſo wie auch eine Art von Schüreiſen, das aber eine ſehr verdächtige Aehnlichkeit mit einem Brecheiſen, einem Schocher hatte. Der Korb hatte ferner noch die Beſtimmung, den Schatz aufzunehmen und zu deſſen Weitertransport nach der Wohnung der Frau Ophoven zu dienen. Dort ſollte er dann gleichmäßig vertheilt werden — natürlich wenn er erſt glücklich gehoben. Kerzen und Tücher vertheilte die weiſe Frau an die Anweſenden, die fünfte Kerze und das letzte Tuch aber legte ſie wieder in den Korb: dieſe ſollten an Ort und Stelle die nöthige Verwendung finden. Eine kleine Kohlenpfanne nebſt einigen Händen voll Holzkohlen, ſo wie mehrere Schaufeln wurden noch in der Küche zuſammengeſucht und gleichfalls in den Korb gethan, über

Digitized by Google

das Ganze nun das Leintuch gedeckt und so waren denn auch endlich diese Obliegenheiten glücklich besorgt. Jede Minute konnte es Zwölf schlagen, die Schatzheber waren gerüstet und bereit, ihr Abenteuer mit seltenem Muthe zu bestehen.

Weit von Mitternacht konnte es nicht mehr sein, denn das letzte Viertel der zwölften Stunde hatte die Thurmuhr schon verkündet, als Frau Zündorf das Zeichen zum Aufbruch gab. Wohl klopfte da manches zarte Herz vor Aufregung und heimlicher Furcht, denn allerdings war es keine Kleinigkeit, was die Kühnen vorhatten, aber sie wußten sich unter dem Schutze der weisen Frau, die ja größte Erfahrung in derlei gefährlichen und geheimnißvollen Dingen hatte, vollständig sicher und thaten muthig, was sie von dieser geheißen wurden.

Die Leintücher hingen sie um und über die Köpfe, also daß kaum die Augen und Nasen frei waren. Nun wurden die Kerzen genommen und angezündet, und nachdem Frau Zündorf nochmals strengstens befohlen, bei Allem was da vorgehen würde, sei es auch noch so seltsam und wunderbar, zu schweigen, traten die vier so sonderbar vermummten Gestalten hinaus auf den Flur, leise und unhörbar der Kellertreppe zuschreitend, welche sich neben der großen Wendeltreppe befand.

Vorauf ging die weise Frau, ihr folgte Mafrau Ophoven; hinter dieser ging Bärbel die Jungfrau und

Digitized by Google

zuletzt Herr Tillmanns der Junggeselle. Die beiden Letztern trugen den mit dem Leintuche bedeckten langen Korb. Der schwarze Kater fehlte natürlich nicht bei der sonderbaren Prozession; bald war er seiner Herrin zur Seite, bald vorauf, bald hinterdrein.

Vor der Kellerthüre machten sie Halt und erwarteten schweigend, doch sicher mit gewaltigem Herzklopfen den ersten Schlag der verhängnißvollen Mitternachtsstunde.

Laut hallte dieser endlich durch die Luft und zu gleicher Zeit öffnete Frau Zündorf die beiden Flügel der Kellerthüre und langsam und feierlichst von den Uebrigen in angemessener Entfernung gefolgt, stieg sie die steinernen Stufen und in den Keller nieder, während Alle wie auf einen Schlag das wohlbekannte und so geläufige Gebet herzumurmeln begannen.

Welche Wirkung dies auf den, schon seit einer Stunde in dem Kellerraum weilenden und hanthierenden Schatzheber gemacht, haben wir schon früher gesehen und wissen wir auch, daß er aus dem gewonnenen Versteck mit wahrem Entsetzen dem weiteren Vordringen und Beginnen der seltsamen, wahrhaft spukhaften Gesellschaft zuschaute.

Langsam und immerfort murmelnd bewegten sich die vier, wie mit Leichentüchern umhüllten, dem Stande der heiligen Unschuld so nah als möglich gerückten Gestalten vorwärts bis in die Mitte des Kellers, bis etwa in die

Digitized by Google

Gegend des Mauerschrankes, dessen eiserne Thüre von der vorausschreitenden Frau Zündorf sofort und mit gieriger Freude erschaut worden war. Nun machten sie Halt und durch Zeichen bedeutete die weise Frau — dabei aber immer mit wahrer Virtuosität betend — dem Junggesellen und der Jungfrau, den Korb mit seinem Inhalt gegen das andere Ende des Kellers hin zu tragen und dort niederzusetzen.

Afrom mußte den Athem anhalten, um seine Anwesenheit nicht zu verrathen, denn just vor dem alten Gerümpelwerk das ihn barg, wurde der verdächtige Korb niedergesetzt, und wie konnte er wissen, was die sonderbare Maschine berge? Zugleich kam der gräuliche schwarze Kater in seine Nähe und schnüffelte um sein Versteck herum, knurrende Töne hören lassend und zugleich den borstigen Buckel in bedrohlicher Weise krümmend und bäumend.

Alle Drei hieß nun Frau Zündorf durch Winke zusammentreten, dann langte sie ein großes altes Kneipmesser hervor und zog auf dem sandigen und erdigen Boden des Kellers einen ziemlich großen Kreis und in diesem wieder eine Figur, die wie ein dreifaches Dreieck aussah, aber einen Drudenfuß, ein riesiges Pentagramma vorstellen sollte, Herrn Tillmanns aber vorkam wie einer der Sterne, welche über den Thüren gewisser Bierwirthe und Branntweinstöcher zu schauen waren, als Zeichen, daß es

Digitized by Google

dort etwas gebe für durſtige und genußſüchtige Kehlen. In die ſpitzen Winkel der drei Dreiecke poſtirte nun die Geiſterbeſchwörerin ihre Helfershelfer, die Geſichter und brennenden Kerzen nach dem Mittelpunkt der geheimnißvollen Figur gerichtet. Nun holte ſie aus dem Korbe, indem ſie das Tuch wegwarf, die Kohlenpfanne nebſt den Kohlen und ſtellte ſie in der Mitte auf. Einige Augenblicke ſpäter und die Kohlen glühten und kniſterten hell auf. Jetzt ſteckte ſie die letzte Kerze an und drückte dieſe neben dem Korb in die Erde, nahm die verſchiedenen Päckchen zur Hand und betrat wieder den Kreis. Ihre eigene Kerze befeſtigte ſie auf gleiche Weiſe in den Boden und neben der Kohlenpfanne. Dann richtete ſie ihr Augenmerk auf den Kater, den ſie indeſſen nur mit einiger Mühe in den Kreis brachte, wobei ſie beinahe einen gewiß urkräftigen Fluch ausgeſtoßen, denn das Thier knurrte in einem fort und war faſt nicht von der Stelle zu bringen. Als der Schwarze endlich ſich neben der Kohlenpfanne niedergekauert, hob Frau Zündorf ihre Geſtalt hoch empor und die drei unbeweglich und erwartungsvoll um ſie herum ſtehenden Schatzheber bedeutungsvoll anſchauend, begann ſie die eigentliche Beſchwörung des Geiſtes, der da etwa in den Keller gebannt ſein mochte, um den Schatz zu bewachen.

Aus der Rocktaſche nahm ſie ein altes in ſchwarzes Leder gebundenes Büchlein, das recht abgegriffen, ſogar

Digitized by Google

beſchmutzt ausſah, dann holte ſie eine große Klemmbrille, einen ſogenannten Naſenquetſcher hervor und ſetzte ihn auf den Theil ihres Antlitzes, der eigentlich zum Riechen beſtimmt, zuweilen aber auch als gehorſamer Diener des Geſichts fungiren muß. Durch ſolche Ausſtattung erhielt die Viſage der weiſen Frau indeſſen nichts Imponirendes, wodurch etwa vorhandene Geiſter und Geſpenſter hätten erſchreckt und ſchmählich in die Flucht geſchlagen werden können. Im Gegentheil! höchſt komiſch ſah die runzelige Phyſiognomie der kecken Geiſterbeſchwörerin mit ſolcher Brille auf der Naſe aus, was ſich beſonders Herr Tillmanns ſagen mußte, der größte Mühe hatte, ein lautes Lachen zu unterdrücken.

Lange ſuchte Frau Zündorf, ihrer Wichtigkeit und Würde ſich wohl bewußt, in dem Buche, dann aber, als ſie die richtige Stelle gefunden, warf ſie mit majeſtätiſcher Bewegung irgend Etwas aus einem der Päckchen in die Kohlen, worauf ſich ein kräuſelnder Rauch entwickelte, der langſam emporſtieg und den dumpfen Kellerraum mit einem ſcharfen doch angenehmen Wohlgeruch erfüllte. Den übrigen Geiſterbeſchwörern ſchien er nicht unbekannt noch ungewohnt zu ſein und Herr Tillmanns meinte recht boshaft bei ſich, daß es ganz einfach Weihrauch ſei, den die alte Keezemöhn aus der Sakriſtei der Zint-Mergens-Kirche gelegentlich geſtohlen.

Nun begann Frau Zündorf mit rauher, auch etwas

Digitized by Google

näſelnder Stimme, doch ziemlich geläufig ihre Beſchwörungen aus dem alten Buche abzuleſen, ihre drei Zuhörer mit grauſigem Staunen erfüllend, doch zum Gaudium des horchenden Juden, der endlich begriffen, was eigentlich in dem Keller vorgehen ſollte und deſſen Furcht nunmehr einer gewiſſen Heiterkeit Platz gemacht hatte, die ungetrübt und vollſtändig geweſen wäre, wenn er nicht gerechten Aerger empfunden über die koſtbare Zeit, die da für ſein Vorhaben ſo unbenützt verſtrich.

Die brillenbewaffnete, ſich in einem fort aus den verſchiedenen Päckchen anräuchernde Geiſterbeſchwörerin las mit gewichtigen Tönen und ſchweren Accenten, in reinem Deutſch, doch mit urkölniſcher Ausſprache und unter der murmelnden Begleitung ihrer betenden Umgebung die folgenden Kraftſtellen irgend eines Kunſt- und Wunderbuches, vor denen gewiß alle Geiſterder Ober- und der Unterwelt davon laufen mußten:

„Rappus, Cappus, Alma, Roccus!
Hört Ihr Geiſter, bös wie gut!
Hedi, Boxci, Vollam, Broccus!
Zwingen ſoll Euch Wort und Gluth,
Daß Ihr mir Genüge thut.
Abi, Dati, Ixtus, Casus!
Wer von Euch den Schatz bewacht —
Wadam, Hedi, Kelae, Nasus!

Digitized by Google

Weiche meines Spruches Macht!
Apage! — Es ist vollbracht!" —

Mit Grauen und Entsetzen, wohl an allen Gliedern zitternd, hatten die beiden Zuhörerinnen diese schrecklichen und noch schrecklicher hervorgebrachten Beschwörungen mitangehört, doch Herr Tillmanns spürte einen höchst profanen Kitzel, in seiner furchterfüllten Gemüthsverfassung zu lachen, wodurch natürlich das ganze wichtige und bisher so wohl geleitete und gediehene Unternehmen ohnfehlbar verloren gewesen wäre. Seine angeborene und unverwüstliche Heiterkeit und Schelmerei hatten ihm nämlich vorgegaukelt, daß die letzte Folge der fremdländischen Geisternamen oder Zauberwörter nichts anderes heiße und bedeute als die gar schöne, in Köln sehr oft gebraucht werdende, indessen durchaus nicht geisterhafte Redensart: „Wat hätt dä Kähl en Nahs!" vielleicht in's Aegyptische oder Chaldäische übersetzt. Der hohen Wichtigkeit des Augenblicks indessen sofort wieder eingedenk, bannte er zum Glück solche entheiligende Gedanken und tapferer als zuvor betete er darauf los, also die böse Lachlust glorreich bekämpfend.

Auch Afrom hatte ein lautes Lachen gewaltsam unterdrücken müssen, doch wurde er rasch wieder ernster, denn die Frage trat immer dringender an ihn heran, was er beginnen könne, um die verrückten Leute, die er



Digitized by Google

nicht kannte, von dem Schatze und aus dem Keller zu bringen. Da kam ihm plötzlich der geſcheidte Gedanke, ſie mit ihren eigenen Waffen in die Flucht zu ſchlagen, denn nur auf dieſe Weiſe vermochte er — ſo glaubte er zum wenigſten — die Läſtigen zu beſeitigen. Sofort ging er an's Werk. — Was er that und welche ſonderbaren Folgen dies ſein Thun hatte, werden wir ſogleich ſehen. —

Die drei Beſchwörer ſtanden in den drei Ecken des Drudenfußes, die Geſichter und Blicke nach dem Mittelpunkt des Zauberkreiſes gerichtet. Frau Zündorf aber — war es Abſicht oder Zufall? — wendete den Rücken nach dem inhaltreichen Schranke hin. Als dieſe ihre gräuliche Beſchwörung beendet, ließ der neben der Kohlenpfanne kauernde Kater nun ſeinerſeits ein lautes böſes Knurren hören, wobei ſein Buckel ſich gewaltig bäumte und die ſchwarzen Haare ſich förmlich emporſträubten. Geſchah dies nun durch Zufall, oder in Folge des kräftigen Spruches, oder hatte die weiſe Frau dem Thiere im paſſenden Augenblick als Stichwort zu ſeinem Knurren unmerklich doch fühlbar auf den Schwanz getreten? — genug, das Knurren dauerte fort, wurde ſogar noch durch einige ziſchende Speitöne verſtärkt und hörte erſt wieder auf, als die Beſchwörerin eine tragiſche Stellung annahm, die wohl Triumph und Schrecken zugleich ausdrücken ſollte und rief:

Digitized by Google

„Das Spectrum hat ſich gezeigt! Das dem Kakadämon geweihte Thier hat es geſchaut und geſtellt!“

Das murmelnde Beten der Andern nahm bei dieſen furchtbaren Worten einen erbarmungswerthen Ausdruck an, der in kläglich klingendem Zittern zu Tage kam.

„Willſt Du weichen von dem Schatze, Hüter oder Hüterin, im Namen deſſen, den ich angerufen, oder ſoll ich ſtärker beſchwören bei Belphegor, Abrukal und Hastrian?“

Alſo fuhr die Beſchwörerin mit weit aufgeriſſenen Augen, die indeſſen über den Naſenquetſcher hinweg auf den Boden ſtierten, fort. Wie in größter Aufregung auf eine Antwort horchend, blieb der zahnloſe Mund geöffnet, der beſchwörende Arm erhoben.

Abermals knurrte der ſchwarze Kater laut, doch kurz.

„Es will weichen!“ ſchrie die Alte, nun ſelbſt wie eine Beſeſſene ſich geberdend.

„Wo liegt der Schatz, hier unter unſeren Füßen?“ lautete ihre weitere Frage, worauf nach einer weitern Pauſe geſpannteſten Horchens ein abermaliges kurzes Knurren des Katers erfolgte.

„Nein? — Wo liegt er denn verborgen, etwa in der Mauer?“

Biſſig knurrte und ziſchte das ſchwarze Thier, dann ſprang es mit einem Satze empor und auf die im Rücken der Beſchwörerin befindliche Mauer zu. Ob die weiſe



Digitized by Google

Frau den die Geſpenſterſprache ſo perfect verſtehenden Kater mit einem geſchickten Fußtritt nach dieſer Richtung hin dirigirt — wer kann es ſagen? Mit gellendem Tone aber und als ob ſie das Knurren des Thieres ſo genau und deutlich verſtanden, als dieſes die Antwort des gebannten Geiſtes und Schatzhüters, ſchrie ſie mit faſt wüthenden Geſtikulationen auf:

„In der Mauer und hinter mir liegt er! — Apage! — apage! — apage! — Triumph, das Werk iſt vollbracht!“

Ach, wie zitterten die betenden Stimmen, die Körper der Betenden, die langen, glühendes Wachs weinenden Kerzen in den wackelnden Armen und Händen, bei dieſen haarſträubenden Geberden und Worten der ſtarken Beſchwörerin! Die umflorten zagenden Blicke folgten ihr, die nun raſch den Kopf nach der bezeichneten hinter ihr liegenden Mauer wandte, juſt auf die Stelle, wo der eiſerne Schrank ſich befand.

Doch was war das?! — Entſetzen! —

Vor der eiſernen Schrankthüre ſtand eine fünfte Geſtalt, wie die Beſchwörer von Kopf bis zu Fuß in ein weißes Leichentuch gehüllt, in der Hand ebenfalls eine lange brennende Wachskerze, ſtumm und unbeweglich — ein wirkliches, wahrhaftiges Geſpenſt!

Mit einem Ruck erſtarb das Beten auf den Lippen der Entſetzten, doch auch jeder andere Aufſchrei. Sie

Digitized by Google

empfanden und fühlten nichts anderes als die verſchiedenen lederartigen Gänſehäute, die ihre, dem Stande der Unſchuld ſo nahe als möglich gerückten Körper überliefen, daß die mehr oder minder zahlreichen grauen oder gepuderten Haare bei dieſem unerwarteten, wahrhaft ſchrecklichen Anblick ſich borſtenartig emporſträubten, die Puls- und Herzſchläge ſtockten und im nächſten Augenblicke, wenn nicht das wirkliche Geſpenſt, wohl aber eine wirkliche und tüchtige Ohnmacht ſie übermannen, zu Boden werfen würde. —

Nur die Hauptbeſchwörerin, die weiſe Frau vom Lichhöfchen blieb ſtark und ſcheinbar gefaßt, obgleich auch ſie das gewaltigſte Erſtaunen bei dieſer übernatürlichen Erſcheinung zeigte. Sei es nun, daß ſie ſich in einer Aufregung befand, die ſie weder vor der Hölle noch dem Teufel erzittern ließ, oder daß ſie vollſtändig im Reinen darüber war, welche Bewandtniß es im Grunde mit allen ſogenannten Geſpenſtern habe — genug, ſie wich nicht, ſondern die brillenbewaffneten grauen Augen auf die geſpenſtiſche Erſcheinung geheftet, den Arm drohend gegen dieſelbe emporgehoben, blieb ſie ſtehen, ſtumm und unbeweglich, wie das Geſpenſt, wahrſcheinlich auf eine paſſende ſtarke Beſchwörung ſinnend. —

Dieſe kleine Pauſe müſſen wir benutzen, um dem Leſer mitzutheilen, daß das beſorgte Geſpenſt niemand Anderes war, als Afrom, der Jude. Leiſe hatte er das

Digitized by Google

weggeworfene fünfte Leintuch in ſein Verſteck gezogen und ſich hineingehüllt. Dann, während die Beſchwörer ſo eifrigſt mit Fragen, Antworten und Zuhören beſchäftigt geweſen, nahm er die Kerze und kam glücklicherweiſe auch unbemerkt hinter dem Gerümpel hervor, ſchritt auf den bewußten Schrank zu und pflanzte ſich vor deſſen gefährdeter Thüre als wachehaltender Geiſt auf, das Weitere keklich und ruhig abwartend.

„Wer Du auch ſeieſt, Spectrum, ob Du gehorcheſt dem Aziel oder dem ſchwarzen Belphegor — weiche! und gib den Schatz uns frei! — Fort, fort! — Em Düfels Name — maach Dich fott!“ So ſchrie jetzt die Beſchwörerin mit einem Tone, in dem verzweifelte Courage mit einer anrückenden Furcht und bangen Verwirrung zu kämpfen ſchien.

Doch das Geſpenſt wich nicht, trotz der letzten urkräftigen und urkölniſchen Beſchwörung. Von dem ſchwarzen Kater ſchnurrend umſchnobert, blieb es unbeweglich ſtehen. Doch nein, — jetzt hob es den linken Arm langſam empor und mit der Hand winkend, ſchien es durch Zeichen andeuten zu wollen, daß die Anweſenden ſich entfernen ſollten.

Doch dies war Frau Zündorf nicht zu thun willens, obgleich das murmelnde Beten ihrer Begleiter bereits einem merklichen Zähnklappern — ſoweit ſolches den mehr oder minder mangelhaften Eßwerkzeugen der Beſchwörer

Digitized by Google

geſtattet war — Platz gemacht hatte, wie auch die hin und her ſchwankenden Lichter zur Genüge zeigten, wie entſetzlich das Zittern der Arme ſei, und daß bei allernächſtem Anlaß eine allgemeine Ausreißerei ſtattfinden würde. Doch die ſtarke Alte vom Lichhöfchen wollte nicht weichen, den Schatz, den ihre gierigen Augen ſchon beim Betreten des Kellers hinter der eiſernen Thüre zu ſehen vermeint, noch immer nicht im Stiche laſſen.

„Apage! — maach die fott, wer Du auch biſt!“ ſchrie ſie in ſteigender Aufregung und kaum noch ihrer Sinne mächtig. Zugleich ergriff ſie das Brecheiſen und wollte thatkräftig dem Geſpenſte zu Leibe gehen.

Jetzt aber riß dem Juden die Geduld. Er hatte gehofft, die tolle Geſellſchaft durch ſein bloßes Erſcheinen vollſtändig zu verſcheuchen, doch er ſah, daß er ſich geirrt und den verſchiedenen alten Weibern weniger Muth zugetraut, als ſie in Wahrheit zu beſitzen ſchienen. Er mußte dem Auftritt ein Ende machen. Mit grimmem Zorn ſchleuderte er ſeine Wachskerze mitten unter die Beſchwörer, riß zugleich ſein Leintuch ab und dieſes raſch und gewandt durch die Luft ſchwenkend, verſuchte er die übrigen Kerzen auszulöſchen und dabei in die Mitte des Kellers, der Gruppe ſpringend, ſchrie er mit ſchrecklichem Tone:

„Der Satan bin ich, der Euch Allen die Hälſe herumdrehen wird, wenn Ihr Euch nicht augenblicklich davonmacht!“

Digitized by Google

Kaum hatten die armen Beſchwörer die dunkle Geſtalt geſehen, die da mitten unter ſie geſprungen, die ſchrecklichen Drohworte gehört, als eine entſetzliche, nicht mehr zu bändigende Furcht ſie überkam. Die Kerzen wurden fortgeworfen — die, welche nicht durch den Luftzug, den Afroms Leintuch hervorgebracht, ausgegangen, erlöſchten nun auf dem Boden und nur das ſchwache bläuliche Feuer der Kohlenpfanne beleuchtete geiſterhaft den Vorgang. Unter gellendem, Mark und Bein durchdringenden Zeter- und Hülfegeſchrei, alle Zauberapparate von ſich werfend und im Stiche laſſend, die ſtarke und weiſe Frau vom Lichhöfchen voran, ſtürmten, ſtürzten ſie auf die Kellertreppe zu, von Afrom verfolgt, der vor Wuth knirſchend, durch neue und noch entſetzlichere Drohungen, mit Fauſt- und Fußſtößen ſie zum Schweigen zu bringen verſuchte. Doch vergebens, es half weder Wort noch That, die Furcht, der Schrecken waren zu groß und vermochten nur durch Schreien und Hülferufen ſich Luft zu machen.

Einer ſtürzte über den Andern, raffte ſich wieder auf, um im nächſten Augenblicke wieder zu fallen, und dies Alles unter dem entſetzlichſten Stöhnen und Schreien, Jammern und Kreiſchen.

Afrom ſah Alles verloren; oben im Hauſe wurde es auch lebendig, denn Thüren hörte man öffnen und ſchließen. Es war vorbei mit dem Raube und nur an

Digitized by Google

ſeine eigene Sicherheit durfte er denken. Und doch konnte er nicht von dem Schatze laſſen, nur einen Griff in den Schrank wollte — mußte er thun und dann fliehen. Er ließ daher ab von der Verfolgung ſeiner Opfer und mit furchtbarer Wuth erfaßte er den eiſernen Schocher und ſtemmte ihn in die Fuge zwiſchen Thür und Rahmen des Schrankes ein. Eine gewaltige Anſtrengung, ein faſt mit rieſiger Kraft ausgeführter Druck und der letzte kleine Riegel zerbrach, die Thüre ſprang klirrend auf.

Da ſtanden und lagen die Geldſäckchen, wie er ſie ſchon einmal in der Nacht geſehen. Er konnte ſie erfaſſen — mit zuckenden Fingern griff er ſchon haſtig darnach — doch in demſelben Augenblick erhob ſich im Hauſe ein neuer Tumult. Verſchiedene Männerſtimmen wurden laut und neuer Lichtſchein drang von oben die Kellertreppe hinab.

Wie knirſchte der Jude voll Wuth! Er mußte ablaſſen von ſeinem Beginnen, jetzt, da er das erſehnte Geld, dem er ſo eifrigſt nachgeſtrebt, ſchon mit den Fingern berührt. Er mußte es fahren laſſen, denn ſeine Freiheit, ſein Leben ſtand auf dem Spiele. Der Geldſchrank verwandelte ſich plötzlich ſeinen Blicken in die gefürchtete rothe Maſchine und einen gräulichen Fluch ausſtoßend, ſprang er zurück und auf die große Kiſte, juſt in dem Augenblick, da mehrere Männer laut nach einem Diebe rufend, in den Keller drangen. Jetzt war er auf

Digitized by Google

dem Faſſe. Mit beiden Händen faßte er die loſe ſchwere Planke und ſchleuderte ſie mit aller Kraft und einem neuen jähen Fluch auf die Anrückenden, dann ſchwang er ſich durch die Oeffnung des Kellerfenſters und war im nächſten Augenblick auf der Straße.

Mit ſtarkem Gepolter war das lange ſchwere Brett in den Keller gefallen und beinahe auf die Männer, die ihn betreten. Laute Aufſchreie erfolgten, die indeſſen ſofort auf der Gaſſe ein Echo zu finden ſchienen, denn auch dort ſchrieen Stimmen nach Hülfe.

Sogleich verließen zwei der Männer eiligen Laufes wieder den Keller und eilten hinauf in den Flur und hinaus auf die Gaſſe.

Sehen wir nun zu, was ſich alldort und während der ſo ſonderbar abgelaufenen Geiſterbeſchwörung begeben. —

Eilf Uhr hatte es geſchlagen, dann Mitternacht und immer hatte der Nachtwächter Krakopp, ſeines Dienſtes wartend, die Stunde mit allerlei ſchönen Sprüchlein nachgerufen und auf ſeinem Holzinſtrument nachgeklappert. Durch alle Gaſſen der Pfarre war er geſchritten, doch meiſtens nur in den von der Kirche entfernt liegenden, weil die Bewohner der Häuſer, welche ſich um St. Peter geſchaart, die Stunden ja aus erſter Hand zu vernehmen bekamen, wie er meinte. Die Sternengaſſe hatte er wohl auch paſſirt, ohne indeſſen dem bewußten Kellerfenſter

Digitized by Google

einige Aufmerksamkeit zu schenken — waren doch keine Kronenthaler, nicht einmal ein Fettmännchen mehr damit zu verdienen! Was konnte es ihn kümmern, ob der alte Geizhals seinen Mammon zähle oder nicht! Genau so dachte er, da er gegen halb Zwölf an dem Molenaar'schen Hause vorbeispazierte und sein geübtes Auge durch die Bretterspalte einen schwachen Lichtschein entdeckte. Als er indessen etwa eine Stunde später abermals dort vorbeikam und nun ein heller scharfer Lichtstrahl aus besagter Stelle des Kellerloches recht grell hervor und in das rabenschwarze Dunkel der Gasse drang, da wurde der phlegmatische Krakopp denn doch ein wenig neugieriger. Er näherte sich vorsichtig der Spalte, legte sein Auge daran und — „Jesus, Maria, Joseph!" hätte er bald vor Staunen und Schrecken aufgeschrieen über das seltsame Schauspiel, das er da unten in dem Keller erblickte. Doch es erfolgte nichts dergleichen, weil er sich als vorsichtiger Mann noch zur rechten Zeit und ziemlich derb auf den Mund geschlagen.

Es war aber auch ein merkwürdiger Anblick, der sich ihm bot, und wenn wir uns als Zuschauer der früher beschriebenen Scene an ähnlicher Stelle lauschend und schauend denken, werden wir das Staunen des ehrlichen kölnischen Nachtwächters, dessen Nichtglauben an Teufel, Geister und Gespenster in den letzten Tagen einen argen Stoß erlitten, wohl vorstellen können.

Digitized by Google

Der Krakopp hatte indeſſen gute Augen und Ohren und keine fünf Minuten waren vergangen, ſo hatte er in der Hauptfigur der ſeltſamen Geiſtergeſellſchaft die ihm wohlbekannte „Kenzemöhn von Zint Mergen“ erkannt, wie er nun auch, immer ruhiger werdend und trotz ihrer leichenartigen Umhüllungen endlich die alte Bärbel — Mafrau Ophoven und den langen Herrn Tillmanns erkannte. Nun wußte er auch, welchen Zweck das geheimnißvolle Thun hatte, und recht neugierig ſchaute er dem weitern Beginnen der Viere zu.

Da vernahm er Tritte in der ſtillen Gaſſe und ſich raſch erhebend, den Nahenden als Wächter entgegentretend, erkannte er zwei Collegen, welche ihre Schutzbefohlenen für den Reſt der Nacht ihren verſchiedenen Schickſalen zu überlaſſen gedachten und im Begriff waren, ſich ſtill und unbemerkt heimwärts zu trollen. Sie wurden von Krakopp angehalten, der ſie dann lachend an das Kellerloch führte und ihnen das ſeltſame Schauſpiel zeigte, ohne ihnen jedoch vorſichtigerweiſe Näheres über den Zweck deſſelben, noch über die Acteurs mitzutheilen.

Nun aber nahm die Scene eine andere bedenklichere Wendung, und wenn die im Keller Anweſenden die Geiſtermaskirung des Juden nicht bemerkten, ſo ſahen die Lauſcher auf der Gaſſe ſie dafür deſto deutlicher und der Inſtinkt ſagte dem ehemaligen Gewaltgerichtsdiener, daß dieſe fünfte geheimnißvolle Perſon eine ganz andere Bedeutung

Digitized by Google

habe und wohl der Mühe werth ſein dürfte, näher beobachtet zu werden. Auch hatte er zu ſeinem Staunen geſpürt, daß die eine Planke keinen feſten Halt mehr habe, ſondern von innen nur loſe angelehnt ſei, was allerdings ſehr — außerordentlich verdächtig war.

Die Sache ſchien ernſter zu werden, denn wenige Augenblicke darauf erhob ſich das Schreien und Kreiſchen der überraſchten entſetzten Beſchwörer. Jetzt jagte der Zuletztgekommene die Uebrigen in die Flucht; die Lichter verlöſchten und der Keller war nur noch durch das matte Kohlenfeuer erleuchtet. Auch ſchien es im Hauſe ſelbſt lebendig zu werden.

Da! — da ſah Krakopp, wie der verdächtige Fremde ein Brecheiſen nahm, an den Schrank ſetzte und die Thüre deſſelben zu forciren verſuchte. Jetzt war ihm klar, was derſelbe eigentlich vorhatte und mit flüchtigem Wort forderte er ſeine Kollegen auf, ihm zu helfen, den Kerl, der ein frecher Dieb ſei, zu fangen. Da wurde im Keller ein ſchriller Laut hörbar, Afrom hatte die Thüre geſprengt! Zu gleicher Zeit wurde die Straßenthüre aufgeriſſen und die zwei Weiber, welche ihre Leintücher längſt verloren, ſtürzten auf die Gaſſe und liefen in der Richtung nach dem Pitterspfuhl davon. Auf dieſe wollten die beiden Nachtwächter ſich werfen, doch Krakopp rief ihnen zu, die Weiber nur laufen zu laſſen, dafür aber ſo raſch als möglich in den Keller zu eilen und den Ein-

Digitized by Google

brecher zu faſſen: er wolle hier warten und den Kerl packen, wenn er etwa durch das Kellerloch zu entfliehen gedenke.

Dies geſchah. In dem Hausflur trafen die beiden Nachtwächter auf Herrn von Molenaar und Billchen, welche nur nothdürftig angekleidet, mit Lichtern in den Händen bei der Kellertreppe angelangt waren. Das Schreien hatte ſie geweckt und hinuntergetrieben. — Goldengel, deren Zimmer in der Ecke des Hauſes lag, von andern Kammern umgeben, hatte wohl nichts von dem kurzen Tumult gehört, ſonſt wäre ſie gewiß auch erſchienen. — Neben der Treppe lag die alte Bärbel beſinnungslos, doch keuchend und jammernd und noch halb in ihr Leintuch eingehüllt. — Herr Tilmanns ſchien ſpurlos verſchwunden. — Während nun Billchen ſich mit der Alten beſchäftigte, ſie auf die Beine und in ihre Kammer neben der Küche zu bringen verſuchte, eilten die beiden Männer mit Herrn Hilger hinab in den Keller.

Hier ſahen ſie den Dieb die Kiſte, das Faß erklettern, dann folgte der ſchwere polternde Fall des langen Brettes, das glücklicherweiſe Niemand traf, dann verſchwand die Geſtalt durch die kleine Luke. Zugleich ertönte neues Schreien und Rufen auf der Gaſſe.

Noch raſcher als ſie gekommen, verließen die Nachtwächter den Keller und ſtürzten wieder hinaus. Da kollerten Afrom und Krakopp, der den Juden bei ſeinem

Digitized by Google

Erſcheinen ſofort gepackt, in einem wahren Knäuel verſchlungen, auf dem holperigen Pflaſter umher. Afrom verſuchte voller Verzweiflung, ſich der feſten Fäuſte ſeines Angreifers zu entledigen und es wäre ihm dies auch ſchließlich gelungen, denn er war eben ſo kräftig als gewandt und Waffen barg er bei ſich, die dem Kampf ſofort und zum Nachtheil des Gegners ein Ende gemacht haben würden — wenn er ſie nur hätte erfaſſen können! Doch es half ihm nichts; ſein Stündlein hatte geſchlagen, denn im nächſten Augenblick warfen ſich die beiden andern Männer auf die Ringenden, trennten ſie und nicht lange nachher lag der Jude, trotz ſeines heftigen, verzweifelnden Widerſtandes, überwältigt auf dem Boden ausgeſtreckt, von zweien der Männer gehalten, während der dritte ihm die Hände mit dem Riemen ſeiner Holzklapper unbarmherzig zuſammenſchnürte, alſo daß der Gefangene vor Schmerz knirſchte und ſtöhnte.

Dies Geſchäft abgethan, wurde er auf die Beine gebracht und was die Dreie an Stricken und Riemenwerk bei ſich trugen, dazu verwendet, ihn feſter und feſter zu binden. Dann kommandirte Krakopp „en avant!“ und fort ging es mit dem armen verlorenen Juden in die Nacht der Gaſſe hinein, der Hochpforte, dann der Trankgaſſe zu, allwo im kölniſchen Hofe und in der Nähe des öffentlichen Anklägers feſte Gefängnißräume eingerichtet worden waren, die nunmehr einen neuen und ge-

Digitized by Google

fährlichen, doch hoffentlich unschädlich gemachten Gast beherbergen sollten.

Immer niedergeschlagener wurde der sonst so freche Jude auf diesem Wege. Warum hatte er der Versuchung zu rauben und zu stehlen nicht besser widerstanden? Das ersehnte Gold wäre am Ende doch noch alle in seine Hände gefallen, denn sein Scharfsinn hätte wohl noch ein Mittel finden können, es seinem Spießgesellen, dem Giersberg abzupressen. Doch es war zu spät! Er war erlegen, auf frischer That ertappt worden; sein Schicksal mußte sich erfüllen und das schreckliche Gesicht, das er in dem Keller gehabt, trat wieder grell vor sein inneres Auge. Er konnte es nicht verscheuchen und was er auch that, und wie er auch stöhnte und sich wie im Fieberfrost schüttelte — immer mußte er sie schauen — die furchtbare rothe Maschine! —

— — — — — — — — — — —

Im Keller seines Hauses stand Herr von Molenaar, erschrocken und verwirrt vor der gewaltsam erbrochenen und offenen Schrankthüre. Er wußte nicht, was und wie das Alles eigentlich geschehen, dachte auch nicht weiter darüber nach, denn Eines nur sah er: verbrecherische Hände hatten nach dem ihm anvertrauten Gut gegriffen, es ihm mit frecher Gewalt zu entreißen versucht. Noch hatte er sich nicht gefaßt, noch stand er da rathlos wie thatlos, als Billchen leise an seiner Seite erschien und

Digitized by Google

mit nicht geringer Neugierde und Freude in den offenen Schrank und auf die vielen — vielen Geldſäckchen, welche ihren reichen Inhalt nicht verleugnen konnten, blickte.

Der Vater konnte es nicht wehren, daß ſie ſein Geheimniß erfahren — waren doch andere Menſchen dahinter gekommen, und Hülfe mußte er haben, wollte er das Geld ferner und ſicher bergen. Vorerſt zählte die Hand raſch und taſtend die verſchiedenen Säckchen und als er mit einem frohen Seufzer ſich geſagt, daß keines fehle, die ganze Summe demnach noch vollſtändig und richtig beiſammen ſei, da wandte er ſich nach der Tochter hin, mit rathloſem Blick fragend, was er nun mit dem vielen Gelde beginnen ſollte. Billchen, ziemlich gefaßt und von dem endlichen Erblicken des Schatzes freudig erregt, gab ihm mit wenigen Worten zu verſtehen, daß ſie ganz genau wiſſe, welche Bewandtniß es mit dem Gelde habe — ſie wolle ihm nur geſtehen, daß ſie damals, als der alte Herr Göbbels bei ihm geweſen, gehört habe, was der Vater darüber geſagt — nunmehr aber auch ganz gut zu wiſſen glaube, wie der Schatz ferner gut und ſicher zu bergen ſei.

Herr Hilger ſagte nichts. Er war zu angegriffen und niedergeſchlagen und nur ſeine Blicke forderten das Mädchen auf weiter zu reden. Nun ſagte ſie ihm mit taſchem Wort, daß ſie in den öden und unbewohnten Kammern über ihrer Wohnung einen Spiegel über einem



Digitized by Google

Kamin kenne, der ſich durch eine Feder verſchieben, oder wie eine Thür öffnen laſſe und hinter dem ein ziemlich großer Raum in der Mauer ſich befinde. Als Kind habe ſie zufällig das Geheimniß dieſes Behälters entdeckt, da ſie ihrer verſtorbenen Mutter nachgeſchlichen, welche ſich zeitweiſe viel in den unbewohnten Kammern zu ſchaffen gemacht und Alles durchſtöbert — gewiß nach eben dieſem Schatze geſucht.

Der Vater nickte ſinnend mit dem Kopfe: es war dem ſo, und nur zu gut erinnerte er ſich, daß die Suchende denn auch endlich den Schatz gefunden, ihn dabei überraſcht, worauf er ſie gegen das Verſprechen der Geheimhaltung — zur Frau genommen. Er dachte zur Stunde lebhaft daran und an all' die ſchweren Sorgen, die er dann ſpäter dadurch erlebt, wie auch daß das böſe Geld ihm und beſonders ſeiner lieben Angela jetzt noch ſo vieles Weh und Leid bereite und wohl noch mehr Kummer und Sorge über ihn bringen würde. Recht niedergeſchlagen und keinen beſſern Rath wiſſend, willigte er in den Vorſchlag und ſogleich begann Billchen recht thatkräftig Hand an's Werk zu legen.

Zuerſt wurde die Planke wieder an ihren früheren Platz gelehnt, irgend ein altes Möbel davor geſtellt, damit ſie einen Halt habe und dann ging es an den Schrank. Ein Blick genügte, um die Verwüſtung zu ſchauen, welche die Feile und der Schocher des Juden angerichtet. In

Digitized by Google

der Nähe ſtand der große Korb, den die Geiſterbeſchwörer mitgebracht und zurückgelaſſen. Indem Bilchen ihn hervorzog, blickte ſie die zerſtreut umherliegenden Leintücher und Wachskerzen, ſowie die Kohlenpfanne mit ihrem noch immer glühenden Inhalt etwas genauer an; ſie konnte ſich das Alles, wie auch den ſtarken Weihrauchduft nicht recht erklären, obgleich ſie immerhin etwas ahnen mochte, was der Wahrheit ſo ziemlich nahe kam. Doch gedachte ſie ſich von Bärbel morgen am Tage vollſtändigſten Aufſchluß zu holen und bekümmerte ſich deshalb jetzt nicht weiter darum. Vereint mit dem Vater füllte ſie den Korb mit einer Anzahl Säckchen, dann ſchloß ſie den Schrank und Beide trugen nun den Korb die Kellertreppe hinauf und weiter nach dem erſten, dann nach dem zweiten Stockwerk. Die Fallthüre an der Treppe war mit einem Riegel geſchloſſen; leicht war ſie zu öffnen und in die erſte der öden Etagen traten ſie ein, die ſeit langen — langen Jahren kein Fuß irgend eines Bewohners des Hauſes betreten.

Traurig und unheimlich ſah es in dieſen Räumen aus, die nur ſpärlich und ſtellenweiſe beleuchtet erſchienen von dem kleinen flackernden Lichte, welches Bilchen trug. Doch dies kümmerte die ſchweigend Voranſchreitenden nicht, denn weit Wichtigeres hatten ſie zu denken und zu thun, als alberner Furcht und den Eindrücken des öden Aufenthaltes ſich hinzugeben. In einer der Stuben machte



Digitized by Google

Billchen Halt, und auf einen ziemlich großen erblindeten Spiegel, über einem Kamin angebracht, zugehend, taſteten ihre Hände ſo lange an dem Rahmen, bis derſelbe ſich gleich der Thür eines Schränkchens öffnete und einen Raum ſehen ließ, in dem Beide nun raſch und emſig die Geldſäckchen bargen. Dies gethan ging es wieder mit dem Korbe abwärts, dem Kellerraume zu.

Unten trat Billchen, die ſich bei dieſer ſtillen nächtlichen Hanthierung recht beſorgt zeigte, noch einmal bei Bärbel ein, um nachzuſehen, ob die Alte ihr geheimnißvolles Thun nicht etwa beobachte. Doch Bärbel ſchlief feſt und ſchnarchte den Schlaf der Gerechten, ſo ruhig und ſtark, wie es nur eine Perſon zu thun vermochte, die wenige Stunden vorher dem Stande der Unſchuld wieder ſo nahe als möglich gerückt worden war. Auch ſah ſie noch einmal nach der Straßenthüre, die das entſchloſſene Mädchen, an Alles denkend, ſchon früher durch Schloß und Riegel geſperrt hatte, dann folgte ſie dem Vater hinab in den Keller.

Ruhig war es im Hauſe, und ungeſtört vermochten die Beiden ihre nicht anſtrengungsloſe Arbeit zu fördern und zu Ende zu führen. Trepp' auf, Trepp' ab ging es langſam, doch ununterbrochen und ſo geräuſchlos als möglich, denn Goldengel brauchte nichts, gar nichts von dem Schatze und ſeiner eigenthümlichen Hebung und Bergung zu wiſſen, ſo dachte Billchen klüglich und vorſichtig. Außer

Digitized by Google

der Schweſter und der feſt ſchlafenden Bärbel war Niemand mehr im Hauſe; die fremden frechen Eindringlinge waren ja alle davon und zum Hauſe hinausgelaufen, Billchen hatte dies ja ſelbſt geſehen.

Doch dem war nicht alſo. Hätte Juffer Billchen genau gewußt, wieviel Theilnehmer der nächtliche Beſuch ihres Hauſes und Kellers gehabt, ſo würde ſie einen derſelben vermißt, oder vielmehr noch zu ſuchen gehabt haben, denn nur zwei Frauen waren glücklich aus dem Hauſe entwiſcht.

Wo in aller Welt aber war der lange Tillmanns geblieben?

Der arme Junggeſelle war ziemlich geſchunden, gedrückt und geſtoßen oben in dem Hausflur angelangt. Bald hatte er unter, bald zwiſchen den ſtolpernden und fallenden, jammernden und ſtöhnenden Weibern gelegen, und da er endlich ſich wieder auf feſtem Boden befand, ſtarrte ihm ein neues und doppeltes Unheil in Herrn von Molenaar und Jungfer Billchen entgegen, welche die Treppe herabkamen, das Mädchen zwar in einem ungemein verführeriſchen Negligé, dafür aber auch wieder mit einer hellbrennenden Kerze in der Hand. Die beiden andern Weiber waren weg, nur Bärbel lag noch am Boden. Wie die Erſteren wollte es Herr Tillmanns machen, doch es war zu ſpät, die beiden Nachtwächter ſtürzten in das Haus, und er mußte froh ſein, daß er

Digitized by Google

ſich noch im allerletzten entſcheidenden Moment hinter die Treppe in das Dunkel der Windung derſelben ſalviren konnte. Von hier aus konnte er denn auch das junge Mädchen in dem gar hübſchen Anzuge zur Genüge betrachten, was er denn auch mit voller Hingabe that, doch ſah er auch wieder und zu ſeinem Schrecken, wie die beiden Männer zurück auf die Gaſſe eilten, wie Jungfer Billchen vorſichtig die Hausthüre abſchloß und den Schlüſſel bei ſich behielt, dann, nachdem ſie die alte Bärbel ſchon vorher beſeitigt, zu dem Vater in den Keller ſchlüpfte.

Der arme Junggeſelle war gefangen — doppelt gefangen, denn das junge Mädchen in dem ſchönen, verführeriſchen Koſtüm hatte ihm einen Eindruck gemacht, ſo tief! — wie ſein kölniſches Herz ihn bis jetzt nicht empfunden. Doch was ſollte er thun, was beginnen? Bleiben konnte und durfte er nicht und ein Entfliehen ſchien Unmöglichkeit zu ſein.

Aus ſeinem Verſteck trat er hervor und tappte nach der Hofthüre, doch dieſe war feſt verſchloſſen, dahingegen die Küchenthüre offen. Doch das war der Weg zur Kammer der alten Bärbel. Herr Tillmanns ſchauderte bei dem Gedanken an die dem Stande der Unſchuld ſo nah als möglich gerückt geweſene Alte, und raſch entfernte er ſich von ihrer zum Eintritt einladenden offenen Thüre, nach andern minder verfänglichen Ausgängen taſtend

Digitized by Google

und ſuchend. Doch alle Thüren auf dem untern Flur waren verſchloſſen und keinen Weg zur Flucht gab es hier.

Da hörte er plötzlich Vater und Tochter die Kellertreppe wieder hinanſteigen, zurück in ſein Verſteck kann er nicht mehr, denn er hätte dazu vor der offenen Kellerthüre vorbei gemußt. In dem weiten öden Hausgang vermag er ſich auch nicht zu verbergen, ſo bleibt ihm denn nichts anderes übrig, als die Treppe hinauf zu huſchen, in der Hoffnung, oben irgend ein Verſteck für ſeine arme, doch leider gar lange Perſon zu finden.

Doch der Gejagte und Geplagte geräth jetzt erſt recht in die Klemme, denn ſeine beiden Verfolger ſchreiten nun ihrerſeits mit dem Lichte die Treppe hinan, und nirgends vermag der Aermſte einen bergenden Winkel, eine mitleidige offene Thüre zu finden. Er iſt dem Verzweifeln nahe und große dicke Schweißtropfen beginnen auf ſeiner Stirn hervorzuquellen.

Jetzt — Vater und Tochter müſſen ihn im nächſten Augenblicke in der Beleuchtung ihrer Talgkerze ſehen — drückt er auf eine Thürklinke und — o Glück! — das zu derſelben gehörende Schloß, die Thüre geht auf und Herr Tillmanns ſchlüpft in einen Raum, der rabenſchwarz ihn angähnt, doch mit einem eigenthümlichen Duft empfängt, welcher dem Junggeſellen vollſtändig unbekannt iſt, aber durchaus nicht unangenehm dünkt. Doch athem-

Digitized by Google

los bleibt er vorerſt bei der wiedergeſchloſſenen Thüre ſtehen und horcht.

Die Gefahr ſcheint glücklich vorüber zu gehen, denn — ſonderbar! — die Beiden ſteigen auch die folgende Treppe und, wie es dem Horchenden dünkt, recht behutſam, doch mit einer wohl ſchweren Laſt hinan. — Endlich wird Alles wieder ruhig, er hört nichts mehr.

Nun kann er das düſtere Gemach wieder verlaſſen, doch wohin alsdann? Es giebt keinen Weg zur Flucht für ihn, und er muß ſich ſchon bequemen, die Nacht verborgen in dem Hauſe zu bleiben. Sein jetziger Aufenthalt ſcheint ſich vortrefflich zu einem ſolchen Verſteck zu eignen, und ſo beſchließt er denn zu bleiben und ſich's ſo bequem als möglich zu machen, in der Hoffnung, daß er in dem dunklen Gelaß nicht geſtört werden wird. Allerlei ſonderbare Gedanken gehen ihm zwar im Kopfe herum, während er leiſe und taſtend den unbekannten Raum durchſchreitet und unterſucht. — Was können die Beiden in den obern Räumen, welche, wie er ganz gut weiß, unbewohnt waren, zu thun, was dahingebracht haben? Das war allerdings ſehr ſonderbar und wohl der Mühe werth, enträthſelt zu werden. Doch vor der Hand muß er ſich an ſeinem Aufenthaltsort zu orientiren, für alle möglichen Fälle zu bergen ſuchen.

Nach einigem Taſten findet er einen gewaltigen Schrank, dann ſtößt er auf einen Tiſch, auf dem er Glas-

Digitized by Google

oder Porzellanwerk entdeckt. Schon zieht ſich ſein Geſicht merklich in die Länge, da trifft er auf einen kleinen offenen Raum, der voll Frauenkleider hängt, und wie er weiter findet, zu einem Alkoven gehört, der ein vollſtändiges und ſehr weiches Bett enthält.

Das Geſicht des langen Junggeſellen mag in dieſem Augenblick einen komiſchen Ausdruck gehabt haben, der wohl ebenſoviel höchſt verlegenes Staunen, ja Entſetzen, als ſchalkhafte Luſtigkeit und Lüſternheit zeigte. Aehnlich und von drolligſter Wirkung mögen ſeine Geberden geweſen ſein. Doch da der Raum rabenſchwarz iſt, man nichts unterſcheiden kann, ſo müſſen wir es der Phantaſie des Leſers überlaſſen, ſich den langen, luſtigen Kölner in dieſer allerdings eigenthümlichen Situation vorzuſtellen und auszumalen.

„Alle Wetter! Wenn ich in ein bewohntes Zimmer gerathen wäre! Dieſer Duft?! Am Ende gar in das von —.“ Er wagt den Gedanken nicht auszudenken, ſondern ſchon im nächſten Augenblick tritt er den Rückzug nach der Thüre an, jedoch nicht ohne vermittelſt langer Athemzüge durch Mund und Naſe mit der ihn umgebenden und wahrhaft berauſchenden Atmoſphäre nähere Bekanntſchaft zu machen.

Schon will er das Zimmer verlaſſen, da hört er Vater und Tochter wieder die Treppe herabkommen, und

Digitized by Google

auf's Neue bleibt er gebannt in dem dunklen ihn ſo eigenthümlich anmuthenden Raume ſtehen.

Abermals ſteigen die Beiden abwärts und in den Keller, um eine zweite Ladung des ſchweren Schatzes zu heben und zu bergen, wie wir bereits wiſſen. Aeußerſt neugierig öffnet nun Herr Tillmanns die Thüre und horcht hinab, nach den untern Räumen. Nicht lange dauert es und die Wanderung nach den unbewohnten Stockwerken beginnt auf's Neue. Was dies zu bedeuten habe, muß der Horcher, deſſen Neugierde auf's Höchſte geſtiegen iſt, wiſſen, koſte es was es auch wolle! Er wartet demnach ruhig, bis die Beiden wieder in der über ihm liegenden Etage angelangt ſind, dann tritt er hinaus und ſteigt mit keckem Muthe, doch ſo leiſe als nur möglich, ebenfalls die Treppe hinan. Ein Verbergen in den obern und öden Räumen fällt nicht ſchwer, und nicht lange braucht er zu ſuchen bis er eine Kammer gefunden, in der ihn die Beiden nächtlichen Hanthierer nicht ſuchen werden. Endlich treten dieſe wieder aus einem Zimmer heraus, in dem ein ſchwacher Lichtſchimmer zu ſchauen iſt. Den langen Korb tragen ſie vereint, und abermals geht es hinab und den Kellerräumen zu.

Nun iſt es ſtille in dem obern Stockwerk und Herr Tillmanns tritt aus dem Gelaß, das ihn bis jetzt geborgen, und auf die ſchwach erhellte Kammer geht er zu:

Digitized by Google

Es ist ein öder, staubiger und recht moderig duftender Raum. Doch was erblickt er da — in dem großen Mauerloche über dem Kamin? — Da standen Säckchen an Säckchen und gefüllt mit dicken Geldstücken, wie seine tastenden geübten Finger sofort erkannten. Das also war der Schatz, den er hatte heben wollen und der nun von den Beiden nicht allein gehoben, sondern auch auf's Neue ge- und verborgen wird! Und viel, eine gewaltige Summe muß es sein, denn abermals vernimmt er die Schritte, das leise Keuchen der Nahenden mit einer neuen silbernen Last.

Das war eine köstliche Entdeckung und das Herz voll neuer Freude, tritt der glückliche Späher wieder in die frühere Stube zurück, doch die Thüre offen lassend, damit er hören kann, was die Beiden etwa noch thun und sagen würden.

Nicht lange dauert es und Herr Hilger und Billchen erscheinen wieder, um den schweren Korb auszuleeren.

„Noch einige Gänge werden wir machen müssen, Vater," seufzt Billchen.

„Muth und Geduld, mein Kind!" entgegnete der alte Herr. „Auch das werden wir vollbringen — wenn nur die Thüre der Kammer hier ordentlich zu verschließen ist."

„Was thut's! Wir legen ein Schloß vor die Fallthüre, welche die Treppe abschließt. Das Versteck hier

Digitized by Google

findet Niemand und die Kammerthüre mag immerhin unverſchloſſen bleiben."

„Alle Teufel!" brummt Herr Tillmanns, „dann iſt auch hier meines Bleibens nicht. Ich muß wieder hinunter, aber wohin mich wenden?"

Und abermals geht es abwärts. Zuerſt Herr von Molenaar, dann Billchen und in angemeſſener Entfernung hinter dieſer drein, der lange neugierige Junggeſelle, der durch ſein bisheriges nicht ganz ehrliches Thun ſich gewiß wieder bedeutend von dem Stande der heiligen Unſchuld entfernt hatte, dem er durch das Leintuch der weiſen Frau vom Lichhöfchen wieder ſo nah als möglich gerückt worden war.

Vor der gewiſſen Thüre auf dem Gange blieb er unſchlüſſig, gebannt ſtehen. Seine Gedanken ſind bei der holden Bewohnerin der Kammer, die zugleich Mitbeſitzerin des ungeheuren Schatzes iſt, den er nun von Angeſicht zu Angeſicht geſehen. Welch ein Gedanke taucht da plötzlich in ihm auf? Er kann ihn heben, den Schatz und durch ſie — die ihm heute Nacht in ſo verführeriſcher Geſtalt erſchienen! Noch einen glühenden Kuß wirft er nach der Kammerthüre, dann huſcht er die Treppe hinab und verbirgt ſich auf dem untern Flur mit der Abſicht, morgen in aller Frühe, ſobald die Hausthüre geöffnet, ſich ſtill und unbemerkt davon zu ſchleichen — dafür aber deſto geräuſchvoller,

Digitized by Google

und das ſchon im Laufe des Vormittags, wieder zu kommen.

Kurze Zeit nachher iſt es ſtille in dem großen Hauſe. Das nächtliche Werk war gethan und Vater und Tochter ſind in ihre Kammern gegangen, um auszuruhen, zu ſchlafen und zu träumen. Billchen war glücklich, denn zu den beiden Schätzen, mit denen ſich ihre Phantaſie beſchäftigt, iſt noch ein dritter, ein wirklicher und durchaus nicht zu verachtender Schatz gekommen, der ihr nimmer — nimmer entgehen kann. So denkt — ſo träumt ſie! —

Alſo endeten die vielen Abenteuer der Nacht und ganz anders als alle Betheiligten gedacht und erwartet. Der Schatz iſt auf's Neue und ſicher geborgen. — Wer wird ihn heben? —

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Capitel.

## Die Verhaftung.

Es mochte etwa zehn Uhr morgens sein, und zwar an dem Morgen, der auf die Nacht folgte, deren seltsame Ereignisse wir zu schildern versucht, als die beiden Herren Giersberg und Tillmanns sich vor dem Eingang des Molenaar'schen Hauses trafen und nach einigen Komplimenten, wobei der lange kölnische Junggeselle sich gar gewandt und freundlich benahm, auch glücklich die Schwelle überschritten, um dann vereint die breite Wendeltreppe emporzusteigen, die nach den Wohnzimmern der Familie führte.

Mit Herrn Tillmanns war während den letztverflossenen Stunden eine gewaltige Veränderung vorgegangen. Der lange Hagestolz, der so manches schöne Jahr hatte vorübergehen lassen ohne den Spruch zu beherzigen, der da dem Menschen sagt, daß es nicht gut sei, wenn er allein bliebe, der immer mit einer ziemlichen Geringschätzung auf das ihm zur Seite wandelnde und han-

Digitized by Google

thierende ſchöne Geſchlecht ſeiner Vaterſtadt geſchaut, war urplötzlich, über Nacht, der Meinung geworden, daß es am Ende doch gar nicht ſo übel ſein müſſe, zu Zweien zu leben, beſonders wenn die Zweite ein ſo appetitliches junges und dabei ſo überaus reiches Mädchen ſei wie — etwa Jungfer Billchen, deren Vorzüge, nach beiden Richtungen hin, er in vergangener Nacht kennen und würdigen gelernt. Freilich war die Schweſter, Goldengel, noch vieltauſendmal ſchöner — wenn auch juſt nicht reicher — doch dieſe Traube, ſo meinte Herr Tillmanns wohlweislich, dürfte denn doch nicht für ihn gewachſen ſein und ihm etwas zu hoch hängen — trotzdem er von ziemlich langer Leibesbeſchaffenheit ſei. Daß er demnach mit ſeinen Liebes- und Ehegedanken bei Billchen verweilte, war ganz natürlich, desgleichen auch, daß er am frühen Morgen, wie er es in der Nacht angedroht, dem Hauſe und der Familie einen Beſuch machte, um mit keckem luſtigen Muthe direct auf ſein Ziel loszugehen und ſeiner heimlich Erkorenen gegenüber den Angenehmen und Galanten zu ſpielen. Zugleich war er recht neugierig zu vernehmen, was man in dem Molenaar'ſchen Hauſe eigentlich über den ſonderbaren nächtlichen Vorfall dachte und ob man wiſſe, wer ſonſt noch dabei geweſen. Sollte die alte Bärbel geplaudert haben, ſo gedachte er durch allerlei Schnurren und luſtige Redensarten die ganze Geſchichte in's Heitere und

Digitized by Google

Komiſche zu ziehen, ſie als einen Spaß darzuſtellen. Ferner kitzelte es ihn nicht wenig, zu erfahren, wer denn eigentlich als wirkliches Geſpenſt in der letzten Scene mitgeſpielt, ob das auch Spaß oder — furchtbarer Ernſt geweſen.

Alles dies zuſammen hatte Herrn Tillmanns ſchon um die angegebene Stunde nach der Sternengaſſe getrieben und ſo hatte es denn der Zufall gefügt, daß er mit dem, auch aus mancherlei geheimen und abſonderlichen Gründen denſelben Weg machenden Giersberg juſt unter der Hausthüre zuſammengetroffen.

Die Familie Molenaar war in der großen Wohnſtube verſammelt und Goldengel hatte ſchon einigemale von Billchen den Bericht der ſeltſamen nächtlichen Ereigniſſe mit anhören müſſen, welche Vorfälle Angela vollſtändig verträumt. Doch hatte die Erzählerin ſich dabei wohl gehütet, irgend etwas über das Geld und ſeine Bergung verlauten zu laſſen. Sie konnte ſich nur oberflächlich über das Vorgefallene ergehen, da eine Aufklärung bis jetzt noch nicht erfolgt. Die alte Bärbel hätte wohl eine ſolche geben können, doch dieſe lag noch immer auf ihrem Bette, vom Fieber geſchüttelt und von entſetzlichen Bildern und Phantaſien — von weißen geſpenſtiſchen Nonnen und ſchwarzen hölliſchen Katern, Leintüchern aus dem Stande der Unſchuld und andern Ungeheuerlichkeiten mehr, geplagt und verfolgt. Wer

Digitized by Google

überhaupt bei der sonderbaren Gesellschaft gewesen, und was aus dem Manne geworden, der durch das Kellerloch geflohen, wußte weder Billchen noch Herr Hilger.

Dies Alles erfuhren denn auch die beiden Herren, Giersberg zu seinem Schrecken, Herr Tillmanns aber zu seiner größten Freude, obgleich er ein ganz vortrefflich zur Situation passendes Erstaunen zu heucheln verstand. Des Ersteren Mienen wurden immer finsterer, ingrimmig fühlte er sich erregt, denn nicht konnte er sich verhehlen, daß der sonderbare Auftritt in Verbindung stehe mit dem im Keller des Hauses verborgenen Gelde. Es mußten also noch mehr Leute um den Schatz wissen und höchste Zeit war es, ihn zu heben und zu bergen, damit er in Zukunft vor solchen gefährlichen Nachstellungen gesichert bliebe. Wer aber konnten die sonderbaren Diebe gewesen sein? Das wußte, ahnte er nicht, konnte er nicht ergründen und doch empfand er die lebhafteste Begierde es zu erfahren.

Das Thema wurde denn doch endlich erschöpft, besonders da es nicht erschöpfend besprochen werden durfte, und Herr Tillmanns bemächtigte sich der Unterhaltung, was ihm bei seiner angeborenen Heiterkeit rasch und gut gelang, besonders da der andere Herr — mit dem er in aller Form bekannt gemacht worden war — still und finster sinnend dasaß. Der lange Junggeselle hatte das Gespräch bald dahin gelenkt, daß er getrost den eigent-



Digitized by Google

lichen Zweck seines Kommens darlegen durfte. So erzählte er denn recht lustig und ohne viele Umstände, wie er nun wohl am längsten Junggeselle gewesen, da er fest entschlossen sei, seinem einsamen Leben und das recht bald, ein Ende zu machen. Er habe diesen vernünftigen Gedanken seit — der Pantaleons-Kirmes gefaßt und noch dazu in der letzten Nacht ein Gesicht gehabt, das ihn vollends und gründlichst bekehrt. Deshalb wolle er auch nicht lange mehr warten — da er ja schon etwas zu lange gewartet — und so rasch als möglich die Gefährtin suchen, welche es riskiren würde, mit ihm vereint den Lebenspfad zu wandeln. Er gedenke sich vorerst um guten Rath an seine Freunde zu wenden und werde diesen wohl auch finden. So sei er denn auch in das Molenaar'sche Haus gekommen, allwo ja zwei der besten Rathgeberinnen weilten, um diese anzuflehen, ihm zu helfen — wo möglich in einer Weise, daß alles weitere Suchen überflüssig werde.

Das war so klar und deutlich gesprochen als nur möglich, und recht lustig vorgebracht, wurde diese wohl etwas allzu unverblümte Erklärung so heiter als es die Umstände nur erlaubten, aufgenommen. Billchen war recht roth geworden, denn fast nur an sie hatte der heirathslustige Junggeselle seine Worte gerichtet — wie vor einigen Tagen Giersberg sich nur an Goldengel gewendet. Auf Letztere konnte der nicht mehr ganz

Digitized by Google

junge Hageſtolz doch auch nicht wohl ſpekuliren, das wäre etwas zu tollkühn geweſen, und ſo mußte ſie denn die Erklärung auf ſich beziehen. Da das arme Mädchen bisher der freiwilligen Freier und Anbeter hatte entbehren müſſen, ſo konnte es nicht fehlen, daß ſie ſich durch das Beginnen des Herrn Tillmanns nicht wenig geſchmeichelt fühlte. Solches zeigte ſie denn auch bald ganz unverhohlen, indem ſie auf die Abſichten des neuen Freiers einging und heiter in deſſen Redeweiſe einſtimmte.

Auch Giersberg hatte anfänglich bei der ſonderbaren Erklärung des Langen ſtaunend aufgeſchaut, Jenem einen finſter drohenden Blick zugeworfen, war aber bald anderer Meinung geworden, da er geſehen, daß der drollige Redner ein ganz anderes Ziel im Auge hatte als er ſelbſt. Er verſuchte endlich ſeinerſeits ein Geſpräch mit Goldengel anzuknüpfen, welche lächelnd bald auf die Schweſter, bald auf den luſtig erregten Herrn Tillmanns blickte. Dies konnte er auch um ſo leichter, da Herr Hilger mit recht vergnügter Miene Antheil an den Reden ſeines heirathsluſtigen Gaſtes, ſo wie an den heitern und meiſtens recht treffenden Antworten ſeiner Tochter Billchen nahm. Fühlte er doch, daß Herr Tillmanns nur an dieſe dachte, wie auch, daß eine Verbindung zwiſchen Jenem und Billchen nur von Vortheil für Letztere ſein konnte.

Billchen aber, obgleich ſie ſcheinbar auf die Ge-



Digitized by Google

danken des Herrn Tillmanns einging, dachte nicht im entfernteſten daran, dem ſo plötzlich aufgetauchten Freier von ziemlich zweifelhaftem Werth ſich zu ergeben. Sie wußte ja nunmehr ganz beſtimmt, daß ſie kein armes Mädchen mehr war und auf ganz andere Anbeter Anſpruch machen konnte, als auf einen, wenn auch höchſt luſtigen, doch — alten Junggeſellen. So vermochte ſie denn auch in aller Freiheit und nur von ihrer ſich recht geſchmeichelt fühlenden Eitelkeit geleitet, Antwort zu geben auf die immer galanter und verfänglicher werdenden Reden des Herrn Tillmanns, heiter und ſogar recht neckiſch, wodurch das Geſpräch der Beiden immer aufgeräumter und luſtiger wurde.

Ein Stündlein mochte in ſolch angenehmer Unterhaltung wohl ſchon verfloſſen ſein, als dieſe plötzlich eine gewaltſame und wahrhaft entſetzliche Unterbrechung erleiden ſollte.

Der neue Freier hatte ſich im Laufe des neckiſchen Geſpräches ſchon vollſtändig erklärt, Billchen mit lebhaftem Erröthen ihren Namen, als den der Erwählten vernommen, und von dem feurig gewordenen Heiraths-Candidaten lebhaft gedrängt, war die Unterhaltung auf dem Punkte angelangt, wo ſie irgend eine Erklärung abgeben mußte, was ſie aber nicht zu thun willens war — weder bejahend noch ablehnend. Da wurde ihrer augenblicklichen Verlegenheit ein plötzliches Ende ge-

Digitized by Google

macht, denn es pochte ziemlich vernehmlich an der Stubenthüre, und bald darauf trat ein Herr in Uniform ein, mit der dreifarbigen Schärpe geschmückt, den Alle sofort als den Polizei-Commissair Schöning erkannten, der schon vor ein paar Tagen dem Molenaar'schen Hause einen dienstlichen Besuch gemacht hatte.

Ueberraschend wirkte die plötzliche Erscheinung des Beamten. Jede Unterhaltung war zu Ende, und mit mehr oder minder neugierigem oder ängstlichen Staunen schauten die Anwesenden den neuen bedenklichen Gast an, der nach leichter Neigung des Hauptes gegen die beiden Mädchen, mit kurzen Worten nach dem Herrn des Hauses fragte.

Befremdend erhob sich Herr Hilger und trat auf den Commissair zu, sich mit freundlichem Wort nach seinem Begehren erkundigend.

Lange prüfend betrachtete dieser die würdige Gestalt des vor ihm stehenden Mannes, besonders schien die weißgepuderte Perrücke seine Aufmerksamkeit zu erregen. Dann warf er einen eigenthümlichen Blick auf Giersberg, der wie verlegen den Kopf wandte, und auf's Neue Herrn Hilger ernst und kalt fixirend, sprach er langsam:

„Im Namen des Gesetzes — verhafte ich Sie!" —

Wie ein Donnerschlag wirkten die furchtbaren Worte auf die meisten der Anwesenden, die so plötzlich aus

Digitized by Google

ihrem heiteren Stillleben herausgerissen worden waren. Einen lauten jähen Schrei stieß Goldengel aus, und schon im nächsten Augenblick lag sie an der Brust des Vaters, ihn mit ihren Armen umschlingend, ihn gleichsam mit ihrem Körper schützen wollend vor dem Manne, der so Entsetzliches gesprochen, während ihr thränenumflorter Blick sich erschrocken und doch auch wieder bittend nach ihm wandte.

Billchen war wie betäubt auf ihrem Stuhl am Fenster sitzen geblieben; sie vermochte kein Glied zu rühren, keine Worte zu finden, und bleich, mit offenem Munde, starrem Blick, schaute sie auf den Beamten.

Der lange Herr Tillmanns war aufgesprungen und wußte nicht was er thun, ob er sich fürchten oder ärgern, seinem künftigen Schwiegervater beispringen oder davon laufen sollte, indeß Giersberg mit scheinbar eisiger Ruhe, doch innerlich furchtbar erregt, auf die Hauptgruppe sah, besonders Goldengel mit lauerndem Blick beobachtete.

„Mich — verhaften!“ sprach endlich Herr Hilger, der sich von der Betäubung, die ihn so plötzlich überkommen, noch immer nicht zu erholen vermochte. „Mich, Herr Commissair? — Und weshalb, was habe ich gethan — verbrochen?“

„Ihr seid eines — Vergehens angeklagt und dringend verdächtigt,“ erwiderte der Beamte mit seiner frühern ernsten Ruhe, und ohne sich durch irgend Etwas,

Digitized by Google

nicht einmal durch den bittenden Blick der schönen blauen Augen Goldengels beirren zu lassen. „Meine Pflicht gebietet mir deshalb Euch als Arrestant zu betrachten, bis sich Eure Schuldlosigkeit herausstellen sollte, was ich — um der Euren willen wünschen möchte."

Letztere Worte waren von einem Seitenblick, der deutlich von Mitleid und Theilnahme sprach, begleitet, und der die weinende Goldengel streifte, die am Halse ihres noch immer wie erstarrt dastehenden Vaters hing.

„Wessen kann man mich anklagen?" — stotterte schwach und niedergeschlagen Herr Hilger.

„O was man auch gegen den Vater ausgesagt," rief Goldengel fast zu gleicher Zeit und mit heiligem Eifer, „glaubt es nicht, Herr Commissair! Er ist keines Vergehens fähig, hat nie — nie in seinem Leben etwas begangen, was gegen Gesetz und Recht wäre!"

„Ich will es hoffen, Mademoiselle!" entgegnete der Beamte, „doch muß ich thun, was meines Amtes ist."

Dabei war er auf die Thüre zugegangen, und sie öffnend, gab er mehreren draußen harrenden Polizeidienern einen Wink, und die beiden Männer, welche vor wenigen Tagen den alten Bettler verhaftet, traten abermals ein, doch diesmal bewehrt mit mancherlei Instrumenten, deren Anblick allein schon der armen Goldengel das Herz zusammenpreßte, und einen Wehruf der Angst und des Schreckens entriß.

Digitized by Google

Ein zweiter Wink des Beamten und die Männer schritten langsam auf Herrn Hilger zu.

Jetzt richtete sich dieser auf. Er hatte sich so weit wieder gefaßt, und sein Kind, das sich fester und fester an ihn anklammern wollte, sanft von sich abwehrend, sprach er mit einer Würde, die ihre Wirkung nicht verfehlte:

„Halten Sie ein, Herr Commissair! — Bevor Sie Befehl geben, mich zu fesseln — mich zu behandeln wie einen Verbrecher, verlange ich zu wissen, wessen man mich anklagt und wer seine Stimme in so verleumderischer Weise gegen mich erhoben. Ich achte Gesetz und Recht, und werde mich ihnen beugen ohne Widerrede, und — ohne Hülfe von solchen Werkzeugen, zugleich aber auch verlange ich Schutz von Ihnen, und daß mir volle Gelegenheit gegeben werde, mich zu vertheidigen und zu rechtfertigen! Also reden Sie, lassen Sie mich offen wissen, wessen man mich schuldig — oder vielmehr fähig glaubt, und freiwillig werde ich Ihnen folgen!"

Der Commissair hatte den Sprechenden scharf beobachtet. Es war nicht zu verkennen, daß die Worte und die Art und Weise, wie sie gesprochen worden waren, einen Eindruck auf ihn gemacht. So geberdete sich kein gemeiner Räuber. Doch er mußte vorsichtig und auf seiner Hut sein, durfte sich durch derartige Aeußerlichkeiten nicht beeinflussen lassen, und wenn auch eine

Digitized by Google

Stimme in seinem Innern für den Angeklagten sprach, ihr kein Gehör geben, jetzt zum wenigsten nicht. Er entgegnete deshalb kalt wie früher, doch mit mehr rücksichtsvoller Schonung:

„Sobald als möglich sollen Sie alle Aufklärung erhalten — wenn Ihr Gewissen Ihnen nicht schon längst die Ursache meines Thuns gesagt. Für jetzt kann und darf ich Ihnen nur sagen, daß Sie der Mitthäterschaft angeklagt sind — an einem Raube."

„Ich — ein Räuber!" so jammerte jetzt Herr Hilger jäh auf. „O Gott, daß ich dies erleben mußte! — Ich — ich sollte ein solches Verbrechen — begangen haben?"

Dabei war er zurückgetaumelt, und wie vernichtet auf einen Sitz gesunken. Laut wehklagend sprang nun auch Billchen hinzu, während Goldengel mit allem Zorn rief:

„Um Gotteswillen schweigen Sie, Herr Commissair. Sie lästern den edelsten der Menschen, den besten der Väter! Gott im Himmel möge Ihnen das entsetzliche Wort verzeihen!"

Herr Tillmanns stand noch immer auf seinem alten Fleck, staunend, horchend und unschlüssig wie bisher.

Giersberg aber, den ein neuer sprechender Blick des Beamten getroffen, fühlte sich erbleichen. Er wollte den Kopf wenden, doch durfte er es nicht, und all seine

Digitized by Google

Kraft, seine Frechheit zusammennehmend, erwiderte er den Blick Schönings in einer Weise, die deutlich von Unglauben und Zweifel sprach. Nichtsdestoweniger begann der Commissair etwas wie Verachtung gegen den Mann zu empfinden, der da als Ankläger aufgetreten, und sich nun trotzdem und just in diesem Augenblick in die Familie eingedrängt, über die seine Denunciation so schweres Unheil brachte. Er konnte sich deshalb nicht enthalten, auf Giersberg zu deuten und zu sagen:

„Was den Raub — das Verbrechen selbst betrifft, so vermag Ihnen dieser Herr hier den besten Aufschluß darüber zu geben, denn er wurde ja selbst mit davon betroffen. Seine Aussage wird schwer in's Gewicht fallen; der Wahrheit gemäß wird sie lauten, das erwarte ich!" so tönte es strenge dem mit frechem Staunen Dreinschauenden entgegen. — „Möge sie zu Gunsten des Angeklagten ausfallen dürfen!"

Alle Anwesenden hatten die Blicke auf Giersberg gerichtet, voller Staunen über das, was sie nun gehört, und gleichsam eine Antwort von ihm erwartend, welche die entsetzliche Anklage zu entkräften, den so hart und schwer Bedrohten wo möglich wieder in Freiheit zu setzen vermöge.

Goldengel aber machte einen Schritt auf ihn zu, und rief in einer Aufregung, in der sich Schmerz und banges Hoffen kundgaben:

Digitized by Google

„O reden Sie! — reden Sie, Herr Giersberg! Sie kennen ja meinen armen Vater, wissen, daß er unschuldig ist und unfähig, ein solches Verbrechen begangen zu haben, wie es hier genannt wurde. Reden Sie, um des Himmels Barmherzigkeit willen!"

Giersberg mußte sich grimme Gewalt anthun, um sich nicht zu verrathen; im Innern jedoch verwünschte er seinen Entschluß, der ihn jetzt hierher geführt. Doch es war nun einmal geschehen, und er mußte dem schwierigen Augenblick Stand halten. Den Blick über die Anwesenden schweifen lassend, sprach er, wie erstaunt über das was er gehört, doch auch mit frostiger Kälte:

„Noch begreife ich kaum, was man von mir verlangt, was ich in der Sache zu thun vermag. Wie ich vernommen, oder vielmehr aus den Worten des Herrn Commissairs schließe, handelt es sich um den nächtlichen — Vorfall auf dem Langenfelde, von dem ich leider mit betroffen wurde. Inwiefern aber Herr Hilger dabei betheiligt ist, kann ich nicht wissen. Wenn überhaupt ein Verdacht gegen ihn vorliegen sollte, so dürfte die fernere Untersuchung wohl zur Genüge feststellen, ob derselbe gegründet ist oder nicht."

Goldengel schlug laut schluchzend die Hände vor die weinenden Augen. Ueber des Commissairs Gesicht flog ein merklicher Schatten, und da ihm der Auftritt in jeder Hinsicht immer peinlicher wurde, er seine Hand-

Digitized by Google

lungsweise nicht ändern durfte, so beschloß er der Sache so bald als möglich ein Ende zu machen.

„Sie hören," sprach er zu dem Angeklagten, daß von dieser Seite vor der Hand keine Hülfe zu erwarten ist und so können Sie nur auf die Zukunft hoffen."

„Nein, ich lasse den Vater nicht!" schrie Goldengel nun mit verzweifelndem Tone, sich eng an Herrn Hilger klammernd. „Kein Mensch auf Erden ist reiner und schuldloser, denn er. O haben Sie Mitleid, Erbarmen mit ihm — mit mir, Herr Commissair und reißen Sie ihn nicht gewaltsam fort von hier, aus unserer Mitte!"

„Beruhigen Sie sich, Mademoiselle," sagte der Beamte gerührt. „Es wird wohl nur eine kurze Trennung sein. Ist Ihr Vater schuldlos, was ich wünsche, so soll er bald wieder bei Ihnen sein. Aber ich bitte, beruhigen Sie sich und erschweren Sie mir mein hartes Amt nicht noch mehr durch Ihre Worte und Thränen. Kommen Sie, Herr Molenaar, es muß sein!"

Herr Hilger erhob sich.

Goldengel, welche die Hände vom Halse des Vaters losgelöst, stürzte nun auf den noch immer kalt und finster dreinschauenden Giersberg zu. Vor ihm kniete sie nieder und die Hände gefaltet, heiße Thränen in den schönen Augen, in der Stimme, flehte sie ihn an:

„O helfen Sie ihm — und uns, Herr Giersberg!" so jammerte sie. „Ein Wort von Ihnen und der Vater

Digitized by Google

wird frei, eine ſolche tödtliche Schande ihm erſpart. Sprechen Sie es aus — laſſen Sie uns nicht länger bitten und weinen. Ich will es Ihnen danken — mit meinem Leben Ihnen danken!"

Der Blick Giersbergs, den er auf die ſchöne, ſich ihm zu Füßen windende Geſtalt warf, wurde glühender. Er ſah ſeine ſündigen Bemühungen mit Erfolg gekrönt, ſah das Ziel, das er erſtrebte, ſich um vieles nähergerückt — erreichbar und ein Gefühl wilder Freude durchſtrömte ſein Herz, ſein ganzes Weſen. Schon ſtreckte er die Arme aus, um die Knieende zu erheben, einige unverſtändliche Worte, wohl des Bedauerns dabei murmelnd, doch andere Arme kamen ihm zuvor. Herr Hilger war auf ſeine Tochter zugetreten und ſie ſanft vom Boden erhebend und aufrichtend, ſprach er mit weichem Tone, den die Thränen durchzitterten, die ſeine Augen weinten:

„Faſſe Dich, mein Kind, und knie nicht alſo vor den Menſchen. Zu Gott wende Dein Bitten, er wird uns helfen, Dich tröſten und mir beiſtehen. Ich bin unſchuldig und es gibt Niemand auf Erden, der mir ein ſolches abſcheuliches Verbrechen nachzuweiſen vermag. Die irrige Anklage wird in Nichts zerfallen und bald werde ich wieder frei ſein und bei Dir — bei Euch, meine Kinder!"

Dabei ſtreckte er die andere freie Hand Billchen entgegen, welche ſtillweinend ſich nun auch an den Vater drängte und ſchmiegte. Alſo ſeine beiden Töchter umfan-

Digitized by Google

gen haltend, wandte er das Geſicht zu dem Commiſſair hin und ſprach:

„Ich bin bereit, Ihnen zu folgen, Herr Commiſſair, doch aus Mitleid mit meinem Namen, deſſen Reinheit mir Alles gilt, auf dem bis jetzt kein Makel gehaftet, aus Mitleid mit dieſen meinen armen Töchtern bitte ich Sie inſtändigſt, entlaſſen Sie die beiden Männer mit ihren Banden. An Ihrer Seite laſſen Sie mich nach dem Orte gehen, den Sie zu meinem nunmehrigen Aufenthalt beſtimmt haben. Ich werde keinen Verſuch machen, zu entweichen, dafür bürgt Ihnen mein Wort, mein Verlangen, mich zu reinigen von dem entſetzlichen Verdacht, den böſe Menſchen gegen mich auszuſprechen gewagt — was ihnen Gott in ſeiner Gnade vergeben möge! — Kommen Sie!“

Nachdem er die beiden weinenden Mädchen noch einmal an ſein Herz gepreßt, ließ er ſie los und ſchritt auf den Beamten zu. Dieſer jedoch blieb einen Augenblick wie nachdenkend ſtehen, dann aber ſprach er:

„Ich werde thun, wie Sie wünſchen, Herr Molenaar — wenn Sie mir in dem, was mir hier noch zu vollbringen obliegt, nicht widerſtreben.“

„Reden Sie!“

„Das Vergehen, deſſen Sie angeklagt, verdächtigt ſind, betrifft einen bedeutenden Raub an baarem Gelde. Einer der Gründe, die Sie als dabei betheiligt erſcheinen laſſen, iſt der, daß Sie, bisher in ziemlich beſchränkten

Digitized by Google

Verhältniſſen lebend, zur Stunde im Beſitz einer großen Summe Geldes ſein ſollen, die Sie in geheimnißvoller Weiſe bewahren. Es iſt meine Pflicht, hierüber nicht allein Aufklärung von Ihnen zu verlangen, ſondern auch das fragliche Geld mit Beſchlag zu belegen — bis Ihre etwaige Unſchuld, oder Ihre Mitſchuld an dem Verbrechen feſtgeſtellt und erwieſen ſein wird."

Die verſchiedenartigſten Eindrücke hatten dieſe Worte bei den Anweſenden hervorgerufen. Am meiſten und gewaltſamſten fühlte ſich Giersberg dadurch betroffen. Er erbleichte merklich und hatte Mühe, ſeine äußere Ruhe zu behaupten. Auch Herr Tillmanns machte ein ſehr langes verblüfftes Geſicht, das unter andern Umſtänden die Lachluſt der Uebrigen gereizt haben würde, jetzt aber, und glücklicherweiſe für den langen Junggeſellen nicht beachtet wurde. Recht ängſtlich ſchaute Billchen darein, während Goldengel keine Veränderung in ihrer Stimmung zeigte, die einzig und allein, ſo vordem wie jetzt, nur Sorge und tödtliche Angſt um den Vater ausdrückte.

Herr Hilger hatte ruhig die Worte des Commiſſairs mitangehört. Ein ſchmerzliches Lächeln glitt ſtill über ſeine Züge, indeß ein ſchwerer Seufzer ſeine Bruſt hob. Doch er antwortete nicht.

„Ich muß eine Antwort von Ihnen verlangen," ſagte der Beamte nach einer Pauſe ſtrenge.

Jetzt blickte Herr von Molenaar den Sprecher an,

Digitized by Google

dann ſagte er mit einem Tone, dem man anmerkte, wie ſchwer es dem Manne werde, die Unwahrheit zu reden:

„Ich weiß nicht, was Sie ſagen wollen, Herr Commiſſair! — Ich habe — kein Geld im Hauſe, und wäre es der Fall, ſo rührt es nicht von einem — Verbrechen her. — Führen Sie mich fort, damit die Unterſuchung beginnen kann, die dies Alles wohl als ein trauriges Mißverſtändniß darlegen wird.“

„Ihre Verwirrung ſtraft Ihre Worte Lügen,“ entgegnete der Commiſſair, dem die eigenthümliche Verwirrung des Andern nicht hatte entgehen können, mit hartem Tone. „Sie haben das fragliche Geld im Hauſe und noch einmal fordere ich Sie im Guten auf, es mir auszuliefern, bis zum Entſcheid der Unterſuchung, widrigenfalls ich zu gewaltſamer Durchſuchung des Hauſes ſchreiten müßte.“

„Ich kann Ihnen nichts anders ſagen, Herr! Befindet ſich irgend eine derartige größere Summe in meinem Hauſe, ſo iſt ſie nicht die Frucht eines Verbrechens. — Thun Sie übrigens Ihre Schuldigkeit.“

Mit Mühe hatte Herr Hilger dieſe Worte geſprochen, dann war er erſchöpft, gebrochen, wieder auf ſeinen Stuhl geſunken, von Goldengel unterſtützt, die nur an ihn zu denken, für die er allein nur gegenwärtig zu ſein ſchien.

„So bleibt mir nichts übrig, als eine Viſitation des Hauſes,“ ſagte der Commiſſair. „Sie, Herr Molenaar

Digitized by Google

und Ihre Töchter bleiben hier und verlaſſen die Stube nicht; die beiden Männer dort werden Sie bewachen. Die Herren aber erſuche ich, mich auf meinem Gange durch das Haus zu begleiten, ich kann da Zeugen gebrauchen — und wünſche im Intereſſe der Familie, daß es geſchehe. — Liefern Sie mir nun die nöthigen Schlüſſel aus."

„Die Thüren ſind meiſtens unverſchloſſen, die übrigen, ſowie die der wenigen Schränke wird Ihnen meine Tochter Billchen hier aufſchließen. Geh, mein Kind, und thue, was der Herr Commiſſair verlangt."

Billchen erhob ſich ziemlich raſch, und nachdem ſie ein kleines Körbchen mit Schlüſſeln genommen, verließ ſie die Stube, doch nicht allein, denn der Beamte hatte einem ſeiner Leute einen Wink gegeben, worauf dieſer hinter dem Mädchen dreinſchritt.

Eine kurze Pauſe entſtand, für alle Anweſenden peinlich, denn Niemand ſprach und nur das ſtille Weinen Goldengels war hörbar, die vor dem Vater kniete und ihr Geſicht auf ſeinen Knien barg.

Endlich trat Billchen, gefolgt von dem Polizeidiener, wieder ein, mit der kurzen Bemerkung, daß das ganze Haus mit all' ſeinen Kammern und Schränken unbehindert durchſucht werden könne.

Der Commiſſair forderte die beiden Herren nochmals auf, mit ihm zu gehen, und ſeinen beiden Leuten den



Digitized by Google

Gefangenen und deſſen Töchter überweiſend, verließen die Drei die Stube.

Draußen harrten noch zwei andere Leute der Polizei, ſie hatten bereis einige Handlaternen angezündet und ſchritten nun vor ihrem Chef daher. Der Beamte mußte ziemlich gut unterrichtet ſein, denn ohne langes Beſinnen ging es direct nach dem unteren Hausflur und dann in den Keller hinab.

Giersberg wurde immer banger zu Muthe. Die Polizei wußte um das Geld und wo es verborgen lag; befand ſich daſſelbe einmal in ihren Händen, ſo war es ſo gut wie verloren, das ſagte er ſich und deshalb zitterte er vor Aufregung, Zorn und ohnmächtiger Wuth.

Im Keller bot ſich der Geſellſchaft ein eigenthümlicher Anblick dar. Verſchiedene lange Wachskerzen und Leintücher lagen wirr durcheinander geworfen auf dem Boden und erweckten nicht wenig Staunen bei den Uneingeweihten, obgleich auch Herr Tillmanns ein ſolches Befremden glücklich zur Schau zu ſtellen wußte. Der Commiſſair beachtete die Sachen nicht. Er ging ſofort auf den Mauerſchrank zu, befahl die Laterne emporzuheben und verſuchte die eiſenbeſchlagene Thür zu öffnen. Dies gelang ſofort und — ein völlig leerer Raum ſtellte ſich ihm dar.

Ein grimmer Ruf der Ueberraſchung und des Zornes entfuhr Giersberg, der ganz gewiß die beſondere Auf-

Digitized by Google

merkſamkeit des Commiſſairs erregt haben würde, wenn dieſer ſelbſt nicht äußerſt betroffen geweſen wäre.

„Das Neſt iſt leer — zur rechten Zeit ausgehoben worden!“ ſo murmelte er. Dann wandte er ſich an Giersberg, denn dieſem glaubte er eine Erklärung ſchuldig zu ſein und theilte ihm mit wenigen Worten mit, daß in vergangener Nacht in dem Kellerraum eine ſonderbare Scene ſtattgefunden, die anfänglich den Charakter einer Geiſterbeſchwörung getragen, ſich zuletzt aber als ein nüchterner Einbruch entpuppt habe. Der eigentliche Dieb, welcher nach Ausſage eines glaubwürdigen Zeugen, die Thüre des Schrankes hier geſprengt, ſei dann auch glücklich gefaßt worden und ſitze nun in ſicherm Gewahrſam. Andere aber, gewiß nicht minder ſchuldig und ſtrafbar, hätten dann das in dem Schrank verwahrt geweſene Geld wohl noch in der letzten Stunde anderwärts untergebracht und ſo müſſe er denn jetzt das ganze Haus durchſuchen und werde das Geſuchte auch ſicher finden.

Giersberg wurde ſchier betäubt durch dieſe Mittheilung. Wer konnte dieſer freche Dieb geweſen ſein, wer ſonſt noch um den Schatz gewußt haben? Wohl dachte er im erſten Augenblick an Afrom, doch verwarf er ſolchen Verdacht auch wieder, denn das Geld war ja ſo gut wie zur Hälfte des Juden. — Wenn dieſer aber durch einen Einbruch das ganze Kapital ſich hätte aneignen wollen, wenn er ſeinen Helfershelfer zu betrügen gedachte, wie



Digitized by Google

er, Giersberg, ſich ſchon vorgenommen, ihn, den Afrom zu betrügen?

Zorn und grimme Freude über den Dieb und daß deſſen Thun mißlungen, erfüllten ihn und mit Haſt unterſuchte er mit dem Commiſſair den Schrank und die Spuren des gewaltſamen Einbruchs. Dabei drückte der Beamte unverholen nochmals ſeine Meinung aus, daß der Mann, den er zu verhaften gekommen, das Geld ganz gewiß an anderem Orte geborgen, welche Worte gläubigen Eingang bei Giersberg fanden und den Sturm, der in deſſen Inneren tobte, vorläufig in etwas beſchwichtigten.

Wir wollen nun dem Commiſſair auf ſeiner Durchſuchung der Räume, Schränke und ſonſtigen Behälter des großen Hauſes nicht folgen, ſondern nur berichten, daß alle, die ſorgfältigſten Bemühungen vollſtändig vergebens waren. Weder in den bewohnten noch unbewohnte Stockwerken und Kammern fand ſich auch nur eine Spu des geſuchten Geldes, zur geheimen Freude der den Commiſſair begleitenden Herren, von denen beſonders Herr Tillmanns in einer gewiſſen Kammer voll altem Gerümpelwerk und einem Spiegel über dem Kamin, nicht wenig gezittert hatte.

Wieder in der Familienſtube angelangt, allwo Herr Hilger mit ſeinen beiden Töchtern weilte, bewacht von den zwei Polizeidienern, erklärte der Commiſſair ſeine Aufgabe im Hauſe für beendet und daß Herr Molenaar

Digitized by Google

ihm nunmehr zu folgen habe. Die weitere Unterſuchung würde die Wahrheit ſchon feſtſtellen, wie auch das ſo ſonderbar verſchwundene Geld wieder an's Tageslicht bringen.

Herr Hilger erhob ſich. Noch einmal drückte er ſeine Kinder an das bang ſchlagende Herz, während einzelne Thränen ihm langſam die Augen niederrieſelten. Dann erklärte er dem Beamten, daß er bereit ſei ihm zu folgen, hoffend, daß er ſein Verſprechen, ihn frei neben ſeiner Perſon einhergehen zu laſſen, halten werde, was Herr Schöning durch ein ernſtes Neigen ſeines Hauptes bejahte. Nun galt es die Kinder von ſich abzuwehren. Bei Billchen bedurfte es keiner großen Mühe, denn dieſe ließ beim erſten Verſuch des Vaters ab von ihm und warf ſich auf einen Stuhl am Tiſche; das Geſicht in die beiden Hände gedrückt, ſchien ſie ſtill zu weinen. Goldengel aber wollte ſich nicht von ihm trennen. Herzzerreißend war ihr Schluchzen, ihr Bitten und Flehen, bald an den Vater, bald an den Beamten gerichtet, dem das Herz bei dieſem ergreifenden Auftritt ebenfalls ſchwer zu werden anfing.

Doch es half nichts, es mußte ſein! Gewaltſam faßte ſich Herr Hilger, einige Worte des Troſtes noch flüſterte er ſeinem Lieblingskinde zu, noch einen innigen Kuß drückte er auf ihre Stirne, dann ließ er die laut Weinende auf einen Sitz niedergleiten, und ohne den Muth zu haben, einen letzten Blick auf ſie zu werfen, folgte er, ſo raſch es ſein Zuſtand nur geſtattete, dem Beamten.

Digitized by Google

Weinend, wie an Körper und Geiſt gebrochen, lag Goldengel in ihrem Sitze, ſich ohne Rückhalt dem wehen Schmerz überlaſſend, der ſo plötzlich bei ihr eingekehrt. Nun hob ſie das Haupt — ihr Vater war fort, die Stube leer! —

Nur Giersberg ſtand noch da und wie im Anſchauen der ſchönen Geſtalt verſunken. Sinnend, doch voll unheimlichem Feuer, ruhten die Blicke des finſtern Mannes auf ihr, ſich gleichſam weidend an dem Weh und Leid, das ihr ganzes Sein ſo mächtig bewegte.

Herr Tillmanns war verſchwunden. Er hatte nach der vergeblichen Viſitation das Haus verlaſſen und genau ſo ſtill und unbemerkt wie an demſelben frühen Morgen, doch abermals mit andern Gedanken. Er war ſtutzig, ſogar recht ängſtlich geworden und wollte vor allen Dingen das Ende der Unterſuchung abwarten und dann erſt die Antwort auf ſeine letzte Rede ſich holen, die Juffer Billchen ihm ſchuldig geblieben. —

Mit einem jähen Aufſchrei ſprang Goldengel empor und mit jammernden Tönen nach ihrem Vater rufend, eilte ſie aus dem Zimmer und hinaus auf den Flur. — Doch Niemand war zu ſehen; ſtille war es in dem großen Raume, denn der, den ihr Herz ſo eifrig ſuchte, hatte das Haus verlaſſen.

An der Treppe drohte die Aermſte zuſammenzubrechen. Da hielten ſie ein paar ſtarke Arme aufrecht.

Digitized by Google

Es war Giersberg, welcher der Aufgeregten gefolgt, noch im rechten Augenblick an ihre Seite getreten, um die Sinkende zu halten, sie vor einem jähen Sturz zu bewahren.

„Beruhigen Sie sich Mademoiselle,“ sprach er langsam und leise, doch mit merklicher Erregung. „Er wird wiederkehren!“

Diese Worte weckten die Lebensgeister des Mädchens auf's Neue und ohne Scheu und dem Triebe ihres Herzens folgend, ließ sie sich vor dem fremden, finstern Manne noch einmal auf die Kniee gleiten und die Hände bittend nach ihm ausgestreckt, die in Thränen gebadeten Augen auf ihn gerichtet, flehte sie mit zitternder Stimme:

„Retten Sie meinen Vater!“

„Wenn ich es vermöchte, Angela!“

„Ihre Aussage wird für sein Schicksal entscheidend sein. Erbarmen mit ihm — mit mir!“

„Und haben Sie Erbarmen mit mir gehabt? — Hat Ihr Herz über das meine ein mildes — gerechtes Urtheil gefällt?“ sprach Giersberg mit glühendem Tone.

„O nichts davon jetzt!“ erwiderte mit unsäglicher Pein die noch immer Knieende. „Retten Sie meinen Vater — dann —“

„Dann? — Dann würden meine heißen Wünsche Gewährung finden?“

Er machte eine Pause. Eine Antwort wollte er auf diese bestimmt gestellte Frage erzwingen.

Digitized by Google

Doch Goldengel vermochte nicht zu reden; ihr Schluchzen wurde ſtärker und nur die Hände ſtreckte ſie ringend nach ihm aus, indeß die Blicke voll unſäglichen Leid's und mit rührenden Bitten in das düſter glühende Antlitz des Mannes ſchauten, der in dieſer Stunde alſo zu ihr ſprechen konnte.

Giersberg ließ ſich nicht erweichen. Hatte er doch in ſeinem Leben andern Blicken widerſtanden! Das rührende Thun des Mädchens als eine Bejahung betrachtend, rief er, ſeiner Frechheit die Krone aufſetzend:

O, für einen ſolchen Preis vollbringe ich Alles! — Ich befreie Ihren Vater, meine theure Angela, zeuge für ihn — ſelbſt wenn er ſchuldig ſein ſollte!"

Mit einem ſchwachen Aufſchrei brach Goldengel zu den Füßen des Schändlichen zuſammen.

In dieſem Augenblick ſtürzte Billchen aus der Stube und auf die Schweſter zu. Sie mußte in der Nähe geweſen ſein, wohl unbemerkt gehört haben, was die Beiden zuſammen geſprochen.

Ihr überließ Giersberg die Sorge um die Ohnmächtige und nach kurzem Gruß ſtieg er die Treppe hinab und verließ das Haus, über das er ſo ſchweres Unglück gebracht.

„In acht Tagen iſt ſie mein Weib!" murmelte er im Gehen.

Ende des dritten Bandes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Digitized by Google

# Inhalt des dritten Bandes.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 14. Capitel. | Zwei Verschwörungen — eine ernste und eine kurzweilige . . . . . | 1 |
| 15. Capitel. | Die Herren Göbbels und Biermanns auf der Suche . . . . . | 27 |
| 16. Capitel. | Ein neuer — gefährlicher Freier . . . . | 60 |
| 17. Capitel. | Pitt Ojömmich . . . . . | 106 |
| 18. Capitel. | Billchens Kreuz . . . . . | 131 |
| 19. Capitel. | Die Anklage — und die weise Frau vom Lichhöfchen . . . . . | 149 |
| 20. Capitel. | Seltsame Abenteuer der verschiedenen Schatzheber . . . . . | 171 |
| 21. Capitel. | Die Verhaftung . . . . . | 222 |


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google